

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1903 unter Nr. 8203.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgelohnte Kolonnen-
 zeile ober deren Raum 40 Pfg. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Berichtigungs-Anzeigen 20 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.
 (nur das erste Wort fett). Inletzte für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 27. September 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Parteigenossen!

Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Die Adresse des Parteivorstandes ist wie bisher:

J. Auer, Berlin SW.,
 Kreuzbergstr. 30.

An diese Adresse sind sämtliche für den Parteivorstand bestimmte Zuschriften zu richten.

Geldsendungen sind dagegen nur an den Parteikassierer K. Gerlich, Berlin SW., Kreuzbergstr. 30 zu adressieren.

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beschwerde-Instanz ist die aus neun Personen bestehende, in § 17 unseres Organisations-Statuts vorgesehene Kontrollkommission gewählt. Dieselbe hat sich ebenfalls im Anschluß an den Parteitag in Dresden konstituiert und sind alle Zuschriften, Beschwerden etc. für dieselbe an Heinrich Meißner, Hannover, Rängestraße 1 zu richten.

Parteigenossen! Das großartige Ergebnis der Reichstagswahlen am 18. Juni hat gezeigt, daß die Partei Anhänger und opferbereite Genossen in allen Teilen Deutschlands in großer Zahl hat. Unsere nächste Aufgabe muß es sein, diese Anhängererschaft dort, wo es noch nicht oder nur mangelhaft geschehen ist, der Partei-Organisation fest anzugliedern und widerstandsfähig zu gestalten.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es vor allem notwendig, daß der Parteivorstand durch Angabe der genauen Adressen der Vertrauenspersonen in den einzelnen Orten, sowie der Adressen der Kreis-Vertrauenspersonen und Agitationskomitees in die Lage versetzt wird, nach überall hin die alten Verbindungen zu unterhalten und eventuell neue Beziehungen anzuknüpfen.

Nach § 4 unseres Organisationsstatuts hat die Wahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir richten das dringende Ersuchen an unsere Genossen, das Ergebnis dieser Wahlen umgehend an die oben angegebene Adresse zu berichten. Der Umstand, daß die bisherige Vertrauensperson wieder gewählt ist, darf kein Grund sein, die Neuwahl nicht zu melden. Auch die Bekanntgabe der Wahl in der Lokalpresse oder dem Centralorgan der Partei enthebt nicht von der Verpflichtung, dem Parteivorstande so rasch wie möglich die Adressen der Vertrauenspersonen sowie der Agitations- und Kreis-Komitees mitzuteilen. Je umfangreicher und zuverlässiger unser Adressenverzeichnis ist, desto rascher lassen sich alle Parteiangelegenheiten regeln und um desto wirksamer werden sich alle unsere agitatorischen und organisatorischen Maßnahmen erweisen.

Die Wahl der Vertrauenspersonen kann in öffentlichen Parteiverfassungen — oder dort, wo die Parteivereine die Parteigeschäfte führen — in den Versammlungen der Vereine vollzogen werden.

Für Orte, wo es den Genossen unmöglich ist, eine Versammlung abzuhalten, empfiehlt es sich, daß die Genossen sich privat verständigen und die Adresse eines Genossen als Vertrauensperson beim Vorstande melden.

Parteigenossen! Große Aufgaben, besonders auf dem Gebiete der Landtags- und der Gemeinde-Wahlen in den einzelnen Staaten stehen uns bevor. Die Partei wird auch diese Aufgaben erfolgreich lösen, dazu ist aber ein fortgesetzter Ausbau und eine Stärkung unserer Organisation wie eine immer intensiver sich gestaltende Agitation für unsere Partei und ihre Grundsätze notwendig.

Arbeit und Opfer wird auch das neue Parteijahr fordern, die Genossen werden auch diese Aufgabe lösen und der Erfolg wird auch im neuen Jahre, wie bisher, mit uns sein.

Noch die Socialdemokratie!

Berlin, den 25. September 1903.

Mit socialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

A. Debel, P. Singer, Vorsitzende.

J. Auer, W. Pfannkuch, Sekretäre.

K. Gerlich, Kassierer.

Rob. Wenzels, W. Eberhardt, Beisitzende.

Der Streik der Omnibus-Angestellten.

Die „Vossische Zeitung“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Streik der Omnibus-Angestellten. An Borniertheit und Einseitigkeit gegenüber der Arbeiterbewegung im allgemeinen und diesem Streik im besonderen bietet der Artikel ein so starkes Maß, daß er von einem Direktor der Omnibus-Gesellschaft, dem es nur auf die Vertretung von deren geschäftlichen Interessen ankommt, nicht „besser“ geschrieben werden könnte. Da werden zunächst einige Worte des Bedauerns den Angestellten gesagt, die sich von den Agitatoren zum Streik verleiten ließen, die in Aussicht gestellte Lohnaufbesserung verworfen, und die Arbeit niederlegten, ohne sich auf weitere Verhandlungen mit der Direktion einzulassen.

In diesen Sätzen haben wir es nicht mehr mit einer einseitigen Beurteilung, sondern mit krassen Entstellungen und Verdrehungen des wahren Thatbestandes zu thun. Wie ist denn der Streik entstanden? Die Omnibus-Angestellten kamen auf Veranlassung der gewerkschaftlichen Organisation, der ein großer Teil von ihnen angehört, zusammen, sie beschloßen, der Direktion Forderungen einzubringen, die sich in der Hauptsache auf Verkürzung der jetzt bestehenden 16—17stündigen Arbeitszeit und bescheidene Erhöhung

der Löhne richteten. Die Angestellten wählten aus ihrer Mitte eine Kommission, der allerdings auch einige Beamte der gewerkschaftlichen Organisation angehörten, und ersuchten die Direktion, mit dieser Kommission wegen der ausgestellten Forderungen zu unterhandeln. Die Direktion lehnte jede Verhandlung mit dieser Kommission ab. Sie wolle — schrieb sie — nur mit ihren Angestellten, aber nicht mit Dritten verhandeln. Man kam der Direktion entgegen, die Verbandsbeamten traten von der Kommission zurück, und diese, die nunmehr von den „Dritten“, welche die Direktion nicht anerkennen wollte, befreit war, und nur aus Angestellten der Omnibus-Gesellschaft bestand, präsentierte sich der Direktion aufs neue zu Verhandlungen. Aber auch diese Kommission wurde zurückgewiesen. — Es ist also eine Unwahrheit, wenn die „Vossische Zeitung“ behauptet, die Angestellten hätten die Arbeit niedergelegt, ohne sich mit ihren Arbeitgebern in weitere Verhandlungen einzulassen. Die Vertreter der Angestellten sind ja von der Direktion gar nicht empfangen worden. Die Direktion hat die Verhandlungen, bei denen es zu einer Verständigung hätte kommen können, von vornherein vereitelt, und die Angestellten kamen gar nicht in die Lage, sich auf „weitere Verhandlungen mit ihren Arbeitgebern“ einzulassen.

Nun hat ja die Direktion selber nach einem von ihr vorgeschriebenen Verfahren eine Kommission wählen lassen. Diese Kommission kam unter sehr schwacher Wahlbeteiligung zu stande. Vermutlich haben nur diejenigen gewählt, die der Bewegung der Mehrheit ihrer Kollegen von vornherein fernstanden. Die übergroße Mehrheit der Angestellten hatte ja bereits Männer ihres Vertrauens aus ihren Reihen gewählt. Kein Wunder, daß sie die Kommission, welche die Direktion ihnen aufdrängte, nicht als ihre Vertreter anerkannten, und sich auch nicht einverstanden erklärten mit dem, was die Direktion mit dieser neuen Kommission abgemacht hat. Die Angestellten haben eben in der Art, wie diese Kommission zu stande kam, wie in den Abmachungen eine Komödie erblickt. Sind doch auch diese Abmachungen so zweifelhafter Art, daß die Angestellten sie nicht als genügend erachteten. Nach der „Voss. Ztg.“ hat ja der Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter alles „gemacht“. Der Verband soll auch schuld daran sein, daß die „Vereinbarungen“ der Direktion mit der neuen Kommission von den Angestellten abgelehnt worden sind. Ja, will denn die „Voss. Ztg.“ die 800—900 Angestellten, welche den Streik beschlossen haben, und noch heute im Streik verharren, für unmündige Kinder erklären, die blindlings dem Kommando einer Verbandsleitung folgen? Wenn die Zustände der Kommission den Angestellten nur halbwegs annehmbar erschienen wären, so hätte keine Verbandsleitung sie abhalten können, dem zuzustimmen, und keine Verbandsleitung hätte die Angestellten bedrohen können, den Streik zu beschließen. Ja, wenn man selbst annehmen wollte, der Beschluß des Streiks sei — um mit der „Voss. Ztg.“ zu reden, unter dem Einfluß der im Druktion der Ueberzeugung domnenden Führer — in der Uebereilung gefaßt, so würde den Streikenden doch bald die Erkenntnis davon gekommen sein, und sie wären vielleicht schon am nächsten Tage zur Arbeit zurückgekehrt. Daß sie heute noch vollzählig im Streik verharren, ist der beste Beweis dafür, daß der eigne feste Wille, ihre Lage zu verbessern, die Omnibus-Angestellten zur Stellung von Forderungen veranlaßt hat und das brüske Verhalten der jede Verhandlung ablehnenden Direktion schließlich die unmittelbare Ursache des Streiks gegeben hat.

Wer sich nicht mit der „Voss. Ztg.“ unbedingt auf den Standpunkt stellt, daß der Unternehmer „Herr im Hause“ und die Organisation der Arbeiter der unberufene Friedensstörer ist, wer nicht mit der „Voss. Ztg.“ der Meinung ist, daß die Arbeiterorganisation gar kein Recht hat, die in ihre Hände gelegte Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder zu betreiben, der kann sich nicht wundern, daß die Omnibus-Angestellten, nachdem ihnen die mehrfach nachgesuchte Verständigung mit der Direktion von dieser selbst abgeschnitten worden ist, zur Arbeitsniederlegung schritten, ohne dabei — was die Vossin als ganz besonders schweres Vergehen ansieht — die Kündigung innezuhalten.

Wie nach dem Gesagten nicht anders erwartet werden kann, versichert die „Voss. Ztg.“, daß dieser Streik nicht die Sympathie des Bürgertums finde. Nun, an der Sympathie jener Kreise des Bürgertums, die auf die „Voss. Ztg.“ schwören, kann den Streikenden nichts liegen. Beschönigt doch die Vossin sogar das Verhalten der Polizei, die nichts dagegen hat, daß Leute ohne Fahrtschein als arbeitswille Omnibuskutscher thätig sind, obgleich der Verkehr dadurch erheblich gefährdet wird.

Daß die Sympathie der Arbeiter und vielleicht auch weiter Kreise des Bürgertums, die natürlich nicht durch die „Voss. Ztg.“ vertreten werden, auf der Seite der Streikenden steht, ist sicher. Handelt es sich bei diesem Streik doch um eine Sache von Profetariern, die bei überlanger Arbeitszeit und sehr schmalen Lohn eine aufreibende und gefährdende Tätigkeit zu verrichten haben. Ob der Zeitpunkt und die Umstände dem Streik der Omnibus-Angestellten günstig sind oder nicht, darüber wollen wir uns nicht, wie die „Voss. Ztg.“ es thut, den Kopf zerbrechen. Das ist Sache der Beteiligten. Die Omnibus-Angestellten fordern nichts Unbilliges und nichts, das ihnen nicht bewilligt werden könnte. Sie befinden sich in einem gerechten Kampf, und wie immer, wenn Arbeiter gezwungen sind, für die Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen, wünschen wir ihnen vollen Erfolg.

Die „Vossische Zeitung“ freilich, als Organ des freisinnigen, alkenbesitzenden Philistertums, ist in ihrer Angst um die Dividende glückselig zur Anschauung des Polizeiministers v. Puttkamer gediehen, der hinter jedem Streik die Hydra der Revolution lauern sah. Dieses außerordentlich geschickte Blatt behauptet zu glauben, daß der Streik aus der angeblich kautskyschen Anschauung geboren sei, die Socialdemokratie habe die Aufgabe die Gegensätze zu verschärfen. In

Wirklichkeit ist gerade die Auffassung der „Vossin“ ein krasser Verweis für die Richtigkeit der socialdemokratischen Einsicht, daß das Bürgertum mit der kapitalistischen Entwicklung immer reaktionärer entartet und seinerseits die Gegensätze verschärft. Denn wenn schon der Versuch jämmerlich gestellter Arbeiter, ihre Lebenslage ein wenig zu verbessern, also den Gegensatz zwischen den Besitzenden und Besitzlosen wenn auch nur um eine kaum sichtbare Spur zu mildern, als Verbrechen denunziert wird, so läßt allerdings der kulturelle Gegensatz von Jahrhunderten zwischen dem um Befreiung ringenden Proletariat und der kapitalistischen Klasse.

Die streikenden Kutscher, Schaffner und Stalleute hatten sich gestern wieder in der Zahl von ca. 850 im Duggenbahngasse Saal zusammengefunden, um den Situationsbericht über den Stand des Streiks entgegenzunehmen. Aus der lebhaften, um nicht zu sagen vernünftigen, Unterhaltung der Ausständigen war zu ersehen, daß die Stimmung unter ihnen eine vorzügliche ist. „Laß die Sache verlaufen wie sie will, schlechter wie es uns bisher ergangen ist, kann es uns auch nicht gehen, wenn wir keine Beschäftigung bei der Omnibus-Gesellschaft mehr bekommen.“ Solche und ähnliche Aussprüche konnte man des öfteren hören, und es geht aus ihnen nur zu deutlich hervor, wie grenzenlos elend die Bezahlung und Behandlung der Leute durch die Gesellschaft gewesen ist und in wie unverantwortlicher Weise sie durch die überlange Arbeitszeit und das rigorose Strafsystem ausgenutzt worden sind. In der Versammlung berichteten Werner und Schumann, daß sich der Stand der Dinge um nichts verändert habe. Fahnenflüchtig seien im ganzen nur 4 oder 5 Mann geworden, dafür haben sich aber wieder mehrere der bisher noch thätigen Kollegen den Streikenden angeschlossen. Trotz der vielen Streikbrecher ist die Gesellschaft doch nur im Stande, höchstens die Hälfte ihrer Wagen auf den einzelnen Linien fahren zu lassen, auf einigen Depots mehrere, auf anderen weniger. Die Redner richteten an die Versammelten das dringende Ersuchen, sich durch feinerlei Provokationen aus der Ruhe bringen zu lassen und nicht etwa den Streikbrechern gegenüber eine unüberlegte Handlung zu begehen, die der Polizei Anlaß zum Einschreiten geben könnte. Im Gegenteil möge jeder Streikende darauf bedacht sein, durch ein völlig einwandfreies und korrektes Verhalten die Sympathie des Publikums in noch höherem Maße zu erwerben, wie das schon während dieser paar Tage des Streiks geschehen sei. Nun habe zwar die Direktion verschiedenen Blättern die Mitteilung zugehen lassen, der Streik sei zu Ende, der Betrieb sei wieder völlig im Gange. Ein Blick auf die Straße aber überzeuge jedermann vom Gegenteil. Wie unbedachtlich der Direktion zu Rate sei, gehe auch aus einem Sympathiebriefchen hervor, das direkt aus dem Centralbureau der Gesellschaft stamme. Die Streikenden werden darin zum Ausdauern ermahnt, denn die Direktion sei förmlich in Verzweiflung, nicht allein wegen der ganz enormen Mehrkosten und der Mindereinnahmen, die ihr aus dem Streik erwachsen, sondern auch wegen des unaufhörlichen Lärms, den ihr die Streikbrecher bereiten. Die Depots gleichen einem Laubenschlag. Kaum sind eine Anzahl entlassener Reservisten angeworben, so laufen sie auch schon wieder davon. Wohl zwei-, dreimal wechselt die Besatzung verschiedener Wagen an einem Tage. Daß unter solchen Umständen von einer Sicherheit des Publikums keine Rede sein kann, dürfte von vornherein jedem einleuchten, um so mehr als die Streikbrecher ohne polizeilichen Fahrtschein fahren dürfen. Ueberhaupt wurde das Verhalten der Polizei einer scharfen Kritik unterzogen, weil ihre Organe wie immer lediglich im Interesse der Gesellschaft und der Streikbrecher thätig sind, während die Streikenden auf das schärfste übermachtet werden. Auf jeder Ausgangs- und Endstation der einzelnen Linien sind starke Schutzmännchen aufgestellt, die es nicht einmal dulden, daß die Ausständigen mit den Streikbrechern reden dürfen, um sie womöglich mit zur Teilnahme am Streik zu bewegen, was ja ihr gutes Recht wäre. Ja, zur Zeit als die Versammlung stattfand, war ein Bericht in der Stärke von 12 Schutzmännern zu Pferde im Garten des Duggenbahngasse Etablissements postiert. Der Versammlung wurde sodann mitgeteilt, daß die Lohnkommission gemäß des gestrigen Beschlusses das Einigungsamt des Gewerbegerichts zur Vermittelung angerufen habe. Falls die Direktion eine Verhandlung daseibst aber verweigert, soll dem Oberbürgermeister Ritzner ein Gesuch um Vermittelung unterbreitet werden. Allgemeine heitere Zustimmung erscholl aus den Reihen der Anwesenden, als Schumann sie daran erinnerte, daß der morgige Sonntag für viele von ihnen seit langer Zeit wohl der erste Sonntag sei, den sie ungestört im Kreise ihrer Familien verleben könnten, da sie bis dahin stets des Sonntags im Dienst ihrer Arbeitgeber thätig sein mußten. Zum Schluß fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute versammelten ausständigen Schaffner, Kutscher und Stalleute der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft erheben Protest gegen die Mitteilung gewisser bürgerlicher Blätter, wonach der Streik beendet sein soll. Die Versammelten sind sich des Ernstes der Situation, in der sie sich befinden, völlig bewußt und erklären, daß der Streik nicht eher beendet werden wird, bevor nicht ein annehmbarer Vergleich mit der Gesellschaft erreicht ist. Die Angestellten rechnen nach wie vor auf die Sympathie und die Unterstützung der Berliner Bevölkerung und geloben, durch ihr Verhalten sich dieser Sympathie würdig zu zeigen.“

Der Streik der Omnibus-Angestellten erweckt die Teilnahme des Berliner Publikums in stets wachsendem Maße. Natürlich mangelt es nicht an unromantischen Straßenszenen. So fuhr gestern ein Kutscher, offenbar ein entlassener Reservist, der noch wenig in den Straßen Bescheid weiß, nach dem Spittelmarkt, anstatt nach dem Moritzplatz als Endstation. Erst als die Fahrgäste, meistens Frauen, den Vermisten in wenig lebenswürdiger Weise auf seinen Irrtum aufmerksam machten, gondelte er unter dem schallenden Gelächter der Umstehenden weiter. Ein anderer Omnibus fuhr ohne Schaffner die Vertrauensstraße entlang und war im Nu von einer Anzahl Jüngens besetzt, die ihrer ungeteilten Freude über die billige Fahrt Ausdruck gaben, bis sie von einem Schutzmännchen an die Luft gesetzt wurden. In der Kommandantenstraße hatte ein Omnibus einen Laternenpfahl umgerannt; nachdem die erschreckten Fahrgäste das unsichere Gefährt verlassen hatten, wurde der defekte Wagen auf den Hof der — „Arbeiter-Zeitung“ in der Oranienstraße gebracht, gewiß ein passender Platz. Am Freitagnachmittag fuhr ein von einem

Streikbrecher jenseit Omnibus der Linie Alexanderplatz—Moabit in eine aus der Neuen Wilhelmstraße in die Straße Unter den Linden einbiegende Droßke mit fohler Wucht hinein, daß der Fahrgast aus der Droßke geschleudert wurde. Glücklicherweise hat der durch das Ungeheuer eines Streikbrechers auf die Straße geworfene Fahrgast keinen ernstlichen Schaden erlitten. Bei dem gegenwärtigen Zustande ist es denn auch kein Wunder, daß spekulative Unternehmer bereits An sichts k l a r t e n mit ulkigen Streikreifen im Publikum verteilen lassen. Der Abjag solcher Karten ist ein ganz bedeutendes. Auf einer derselben liest man unter dem originellen Bilde folgendes launige Poem:

Der Omnibus geht nicht mehr rum —
Die Sechsertour ist bloß geblieben,
Die Großen müßt Ihr selber schieben.

Die Direktion scheint sich der geringen Zuverlässigkeit ihres neuen Personals denn auch durchaus bewußt zu sein. Nach sechs Uhr abends nämlich läßt sie keinen Omnibus mehr verkehren; vielleicht hat ihr auch die Polizeibehörde einen diesbezüglichen Wink gegeben, in der sicher nicht unbegründeten Voraussetzung, daß bei dem starken Abendverkehr die ungewöhnten, arbeitwilligen Ausfahrer doch gar leicht ein größeres Unglück anrichten könnten. Tagsüber rollt solch Gefährt noch immer etwas sicherer durch die Straßen, da die Pferde meistens besser Bescheid wissen wie ihre jetzigen Lenker. Eine große Wirkung auf das Publikum hat nunmehr auch folgendes Flugblatt der Streikenden gehobt, das in Majen verteilt worden ist:

Die Omnibus-Ausfahrer und -Schaffner streiken! Weshalb?
Sie wollen eine Verkürzung der 16—17stündigen Arbeitszeit. Sie wollen im Interesse ihrer Familie eine Erhöhung ihres Lohnes, der jetzt 15—20 Pf. pro Stunde beträgt. Bürger Berlins! Leute ohne Fähigkeit als Ausfahrer fahren! Bürger, seid auf Eurer Hut! Schützt Euch und Eure Gesundheit! Eure hiesigen Glieder sind in Gefahr! Arbeiter Berlins! Streikbrecher fahren die Wagen! Die denkfähigen Arbeiter halten es unter ihrer Würde, diese Wagen zu benutzen! Bürger Berlins! Unterstützt uns und unsere Bewegung, helft uns ein menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen! Helft uns im Interesse unserer Familien! Die Lohnkommission.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 26. September.

Milde Beurteilung eines Wahlergebnisses.

Man schreibt uns: In krassem Widerspruch zu dem Urteil wegen des Laurahütter Wahlstrawalles steht ein anderes Urteil, das am Dienstag das Schöffengericht zu Friedberg in Hessen wegen eines ähnlichen Exzesses fällt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am Tage der Hauptwahl, am 10. Juni, kam es in dem zum Wahlkreise Friedberg-Büdingen gehörigen Dorfe Burggräfenrod zu einem argen Exzeß. Aber die Exzedenten waren in diesem Falle keine besthörteten Arbeiter, sondern Kriegervereinspatrioten, die ihrem Kerger über den Ausfall der Wahl nach Gunnenart Luft machten. Daraus erlärte es sich auch, daß die bürgerliche Presse damals die Sache völlig totgeschwiegen hat. Der Gastwirt Kohl in Burggräfenrod hatte seinen Genossen am 12. Juni seine Hofstätte zum Abhalten einer socialdemokratischen Versammlung überlassen. Schon das erregte bei den Patrioten des Grafen Oriola großen Unwillen, zumal dem Bürgermeister von Burggräfenrod als Ueberwachenden ziemlich böse mitgespielt wurde, weil er sich während des Defensats Einreden und Bemerkungen erlaubte, die wohl seinem politischen Eifer, nicht aber seiner politischen Einsicht Ehre machten. Dazu kam dann, daß am 16. Juni ziemlich viel Stimmen für den socialdemokratischen Kandidaten abgegeben wurden. Das brachte das Blut der Kriegervereiner in Wallung. Nachdem man sich gehörig am Bier begeistert, zogen die gräflichen Knüppelhelden bewaffnet mit Knüppeln, Mistgabeln und andren „geistigen Waffen“, nach dem köstlichen Wirtschaftsgebäude und demofierten dort alles, was ihnen unter die Hände kam. Die Fenster, Läden, das Hofthor, das Wirtschaftsinventar, alles schlugen die wütenden „Patrioten“ kurz und klein. Wer sich zur Wehre setzte, bekam Prügel. Der Wirt Kohl wurde so verlegt, daß er mehrere Tage im Bett liegen mußte. Einem Arbeiter Stiller wurde ein Backstein mit solcher Wucht an die Stirn geworfen, daß das Schild seiner Mütze durchgeschlagen wurde und er eine klaffende Wunde davontrug. Dierauf zogen die Knüppelhelden unter Begrüßung nach dem Wohnhaus eines als Socialdemokrat verschrieenen Arbeiters Stiller und riefen dort: „Herum mit ihnen (gemeint waren die Söhne des Stiller), wir schlagen alle drei tot! Auch hier suchte man Fenster und Türen einzuschlagen. Als Frau Stiller in die Haustür trat, um den Unholden göttlich zuzureden, erhielt sie von dem Sohn des Bürgermeisters Mosherofsch, einem der Hauptkrahmacher, einen Hieb mit einem Kattenstiel über den Kopf und der junge Stiller erhielt von demselben Helden einen Wurf mit einem Backstein in den Rücken. Wie schrecklich die Wüteriche gehauet, geht daraus hervor, daß Nachbarleute sich nicht getrauten, auf das Mißgeschick den Bedrängten beizuspringen. Und Polizei und Rathswache war an dem Abend nicht zu sehen. In einer der Detonationswörter meinte zu einem jungen Manne, der ihn auf die bedrückende Lage des Wirtes Kohl aufmerksam machte: „Geh, wenn Du ein Kerl wärst, thät'st Du auch mit draufhauen!“ Der Exzeß war planmäßig organisiert und vorbereitet. Man durfte deshalb um so mehr darauf gespannt sein, wie die Staatsanwaltschaft die Sache beurteilen würde. Die heftigsten Behörden haben aber einen wesentlich milderen Maßstab bei der Beurteilung des Exzesses angelegt, wie die schließlichen Justizbehörden in Laurahütte, obwohl es sich in Burggräfenrod um einen wohlüberlegten Plan reifer Männer, in Laurahütte aber um die unüberlegte That unreifer und vorher provozierter junger Leute handelte. Einem Antrag der Verletzten auf Erhebung der Anklage wegen Landfriedensbruchs gab die Staatsanwaltschaft in Sieben nicht statt, vielmehr begnügte sie sich damit, die Exzedenten wegen Sachbeschädigung, Körperverletzung, großen Unfugs zu verfolgen, woraus es sich auch erklärt, daß sie nicht vor die Strafkammer, sondern vor das Schöffengericht zur Aburteilung kamen. Angeklagt waren 16 Personen, zumeist verheiratete Leute. Die Beweisaufnahme ergab im wesentlichen die obige Schilderung der Vorgänge. Nur suchten sich einige der Angeklagten zu rechtfertigen, daß nicht sie, sondern die Socialdemokraten die Urheber des Kravalls gewesen seien. Der Amtsanwalt beauftragte gegen die Hauptkrahmacher mit Rücksicht auf die bedrückte Noth der Verletzten, während vier Anwälte sich bemühten, der Sache einen möglichst harmlosen Anschein zu geben und den Exzeß als Ausfluß überpatriotischen Eifers hinzustellen.

Das Urteil fiel sehr milde aus. Von den 16 Angeklagten erhielten wegen Sachbeschädigung oder Körperverletzung der Landwirt Jakob Friedrich Kost 200 M., der Landwirt Richard Mosherofsch (Bürgermeisterohn) 150 M., der Landwirt Richard Holz 150 M., der Schweizer Wilhelm Bender 100 M., der Diensthelfer Konrad Meinhard 50 M., der Landwirt Friedrich Dörre 100 M., der Bahnarbeiter Moritz Trauband 100 M. und der Knecht Konrad Blum 30 M. Geldstrafe. Der übrige Teil der Angeklagten (Socialdemokraten!) wurde freigesprochen, weil dargelegt wurde, daß sie an dem Exzeß keine Schuld trugen.

Man vergleiche mit diesem Urteil die drakonischen Strafen, die in Laurahütte verhängt wurden, man vergleiche damit die vielen Monate Gefängnis gegen Arbeiter, welche etwa ein unbedachtes Wort gegen einen „Arbeitswilligen“ geäußert, und man wird gestehen: in Friedberg war Madame Justitia einmal sehr gnädig gestimmt.

Vor dem Schwurgericht zu Weuthen werden am 29. September von neuem Verhandlungen über Wahlstrawall-Beteiligte von Laurahütte beginnen. Dem Schwurgericht ist die Aburteilung derjenigen Personen überwiesen worden, die sich bei den Vorgängen am 21. Juni als Mädelöhler hervorgethan, Gewaltthätigkeiten gegen Personen begangen oder Sachen geplündert, vernichtet oder zerstört haben sollen. Angeklagt sind acht Personen: Schlepper Goiny, Klemper Graicgarel, Arbeiter Prosel, Monteur Weiß, Grubenarbeiter Burzhl, Zimmerhauer Kott, Häuer Karaus,

Grubenarbeiter Fabian. Die ersten beiden Angeklagten sind der Mädelöhlerverfälschung angeklagt. Goiny soll außerdem noch gegen Personen Gewaltthätigkeiten verübt und Sachen zerstört haben. Das gleiche war dem Angeklagten Prosel zur Last gelegt, während Weiß, Burzhl, Kott und Karaus Gewaltthätigkeiten gegen Personen begangen, Fabian aber mit Sachen zerstört haben soll.

Es ist dringend zu hoffen, daß das Schwurgericht alle die Umstände, welche die Vorgänge von Laurahütte in überaus mildem Lichte erscheinen lassen, nicht so gänzlich übersehen wird wie die gelehrten Richter, die ungeheuerlich hohe Strafen für geringe Verfehlungen auswarfen.

Das militärische System trägt die Schuld!

Daß die Soldatenmishandlungen nicht der Ausschlag der Noth vereinzelter Vorgelegter sind, sondern daß die Soldatenmishandlung im ganzen System unserer heutigen militärischen Ausbildung begründet ist, das gesteht nun auch die „Stramontane „Kölnische Volkszeitung“ zu. Unter der Stichmarke: „Die Keckseite“ läßt sie sich schreiben:

„Der Fall des Unteroffiziers Breidenbach, der vom Oberkriegsgericht wegen Soldatenmishandlung zu acht Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden ist, beschäftigt die gesamte Tagespresse. Allenhalben wird in bürgerlichen Kreisen das Urteil mit Befriedigung aufgenommen, und man laßt ja auch diese Auswüchse soldatischer Erziehungsmittel nicht scharf genug verurteilen. Aber ein wichtiges Moment der Erklärung der Mishandlungen wird dabei gewöhnlich übersehen. Der Vorgelegte, der sich zu einer Mishandlung Untergebener bekennt, wird das selten aus reiner Bosheit und Noth thut. Er setzt doch seine ganze Existenz und alle Vorteile einer längeren Dienstzeit aufs Spiel. Was laßt ihn denn daran liegen, ob der Mann die Knie beim Exercieren durchdrücken kann oder nicht? Welchen Wert hat es für ihn, ob der Untergebene seinen Namen im Hemd eingenaht, sein Drillzeug gewaschen, seine Stiefel gereinigt hat und was dergleichen taulende Dinge mehr sind — oder nicht? Gar keinen! Sollte man meinen. Vom militärischen Standpunkte aus aber liegt die Sache etwas anders. Der Unteroffizier wird in weitaus den meisten Fällen vom Feldwebel, vom Lieutenant, vom Compagniechef persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß jeder Mann seiner Korporalschaft „wie aus dem Ei gepellt“ zum Dienst erscheint, oder wie ein Akrobat seine Übungen ausführt. „Sie sind mir dafür verantwortlich! Bringen Sie mir den Mann so weit!“ oder: „Ich hab' Sie nicht danach gefragt!“ oder: „Wenn Sie mir den Mann noch einmal so zum Dienst bringen, stehen Sie nächstens mit Ihrer ganzen Korporalschaft morgens um 5 Uhr früh auf dem Marschplatz vor meiner Thüre.“ Das sind die Antworten, die der Korporalschaftsführer nicht selten zu hören bekommt, wenn er sagt, daß des Mannes Gliedmaßen die gewünschte elegante Figur nicht zu finden bringen können, oder daß er dem Manne den Befehl zur Ausführung der bezüglichen Arbeit bereits wiederholt gegeben habe. Was soll der Unteroffizier thun? Sein Kerger wird sich nunmehr gegen den Untergebener richten und er verübt es dann einmal auf „andre Weise“, d. h. er greift zu dem verwerflichen Mittel der körperlichen Züchtigung. Vom ersten Schlag bis zur rothen Mishandlung ist dann oft nur ein Schritt. Das Mittelchen wird öfter probiert, bis eines Tages der Krach kommt und die ganze Geschichte an das Tageslicht gezogen wird. Natürlich „fliegt“ der Unteroffizier jetzt „feste“ rein und das mit Recht. Alle Welt steht entrüstet. Er wird gehörig verdonnert, und die letzten Hehder der ganzen „tolken Geschichte“ — gehen frei aus, oder kommen mit einem Verweis davon, weil sie es angeblich an der nötigen Kaffstich haben fehlen lassen. Es ist unzählige Male dieselbe Geschichte...“

Genau dasselbe haben die socialdemokratischen Kritiker von jeher ausgeführt. Sie wurden freilich der „gehässigen Ueberhebung“ geziehen. Allerdings ging die Socialdemokratie der Sache noch tiefer auf den Grund. Sie erklärte auch, weshalb die Feldwebel, Lieutenants und Compagniechefs die Unteroffiziere in eine so unangenehme Situation bringen. Sie werden wieder von ihren Vorgesetzten scharf gemacht, und das alles schließlich wegen des überhöhten Gamafchendrills, der aus dem vernünftigen Menschen eine Maschine zu machen sucht. Und so lange mit diesem System nicht gebrochen wird — und damit hat es gute Wege —, werden sich die Soldatenmishandlungen nicht mindern, selbst wenn die Militärjustiz nicht so oft eine undegreifliche Milde walten ließe.“

Eine provisorische Artillerievorlage

wird in verschiedenen Blättern angekündigt. Die Blätter erklären, daß dem Reichstag im nächsten Frühjahr eine Vorlage zugebe, die 12 bis 15 Millionen Mark für die Einführung der Rohrrücklauf-Geschütze fordert:

„Die während der Kaisermanöver mit diesen neuen Geschützen erzielten Resultate waren zufriedenstellend, sie dienen mit den vorhergegangenen Schießversuchen (in Meppen usw. in Gegenwart des Kaisers) als Unterlage zu der neuen Vorlage. — Bekanntlich sollen die jetzt im Gebrauch befindlichen Geschütze in Rohrrücklauf-Geschütze umgearbeitet werden. Diese Aenderung kostet für jedes Geschütz etwa 2000 Mark, so daß mit dem oben erwähnten Betrag die ganze Artillerie, soweit sie in Betracht kommt, renoviert und verbessert werden kann; eine Summe, die wegen der großen Wichtigkeit der Rohrrücklauf-Geschütze nicht sehr groß genannt werden kann. Soweit wir informiert sind, sind an den in Betracht kommenden Stellen alle Vorbereitungen für eine schnelle Erledigung der Geschützeränderung getroffen worden. Neben den staatlichen Geschützfabriken wird die Firma Krupp den Hauptanteil an der Arbeit haben.“

Von anderer Seite wird diese Meldung bestritten. Es lägen noch keine abschließenden Erfahrungen vor, auch sei Krupp noch keineswegs mit einer etwaigen Umarbeitung der Geschütze befreundet. Nach dem „Berliner Tageblatt“ dementiert auch das Kriegsministerium in sämtlichen Angaben ganz entschieden. Auf alle Fälle hätten wir es auch nur mit einem Provisorium zu thun gehabt — dem das die Ende der Forderung völlig neuer Geschütze bald genug nachfolgen dürfte. Soll doch auch England wieder die Einführung eines völlig neuen Feldgeschützes — des angeblich besten Geschützes — beabsichtigen. —

Soldatenmishandlungen und kein Ende.

Der „Fall Buz“ beschäftigte am 21. September das Kriegsgericht der 7. Division in Ulm. Am Abend des 3. Juni warf der Unteroffizier Buz von der 10. Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 123 dem Gefreiten Hils aus geringfügigem Anlaß ein Knochengehirn an den Kopf. Der Gefreite trug eine ca. 3 Centimeter lange und bis auf den Knochen reichende Wunde am linken Schrittelbein davon, die im Revier provisorisch verbunden und noch am gleichen Abend im Lazarett mit zwei Nadeln genäht wurde. Hils blieb drei Tage in der Revierkrankenstube, mußte dann aber in das Lazarett übergeführt werden, weil sich hohes Fieber eingestellt. Bald zeigten sich die charakteristischen Symptome der Kopf- und Wandertrose und am 27. Juni starb Hils. Vorher gab der Gefreite noch an, daß er von Buz vorfälschlich verlegt worden sei. Er habe bis dahin fälschlich bekundet, der Unteroffizier hätte ihn fahrlässig mit dem Knochengehirn getroffen. Ihm sei nahegelegt worden, so auszusagen, „um die Ehre der Compagnie zu wahren.“ Auch habe er den Unteroffizier schonen wollen. Der Compagniechef Hauptmann Luz und der Feldwebel, welche als Zeugen befragt wurden, ob sie Hils oder andre Personen zu beeinflussen versucht hätten, stellten dies entschieden in Abrede. Dagegen wurde im Laufe der diesmaligen Beweisaufnahme festgestellt, daß ein Unteroffizier Dünge, der i. J. mehrere Leute zum ersten gerichtlichen Verhör führte, bei dieser Gelegenheit geäußert hat, sie hätten den Mund halten sollen. „Die Junge müßte ihnen am Saunen Neben bleiben.“ — Wie im Laufe der Vorunter-

suchung noch festgestellt wurde, hat Buz sich Ende März oder Anfang April d. J. eine weitere Soldatenmishandlung dadurch zu schulden kommen lassen, daß er den Grenadier Schmid an der Brust packte und gegen einen Kasten stieß und dann dergestalt gegen das Fenster warf, daß zwei Scheiben in Trümmer gingen. Ein anderer Grenadier machte mit dem Kasten auf dieselbe Weise Bekanntschaft. Das Urteil lautete unter Annahme milderer Fälle wegen eines Verwehrens der Mishandlung Untergebener mit nachgefolgtem Tode und der Mishandlung Untergebener während der Ausbildung des Dienstes, sowie wegen je eines Verwehrens der Mishandlung und Verleumdung Untergebener neben Degradation auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis.

Also wegen mehrerer vorsätzlicher Mishandlungen, von denen eine den Tod des Verletzten zur Folge hatte, erhält ein Soldatenmishandler die Gefängnisstrafe von 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis. Das Strafgesetzbuch sieht für Körperverletzung mit tödlichem Ausgang (§ 220), sofern der Tod nicht vorsätzlich herbeigeführt wurde, Zuchthaus nicht unter 3 Jahren oder Gefängnis nicht unter 3 Jahren vor! Selbst fahrlässige Körperverletzung wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft — wozu auch eine Buße von 6000 M. treten kann! Ein militärischer Vorgesetzter, der durch eine Mishandlung den Tod eines Untergebenen verursacht, kommt billiger davon!

Ein anderer Fall. Das Kriegsgericht der 15. Division in Koblenz verhandelte am 23. September gegen den Unteroffizier A. von der 7. Compagnie des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 9 wegen Mishandlung und vorschriftswidriger Behandlung des Sanoniers S. A. in Kammer-Unteroffizier und verlangte als solcher von dem Sanonier, daß er ein Paar Stiefeln, das dieser abgeliefert wollte, vorher schmieren solle. S. gab an, keine Schmiere zu haben; er besitze auch kein Geld, um sich solche zu kaufen. (Es wird festgestellt, daß die Schuhschmiere durch die Compagnie beschafft wird.) Der Unteroffizier ließ darauf den Sanonier mehreremale in die Stube und aus der Stube laufen. Nach seiner Ansicht habe der Mann das zu langsam ausgeführt, der Angeklagte sagt: Wenn ich befehle, muß der Mann laufen. Es wird hierbei festgestellt, daß der Mann nicht schneller gehen konnte, weil er um einige Betten herum gehen mußte. Dann befahl der Angeklagte dem Mann, mehreremale die Treppe herauf und hinunter zu laufen, sagte ihm am Krage, daß die Halsbinde zerriss, warf ihn wider die Stubentüre, gab ihm drei Ohrfeigen und einen Stoß ins Gesicht, befahl ihm, sich auf- und niederzulegen und Kniebenge zu machen mit ausgebreiteten Stiefeln. Am nächsten Tage, als S. auf die Kammer ging, um Schmiere zu empfangen, soll der Unteroffizier ihm gedroht haben: Wenn ich Dich mal unter vier Augen habe, werde ich Dir schon Stiefelschmiere beibringen. Trotzdem einige Zeugen die Vorfälle so schildern wie der Mishandelter, stellt der Unteroffizier die Sache anders dar, und erklärt, die Zeugen hätten sich dies untereinander abgeprochen. Die Zeugen bestritten das entschieden. Ein Zeiger des Gerichts läßt noch feststellen, daß an dem Tage vor den Mishandlungen der Major den Unteroffizieren auf das strengste unterfagt habe, einen Untergebenen anzufassen. Das Gericht erkannte auf zehn Tage Mittelarrest und spricht den Angeklagten von der Verschuldigung der Bedrohung frei.

Auch dies Urteil zeichnet sich durch unverständliche Milde aus. —

Eine Kinderei als Kapitalverbrechen behandelt hat die Strafkammer in Halberstadt, die 13 junge Dorfbewohner aus Vadersleben wegen Verspottung der Abendmahlszeremonie zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Die Verurteilten hatten, nachdem sie die Freunde des Schützenfestes genossen, in einer Wirtschaft die Abendmahlsfeier lachend nachgesehen und erhielten dafür Gefängnisstrafen von 2 bis 9 Monaten adilliert. Die beiden jüngsten Verurteilten sind erst 16 Jahre alt. —

Parteitag und bürgerliche Presse.

Ein Teil der Parteipresse hat über die Verhandlungen des Dresdener Parteitages so alles Gleichgewicht verloren, daß es sich empfiehlt, hier das Urteil einiger bürgerlichen Blätter über denselben anzuführen, vielleicht daß dann das gestörte Gleichgewicht wiederkehrt.

In der Nr. 217 äußert sich der nationalliberale „Stadtanzeiger zur Kölnischen Zeitung“ unter anderem:

„Nicht schwächer, sondern eher noch stärker wird sie (die Socialdemokratie) aus dem Tornado des Parteitages hervorgehen. Der Reiz der idealen und parteipolitischen Gemeinsamkeit gegenüber der bestehenden Ordnung und ihrer parlamentarisch-staatlichen Vertretung ist zu fest, als daß der braunende Rost der jugendlichen Machtfülle, wie er in der Socialdemokratie im Grunde genommen sogar recht imponant und an Kräften reich gärt, ihn sprengen könnte. Nicht so unrecht hatte ein Redner des Parteitages, daß es schon etwas Bedeutendes sei, solche Dinge in voller Offenlichkeit verhandeln zu können. Besser, man giebt das ruhig zu, anstatt mit feuchtem Wis angequälter Bornehmtheit darüber hinwegzugehen! Was Intelligenz, Kraft und Idealismus anbelangt, so könnte man davon dem socialdemokratischen Parteiverein genügend große Mengen abzapsen, um ein Duzend andre Parteien damit zu versorgen, ohne daß die an ausgezeichneten Köpfen und opfervollen Seelen überreiche Partei der Genossen darum merklich ärmer würde. Und das bezieht sich gerade auch auf die Partei, deren Stellung in der Öffentlichkeit durch eine Art von innerem Anachronismus, der zu den krankhaften Reizwürdigkeiten unserer merkwürdigen Tage gehört, so überaus geräuschvoll geworden ist: auf das Centrum. Man sehe sich doch nur solch einen Katholikentag an! Immer wieder dieselbe Leier, ein ausgeblasenes Ei, aber höchst wichtig herausdrapiert, als handelte es sich um reinsten geistigen Edelstein. Eine Omelette, aber lärmvoll serviert. Tant do bruit etc! (Soviel Lärm um einen Vierluch!) Eine Einigkeit, die schon mehr ewiger Schlaf ist, wird einem da Jahr für Jahr vorgezaubert, sie erscheint auf den bloßen Knurr wie der Geist in „Hamlet“ oder wie ein starrtes, lebendes Bild“ auf der Vereinsbühne in „feenhafter“ bengalischer Beleuchtung. Kein erregter Meinungsaustrausch bezengt da geistiges Leben; da ist alles nur einer Meinung, der Meinung der Meinungslosigkeit. Und ob ein Redner deutsch, lateinisch, italienisch oder türkisch spricht — immer ist ihm der „langanhaltende, begeisterte Beifall“ der Menge gewiß, ob sie's nun versteht oder nicht. Solcher Kämpfe im vollen Lichte der Öffentlichkeit, wie sie jetzt in Dresden ausgefochten werden ohne Schaden für die Partei, ist keine andre Partei im Deutschen Reich fähig — am wenigsten aber die Centrumspartei, die darum sehr unrecht thut, auf Dresden mit dankelhaftem Hochmut hinzublicken, weil dort soviele „wüste Schimpferei“ getrieben worden sei.“

Und die „Mühlheimer Zeitung“, ebenfalls ein liberales rheinisches Blatt, schreibt:

Wenn auch der Parteitag den Erdgeruch des Proletariats nicht verleugnet habe und das sachliche Moment oft hinter persönlichen Jänkertum zurückgetreten sei, so dürfe man das nicht für die Hauptsache halten, sondern müsse das schon im eignen Interesse anerkennen, daß ein bewundernswürdiger Zug der Initiative, des Vorkerberrums durch die Dresdener Tagung gegangen sei. Man müßte sogar sagen, die innere Einheit der Partei sei so groß, daß sie es ruhig wagen dürfe, ihre Parteiwünsche vor den Augen von ganz Europa zu walzen.

Hat ein Teil unserer Parteipresse vergessen, was sie der Partei schuldig? Und ist das die Parteipresse, die es mit einer Welt von Feinden aufnehmen soll? A. B.

Ausland.

Frankreich.

Frankreichs Protektorat über Marokko.

Der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet über den Marokko-Vertrag zwischen England und Frankreich noch folgendes: Die marokkanische Frage geht dadurch ihrer Lösung entgegen, daß Frankreich das Protektorat über dieses Land erhalte. Lediglich der Termin der Übernahme der Schutzherrschschaft sei noch nicht festgesetzt. Das ganze Gebiet mit Ausnahme eines kleinen Küstenstriches werde in französische Hände übergehen. Die englische Regierung sei völlig einverstanden und würde entsprechend entschädigt werden, wahrscheinlich durch Ägypten. Der Besuch König Eduards in Paris habe mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang gestanden. Auch Spanien soll entschädigt werden.

Mahregelung eines Admirals.

Paris, 26. September. (Fig. Ver.) Auf Antrag des Marineministers Pelletan hat der Ministerrat den Admiral Marechal in Nichtaktivität durch die Amtsentziehung versetzt. Vorher hatte Pelletan vor sich aus den Admiral des Kommandos über das Flottengeschwader im äußersten Orient entbunden. Die beiden Mahregelungen sind die Folgen beidseitiger Antworten des Admirals an den Marineminister gelegentlich interner Verwaltungs-Konflikte. In einem Falle handelte es sich um eine vom Offizier Gourin versuchte Rettungsaktion in den chinesischen Gewässern, die Pelletan als eine „militärisch-bischofliche“ Expedition tadelte, zu welcher jedenfalls erst die Ermächtigung des Ministers erforderlich gewesen wäre. Im anderen Falle hatte Pelletan die disziplinarische Mahregelung eines Marine-Offiziers als parteiisch gerügt.

In seiner Antwort auf diese Rüge wurde der Admiral desto größer als ihn bereits die Abberufung vom Geschwaderkommando ereilt hatte. Er bezeichnete das ministerielle Schreiben als eine „kleine Zusage“, für die er — der Form halber — einen substantiellen Kanzleischreiber verantwortlich zu machen sich die Mühe gab und fuhr also fort: „Ein Staatsminister Frankreichs, in dessen Adern französisches Blut und französische Ehre fließen, sinkt nicht so tief!“

Man begreift, daß auch Präsident Loubet die nationalistischen Hoffnungen getrübt und das Mahregelungsdekret unterzeichnet hat. Aber nicht nur die Nationalisten, sondern auch die Bourgeois-republikaner mit dem „Temps“ an der Spitze nehmen für den rebellierenden Admiral Partei. Und der liberal-monarchistische Abgeordnete Baron Reille hat eine Interpellation eingebracht.

England.

Die liberale Partei und die Arbeiterpolitik.

London, 23. September. (Fig. Ver.) Allen Anschein nach werden gegenwärtig Ausgleichsverhandlungen zwischen der liberalen Partei und den Arbeiterführern gepflogen, um bei den nächsten Hauptwahlen ein einheitliches Vorgehen zu erzielen. Das Komitee für Arbeitervertretung, das etwa dreißig bis vierzig Kandidaten aufstellen wird, soll von den Liberalen unterstützt werden. Der Sekretär des Komitees, Mr. J. A. Macdonald, der in Leicester kandidiert, wird keinen liberalen Gegenkandidaten haben. Mr. W. Crooks, der Sieger von Woolwich, unterstützt jetzt regelmäßig liberale Kandidaten, er ging sogar nach Rochester, um für den liberalen Imperialisten Sir Harry Johnston zu wirken. Andererseits verpricht die radikale (freisinnige) Presse den Arbeitern, für eine Verbesserung des Gewerkschaftsrechts einzutreten. Ganz anders stellt sich die liberale Partei zu den wirklichen sozialdemokratischen Kandidaturen. Genosse Hyndman, der in Burnley kandidiert, erhielt in der Person des liberalen „Arbeiterführers“ Mr. F. Maddison einen Gegenkandidaten. Maddison war früher bei den Eisenbahnen als Organisator beschäftigt. Dann wandte er sich den Genossenschaften zu, jetzt ist er Organisator im Cobden-Klub, d. h. ihm fällt die Aufgabe zu, zwischen dem kapitalistischen Cobden-Klub und den Arbeiter-Organisationen den Vermittler zu spielen. Genosse Hyndman hat schon seit Jahren den Wahlkreis Burnley bearbeitet und hätte die beste Aussicht, nach zwei Jahrzehnten sozialdemokratischer Agitation doch einmal ins Unterhaus zu gelangen. Dieser Möglichkeit will die liberale Partei, die in Hyndman einen mächtigen Gegner hätte, mit allen Mitteln vorbeugen. Kein liberaler Bourgeois wagte es, die Kandidatur in Burnley anzunehmen. Aber was ein aufständiger Bourgeois in England verschmäht, das ist ein liberaler Arbeiterführer mit Vergnügen.

Das Schicksal in der englischen Flotte. London, 23. September. (Fig. Ver.) Der Bericht der Untersuchungskommission über den südafrikanischen Krieg enthält auch eine merkwürdige Aussage des Generals Sir Archibald Hunter über die Hilfe, die die Flotten-Lanonen den Belagerten von Ladhuini geleistet haben. Der General sagte mit aller Bestimmtheit aus, daß die Matrosen äußerst schlecht schossen. Die Aussage erregt viel Aufsehen, da die Briten die beste Meinung von ihrer Flotte haben.

Serbien.

Die Urteilsverhandlung gegen die kaiserlichen Offiziere verschoben. Belgrad, 26. September. Im Prozeß gegen die kaiserlichen Offiziere hielt Hauptmann Rivalowitsch heute unter der Angabe, seine während des Verfahrens gemachten Aussagen vervollständigen zu müssen, eine mehrstündige Verteidigungsrede. Infolgedessen wurde der Schluß der Verhandlung und die Verlesung des Urteils bis zur nächsten Woche verschoben.

Zum Kaiserin-Vertrag erhalten wie folgende Aufschrift:

„Meine Skizze zu einem Kaiserreich ist ein sogenannter Idealentwurf ohne irgend welchen tatsächlichen Hintergrund, so wie wir mit Monumentalautoren leider nicht überhäuft sind. Schließen sie seit Otto Rieth zu zeichnen pflegen, um unsren Schaffensdrang wenigstens auf dem Papier befähigen zu können. Der Farbdruck im Oktober-Heft der „Architektonischen Rundschau“, der Ihrer übrigens sehr nett dargestellten Wiedergabe zu Grunde liegen dürfte, zeigt besser als diese, daß mir für mein „Kaiserreich“ eine südliche Landschaft vorgeschwebt hat.“ Emil Högg, Berlin.“

Landtagswahl.

Der „Jungliberale Verein“ in Berlin, der sich zur national-liberalen Partei zählt, hat eine Resolution beschlossen, durch welche die Delegierten für den bevorstehenden Parteitag der National-liberalen in Hannover beauftragt werden, dafür zu wirken, daß bei den Landtagswahlen die national-liberalen Wahlmänner sich bei Stichwahlen mit den freisinnigen und sozialdemokratischen Wahlmännern über eine gegenfeitige Unterstützung verständigen sollen.

Die national-liberalen Zeitungen nehmen zu dieser Resolution gänzlich widersprechende Stellung. Die „National-Zeitung“ ist mit der Resolution einverstanden; auch der „Hannoversche Courier“ schreibt:

„Der bevorstehende Wahlkampf ist — es muß das immer wiederholt werden — ein Kampf gegen die konservativ-lexikale Uebermacht im Abgeordnetenhaus. Der Kampf ist diesmal um so ernster und bedeutungsvoller, als das Vertrauen zur Regierung nicht mehr besteht, daß sie Ausföhrungen von jener Seite entgegenzusetzen wird. Der deutsche Liberalismus ist in diesem Kampfe auf sich selbst angewiesen. Man muß im Kriege in kritischen Lagen oft zu einer Hilfe greifen, deren man sich nicht rühmen mag. In einer solchen kritischen Lage befinden wir uns in diesem Augenblick. Jede Vermehrung der Mandate innerhalb des konservativ-lexikalen Bundes

müßte verhängnisvoll werden für unsere ganze zukünftige politische Entwicklung. Demgegenüber würde es von minderer Bedeutung sein, wenn wirklich ein Viertel oder halb Duzend Sozialdemokraten auch in das preussische Abgeordnetenhaus einzögen.“

Dagegen erklärt die „Magdeburgerische Zeitung“, lieber mit der Reaktion gehen zu wollen:

„Schlägt jetzt der jungnational-liberale Verein Berlin für Stichwahlen die Verständigung mit der Socialdemokratie vor, dann tritt er damit praktisch an die Seite der Vorth und Ramm. Dieses Vorgehen erscheint nach dem letzten Ergebnis der Reichstagswahl und nach dem Dresdener Parteitag doppelt bedauerlich. Nachdem die Reichstagswahl die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen auf drei Millionen gebracht hat, sollte jeder Schritt vermieden werden, der geeignet ist, das Urteil der Wähler über das Wesen der Socialdemokratie zu verwirren. Ein solcher Schritt aber ist das Zusammengehen mit der Socialdemokratie bei der Landtagswahl. Die socialdemokratische Partei würde ein Zusammenwirken von National-liberalen und Socialdemokraten bei der Landtagswahl für die Reichstagswahlen auf das gründlichste ausnützen. Eben erst hat Bebel unter dem Jubel des Parteitages seine Todfeindschaft gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft erklärt. Glaubt man wirklich, daß unter dem noch frischen Eindruck dieser Fanfare die national-liberale Partei nicht Gefahr liefe, bei den Wählern durch ein Zusammengehen mit der Socialdemokratie umgleich mehr zu verlieren, als im besten Falle die Unterstützung sozialdemokratischer Wahlmänner dem Nationalliberalismus an Mandaten einbringen könnte? Glaubt man wirklich, daß der Zweck in den Augen der Wähler das Mittel „heiligt“? Die Antwort hierauf wird der national-liberale Delegiertentag in Hannover zu geben haben. Daß sie nicht im Sinne des jungnational-liberalen Vereins Berlin ausfällt, daran zweifeln wir nicht.“

Auch wir zweifeln nicht, daß die große Mehrheit der National-liberalen sich bei den Landtagswahlen mit Junkertum und ultramontanem Pöbel verbinden, und die Möglichkeit jedes Fortschritts in Preußen verhindern wird. Schon haben z. B. im Wahlkreis Götting die National-liberalen beschlossen, für den Konservativen v. Einsel, einen führenden Mann im Bund der Landwirte, einzutreten; ebenso haben sich in Rothenburg-Hoherwerda die National-liberalen mit den Konservativen vereinigt, zwei gemeinsame Kandidaten aufzustellen.

Der Abgeordnete Göttsch will, wie verlautet, eine Kandidatur für das Abgeordnetenhaus im Breslauer Wahlkreis nicht wieder annehmen. Vermutlich ist diese Weigerung verursacht durch die Haltung des Breslauer Freisinn zu den Ansprüchen der Socialdemokratie und durch die daraus entspringende Gewißheit, nicht wiedergewählt zu werden.

Die Parteipresse über den Parteitag.

In der soeben erschienenen Nr. 52 der „Neuen Zeit“ bespricht A. Kautsky den Parteitag. Er sagt einleitend:

„Der jüngste unserer Parteitage gehört nicht zu jenen, deren wir mit ungeminderter Freude gedenken — in diesem Gefühl ist wohl die gesamte Partei einig. Aber man ginge zu weit, wollte man den Dresdener Parteitag zu den verlorenen zählen. So unerquicklich stellenweise sein Verlauf war, seine sachlichen Ergebnisse waren durchweg befriedigend. Er hat eine Reihe von Ursachen zu Streit und Jamal aus dem Wege geräumt und dadurch trotz der wütenden Kämpfe, die er entsetzte, der Sache des inneren Friedens gedient. Es muß aber auch hervorgehoben werden — und man kann dies nicht scharf genug betonen —, daß der Kernpunkt der Verhandlungen des Parteitages, die Diskussion über die Taktik, durchaus keine Veranlassung zu niederdrückenden Empfindungen bot. Wir haben nicht die mindeste Ursache, zu bebauern, daß dieser Punkt auf die Tagesordnung gesetzt und eingehend behandelt wurde.“

Die peinlichen, ja zeitweise qualenden, selbst widerwärtigen Empfindungen wurden nur ausgelöst durch die Verhandlungen über jenen Punkt, der unglückseligsterweise am Eingang statt am Ausgange der Tagesordnung stand, wo einerseits die Kampfeslust und die Kampfesfähigkeit noch frisch und andererseits die Reizbarkeit auf beiden Seiten am größten war, weil man sich eben noch nicht ausgesprochen hatte. Wäre die Taktik als erster Punkt zur Beratung gekommen und die Mitarbeit an der bürgerlichen Presse erst danach, dann darf man sicher sein, daß dieser Punkt weit kürzer und ruhiger behandelt worden wäre.

Dies hätte aber auch dann der Fall sein können, wenn jene Genossen, die Veranlassung dazu gaben, daß dieser Punkt überhaupt verhandelt werden mußte, die Mitarbeiter an der „Neuen Zeit“, sich über die Berechtigung unserer Kritik und des Vorstandsbeschlusses vorher informiert und jene Erklärungen vor Beginn der Verhandlungen über die Frage der Mitarbeit an bürgerlichen Blättern abgegeben hätten, die sie zu deren Schlusse abgaben. Dann hätte der Parteitag viel kostbare Zeit gewonnen und eine Reihe der häßlichsten Szenen wäre ihm erspart geblieben.

Und daß ihre Position unhaltbar sei, das mußten diese Genossen von vornherein wissen. Sie machten auch keinen ernsthaften Versuch, sie zu verteidigen, um aber dem Mächtigsten den Charakter einer Flucht zu nehmen, versuchten sie eine Divergenz auf ein ganz anderes Gebiet, und um ihren gegenwärtigen Fehler zu bemänteln, hatten zwei von ihnen sorgfältig alles zusammengetragen, was sie an Irrungen aufzählen konnten, deren sich Genosse Mehring vor zehn und zwanzig Jahren schuldig gemacht hatte oder gemacht haben soll. Dieser sehr ausgelegte Schandzettel trug die Hauptlast daran, daß aus einer sachlichen Diskussion ein persönliches Gezänk wurde.

Erhebender und instruktiver als die Verhandlungen über die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern waren die über die Taktik, die ihren Abschlus in einer bemerkenswerten Abstimmung fanden. Gegenüber der von Hannover bedeutet die von Dresden einen entschiedenen Fortschritt in der Klärung des Kraftverhältnisses der verschiedenen Richtungen innerhalb der Partei zu einander. Damit ist der Zweck der Diskussion und unserer Resolution soweit erreicht worden, als er überhaupt erreichbar war.“

Kautsky sucht dann dadurch zum Verständnis der „revisionsistischen“ Bewegung der letzten Jahre zu leiten, daß er unterscheidet zwischen theoretischem oder bewußtem und praktischem oder unbewußtem Revisionismus. Als Vertreter des theoretischen Revisionismus bezeichnet er die Gruppe um den Parteitag, die gegen die Resolution 130 stimmte; die praktischen Revisionisten zeichneten sich eigentlich durch Gleichgültigkeit gegen jede Theorie aus. Nachdem er diese Unterscheidung weiter verfolgt, fährt er aus, daß die Dresdener Abstimmungen und Erklärungen das Begräbnis des theoretischen Revisionismus als politischen Faktors bedeuten und daß damit auch der praktische Revisionismus seine Kraft verlieren müsse.

Durch den theoretischen Revisionismus hatte der praktische, trotz seiner Verachtung für die Theorie, doch unbewußt eine Zeitlang eine größere Festigkeit gewonnen. Nun wird er wieder das Chaos von Stimmungen, das er vor dem Uebergang von Verstein ins revisionsistische Lager gewesen. Jetzt hat er noch weniger Widerstandskraft als bisher inmitten einer gegen seine Richtung treibenden Strömung. Und diese Strömung verpricht immer stärker zu werden, mit dem Fortgang der Krisis, dem Niedergang des Liberalismus, dem Heraufziehen großer Konflikte mit der Staatsgewalt. So muß die Zahl der lokalen Willens, wie die der Personen, in denen noch eine Stimmung des praktischen Revisionismus herrscht, immer kleiner werden; damit müssen sich auch die persönlichen Reibungen innerhalb der Partei vermindern und die persönlichen Gegensätze mildern.

Auch in dieser Beziehung hat der Dresdener Parteitag einen mächtigen Anstoß gegeben und dadurch der Sache des inneren Friedens gedient.

Freilich darf man sich in dieser Beziehung auch keinen Illusionen hingeben. Es sind noch genug Meinungsverschiedenheiten unter uns vorhanden, und manche werden nie ganz aufhören. Andererseits können wir nicht ein sofortiges Schwenden der persönlichen Erregung und Bitterkeit erwarten. Jahrelange innere Reibungen haben sie hoch gesteigert; gerade dadurch, daß man im Partei-

Interesse zunächst verlagte, sie nicht an die Öffentlichkeit kommen zu lassen, daß sie sich vielfach nur unter der Decke abspielten, daß die Gegensätze nie völlig ausgetragen wurden, dadurch wurden sie nicht gemildert, sondern enorm verschärft, so daß die Explosion in Dresden für Leute, die nichts von alledem wußten, völlig unbegreiflich und unmotiviert erscheinen mußte.

Weiteres Vertuschen hätte jedoch die Sache nur verschlimmert, nicht verbessert. Die offene Aussprache von Dresden war, so schmerzhaft sie sein mochte, unumgänglich notwendig geworden. Aber mit ihr ist erst der Anfang zur Herstellung des inneren Friedens gemacht, keineswegs dieser schon erreicht. Noch zittern Verbitterung und Mißtrauen in mancher Brust nach, und die Berichterstattung über den Parteitag mag noch manches erregte Zwischenpiel zu Tage fördern.

Schließlich aber werden sich doch die aufgetriebenen Wogen glätten und in ihnen wird die böse Episode des Revisionsismus untergehen, wie vor zehn Jahren die Episode der „Jungen“, wie vor wenigen Wochen die Episode des Nationalsozialismus untergegangen ist.

Dieser bildete in der That nichts als die bürgerliche Parallelaktion zum theoretischen Revisionismus. Er wurde zu gleicher Zeit mit diesem aus der gleichen ökonomischen und politischen Situation geboren, erlebte gleichzeitig mit ihm die Zeit der Blüte, welkte mit ihm dahin, als ihm die Sonne des wirtschaftlichen Aufschwungs und des Zuges nach links in der Bourgeoisie nicht mehr schien, und nun verdorren beide, ohne eine Frucht am Baume der Politik zu hinterlassen.“

Die „Münchener Post“ sagt in einem zweiten Artikel, es sei nichts wie eine traditionelle Phrase, daß unsere Partei gerade darum so großartig dastehet, weil sie ihre schwarze Wäsche auf offenem Markte wäscht. Sie beklagt dann die Schwierigkeiten, die den Parteigenossen namentlich in Centrumsgebieten durch Bebel'sche Argumente bereitet werden, und fährt fort:

„Wer sich soweit verweisen kann, wer seines Jornes so wenig Meister bleibt, dessen Worte verlieren an Wert, dessen Führerqualitäten müssen in Zweifel gezogen werden, und sei er selbst ein Mann von den glänzenden Gaben Bebel's. Denn noch sind wir eine demokratische Partei, in der nicht der Wille und die Meinung eines Einzelnen gilt, die ebenso rückhaltlos die ungerechtfertigten Verunglimpfungen durch einen Führer abweist, wie sie sich gegen caparitätliche Uebergriffe wendet.“

Die Schmähungen, die Bebel besonders den Münchenern und den süddeutschen Parteigenossen beehrte, verlangen noch eine spezielle Betrachtung, die über den Rahmen dieses Artikels hinausgehen würde.

Die Art, wie er, Stadthagen usw. in der Debatte über die Mitarbeit von Parteigenossen an bürgerlichen Blättern und später Loszuziehen beiseite, läßt es aber wohl als möglich erscheinen, an einige Sätze einer Resolution zu erinnern, die einst einem Parteitag vorlag. Sie lauten:

„Der Parteitag erklärt ausdrücklich, daß die Kritik an den Handlungen oder Unterlassungen der Parteiorgane und der parlamentarischen Vertreter der Partei ein einem jeden Parteigenossen zugehörendes selbstverständliches Recht ist, er verlangt aber, daß diese Kritik in Formen gelte, die eine sachliche Auseinandersetzung dem angegriffenen Teil ermöglichen.“

Endlich ist der Parteitag der Auffassung, daß der in den Statuten der internationalen Arbeiterassoziation von 1864 ausgesprochene Grundsatz: „daß Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit die Grundlage für das Vertrauen aller ihrer Mitglieder untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen ohne Rücksicht auf Farbe, Verleumdung oder Rationalität anzuerkennen sei“, auch heute noch die Richtschnur für die Handlungen der Parteigenossen sein muß.“

Diese Resolution ist allerdings 12 Jahre alt, aber der, der sie einbrachte, hat ein vorzügliches Gedächtnis und heißt August Bebel. Freilich war sie auch nicht nach „rechts“ gerichtet, sondern nach „links“ gegen die „Jungen“, die damals den „Alten“ just das nämliche und ebenso ungerecht vorwarfen, dessen jetzt Bebel die „Revisionsisten“ beschuldigte, daß sie „den revolutionären Geist systematisch erlöten und die ganze Bewegung verflachen“, daß alles geschehe, „um einen Ausgleich zwischen Proletariat und Bourgeois herbeizuführen“, daß die Taktik der Reichstags-Fraktion „den Boden zur Schwelung nach rechts ebne“ usw.

Das „Sächsische Volksblatt“ in Zwickau sagt zur Resolution zur Taktik:

„Wer es hiernach abermals wagen würde, der deutschen Socialdemokratie eine andere als die traditionelle Taktik, die nur den veränderten Verhältnissen jeweilig anzupassen ist, zu empfehlen und in die Praxis umzusetzen, würde sich mit einem hochwichtigen Beschluß eines Parteitages in bewussten Widerspruch setzen. Die Ausrufe, daß jemand „guten Glaubens“ gewesen sei, kann ferner nicht gelten. Diese Feststellung bildet den Gehirns des Dresdener Parteitages, und es ist völlig unzutreffend zu sagen, daß der Parteitag wieder einmal nichts geleistet habe.“

Das Vorgehen gegen Mehring wird scharf getadelt und als ein vorbereiteter Angriff bezeichnet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es ihm bald möglich ist, die gegen ihn erhobenen Anklagen niederzuschlagen. Schließlich heißt es:

„Ueberblickt man das Ganze der Dresdener Verhandlungen im Laufe der letzten Woche, so darf man sich an die scharfen und oft unliebsamwütigen Worte nicht stoßen. In unserer Partei, der Partei der Proletarier, werden die Worte nicht immer auf die Goldwaage gelegt und beim Streite erst recht nicht. Fallen bei jedem Hobein Spähne, dann erst recht bei uns, wenn wir einmal gründliche Auseinandersetzung nötig haben. Unsere Partei kann sich das leisten. Wir betonen alles im Lichte der vollsten Öffentlichkeit und alle Welt ist Zeuge von unsrem steten Werdegang. Alle Missetaten, doch auch alle Schatten werden in echt demokratischer Weise zur Geltung gebracht und hat uns diese Öffentlichkeit bisher nie geschadet. Im Gegenteil! Gerade die vor der breitesten Öffentlichkeit geführten Verhandlungen selbst über interne Parteivorgänge enthalten das Selbstkorrektiv von höchstem Werte: das Moment der Selbstgeißelung und Selbstverjüngung der Partei.“

Eine Versammlung der Zwickauer Zitaan des sozialdemokratischen Vereins für den 1. sächsischen Reichstags-Wahlkreis nahm Stellung gegen den „Armen Teufel“ wegen der „tendenziösen“ Berichterstattung über den Parteitag und erklärte, sie wünsche nicht, daß das Blatt zu einer „Tribüne der Revisionsisten“ gemacht werde. Genosse Edmund Fischer, der in der Versammlung nicht zugegen war, erklärt dem gegenüber in seinem Blatte, daß er überhaupt nicht berichtet habe, weil das die Raumverhältnisse des Blattes nicht gestatten, sondern daß er ausdrücklich in der letzten Nummer des Blattes geschrieben habe:

„Da der „Arme Teufel“ nicht in der Lage ist, einen Bericht — d. h. einen solchen, der ein richtiges Bild geben kann, und nur ein solcher ist von Wert — zu bringen, so habe ich an anderer Stelle wenigstens die Ausführungen einiger Redner wiedergegeben, die meinen Angriff gegen Genossen Mehring erklären und rechtfertigen.“

Die Parteigenossen in Kassel beschließen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Arbeiten des Parteitages, abgesehen von den persönlichen Streitigkeiten, völlig einverstanden. Sie erklart in der Abstimmung über die revisionsistische Tätigkeit der Parteigenossen einen Sieg des Klassenbewußten Proletariats über alle zu Tage getretenen Bestrebungen, den Klassencharakter der Socialdemokratie nach und nach zu beseitigen. Die Versammlung hofft, daß die Arbeiten des Parteitages zum Segen der deutschen Socialdemokratie gereichen werden.“

Aus einer Versammlung des Parteivereins in Veruburg wird berichtet: „Der Preussische Artikel über den Dresdener Parteitag, in welchem er sich hauptsächlich mit Bebel beschäftigt, hat allgemein Befremden unter den Parteigenossen hervorgerufen. Es wird beschlossen, zunächst von einer Erörterung im „Volksblatt“ abzusehen. Dafür soll Reus zu der nächsten Versammlung am Mittwoch, den 30. September, eingeladen werden. Der Delegierte vom Dresdener Parteitag, Genosse Albrecht, wird gleichzeitig seinen Bericht geben.“

Die Leipziger Parteigenossen nahmen folgende Resolution an:

„Die am 24. September im „Parthenon“ tagende Parteiverammlung für den 12. und 13. sächsischen Reichstags-Wahlkreis erklärte sich mit dem Verhalten ihrer Delegierten auf dem Parteitag einverstanden.“

Die Verammlung begrüßt die Stellungnahme des Parteitages gegen die Mitarbeit von Parteimitgliedern an bürgerlichen Presseorganen, die in geschäftiger Weise die Partei bekämpfen.

Weiter spricht die Verammlung ihre ganz besondere Genugthuung darüber aus, daß der Parteitag im wohlverstandenen Interesse des proletarischen Massenkampfes, mit einer so überwältigenden Mehrheit sich gegen die revisionistischen Bestrebungen ausgesprochen und erklärt hat, die seit einigen Jahren von einem kleinen Kreis von Parteimitgliedern propagiert werden. Die Verammlung ist über diese principiellen Willensäußerungen des Parteitages auch und bestwillen erfreut, weil sie sich vollständig deckt mit der bisher von den Leipziger Genossen einmütig vertretenen Taktik.

Die Verammlung erwartet, daß die Partei in Zukunft vom Bernsteinischen und ähnlichem Revisionismus verschont bleibt, da solche Bestrebungen nur zu geeignet sind, die Aktionsfähigkeit der Partei zu schwächen.“

Die Stuttgarter Parteigenossen verhandelten gleichfalls schon über den Parteitag. Der erste Referent Heymann stellte sich in der Hauptsache sehr kritisch zu den Verhandlungen und Beschlüssen in den beiden Hauptfragen und namentlich beschäftigte er sich mit Bebel, dessen Ausführungen in materieller und formeller Hinsicht entgegnerend. Der zweite Referent Krämer trat ihm bei, meinte aber, es sei doch gut, daß Bebel in den Revisionismus hineingeleitet habe.

In der Diskussion trat Oster den Referenten entgegen, während Hildenbrand ihm zustimmte. Darauf wurde die Verammlung verlegt.

Die Bielefelder Genossen nahmen in ihrer Verammlung folgende Resolution an:

„Die Verammlung erachtet die Ansicht Bebels, daß die Partei niemals uneiniger als jetzt gewesen, nicht für richtig; sie ist im Gegenteil der Meinung, daß der sogenannte Revisionismus in den Ansichten seines Hauptvertreters Bernstein insofern bei den Reichstagswahlen eine vollständige Niederlage erlitten hat, als der bürgerliche Liberalismus in denselben materiell und moralisch bis zur Vernichtung geschlagen worden ist, so daß gar keine linksliberale Partei mehr besteht, an welche sich die Socialdemokratie, auch wenn sie wollte, im revisionistischen Sinne anlehnen könnte.“

Dat auch die Diskussion über die Mitarbeit von Parteigenossen an der bürgerlichen Presse und über die einzuschlagende Taktik eigentlich als Resultate nur Selbstverständlichkeiten ergeben, so spricht doch die Verammlung ihre freudige Zustimmung dazu aus, daß durch die Resolution zur Taktik allen bürgerlichen Parteien zum Trotz der Charakter der Socialdemokratie als der Partei des proletarischen Massenkampfes unverhüllt in deutlicher Handschrift von neuem festgelegt worden ist.

Die Verammlung ist der unerschütterlichen Überzeugung, daß die Partei unter diesem Zeichen ihr Endziel erreichen wird.“

Erklärung.

Die „Münchener Post“ beginnt in der Nummer vom 25. d. M. eine Artikelserie über den Parteitag, die schöne Leistungen zu bringen verspricht, nach dem Muster, das der erste Artikel liefert. Dort wird die Dresdener Taktik des Revisionismus fortgesetzt, statt durch die Kraft von Argumenten durch die Verbreitung dunkler Gerüchte zu wirken und Stimmung zu machen, wo man es für unmöglich hält, zu überzeugen.

Es heißt dort:

„Daß der Parteitag dem löblichen Zweck dienen sollte, alle „Revisionisten“ aus der Partei hinauszuführen, d. h. alle Parteigenossen, denen die jetzige Ansicht Bebels, Kautskys und Adolfs Hoffmanns nicht als das einzige Evangelium gilt, darüber war unter der Mehrheit des Parteitages vom ersten Tage an kaum ein Zweifel. Das oberste Polizei-Organ dieser heiligen Inquisition, die „Leipziger Volkszeitung“, hatte diese Absicht noch vor dem Parteitag recht deutlich verkündet. Einige andre Parteigenossen hatten sie zart angedeutet und die aus der Umgebung Bebels sehr gut unterrichtete „Wiener Arbeiterzeitung“ bestätigte diese Meinung, als sie vom Parteitag meldete, eine gewisse Resolution, die so gefaßt gewesen sei, daß sie für die „Revisionisten“ unannehmbar sein müßte, sei zurückgezogen worden. Dabei zu bemerken ist, daß die Zurückziehung erst erfolgte, nachdem durch die Rede Bollmars und die Nachwirkung der Mehring-Affaire die Stimmung vollständig umgeschlagen war.“

Dieser ganze Passus enthält nichts als völlig grundlosen Klatsch. Kautsky hat ihn bereits in Dresden zurückgewiesen. Trotzdem kolportiert ihn die „Münchener Post“ weiter, weil er ihr in dem Kram paßt, ohne etwas dafür vorbringen zu können, als eine Ente, die der „Wiener Arbeiterzeitung“ aus der „Umgebung Bebels“ zugeklaffert sein soll. Was hat sich in jenen Tagen nicht alles um Bebel herumgedrängt!

Dat doch ein kleiner Kreis von Delegierten, und darunter scheint allerdings ein Delegierter gewesen zu sein, der sich „in der Umgebung Bebels herumdrängte“, sich in einer Weise mit Kräfereien abgegeben, daß man glaubte, in einem Kränzchen alter Kaffeeschweitzer zu sein.

Um aber gar keinen Zweifel an dem Charakter dieser Mitteilungen zu lassen, erklären wir sie von A bis Z für unwahr. Wir hatten nie die Absicht, einzelne oder alle Revisionisten aus der Partei hinauszuführen und haben für den Dresdener Parteitag aus den uns vorgelegten Resolutionsentwürfen keine andre Resolution ausgearbeitet, als diejenige, die wir dem Parteitag bereits vor Beginn der Debatte über die Taktik vorgelegt haben. Deren ersten Satz alsdann Bebel, als erster Redner in der Debatte, in verschärfter Form bekräftigte. Das geschah alles, ehe Bollmar ein Wort gesprochen hatte.

Wer also die oben erwähnten Gerüchte aufgebracht hat, hat gelogen; wer sie jetzt noch zu sehr durchsichtigen Zwecken weiter verbreitet, macht sich ebenso einer Lüge schuldig.

In einem zweiten Artikel spricht die „Münchener Post“ von der „ziemlich tendenziös gegen „rechts“ gerichteten Singerschen Geschäftsführung“. Ob diese beleidigende Behauptung in den Thatsachen irgend eine Bestätigung findet, stellen wir getrost dem Urteil der Delegierten und der Partei anheim.

Für eine Kampfesweise, wie sie jetzt die „Münchener Post“ beliebt, die offenbar den Zweck hat, die in München rebellierenden Genossen niederzubalten, haben wir nur das Urteil: Diese Kampfweise ist eines Partei-Organs unwürdig.

Bebel, Kautsky, Singer.

Erklärung.

In seiner „Zukunft“ vom 26. September d. J. beschäftigt sich Herr Harden auch mit mir. Er beschuldigt auch mich der Korruption und Lüge. Dagegen muß auch ich auf das entschiedenste protestieren. Ich habe folgendes zu bemerken:

1. Herr Harden behauptet, daß ich in Dresden erklärte, ich hätte die „Vergangenheit Hardens“ nicht gekannt, und daß ich dabei habe durchblicken lassen, ich hätte nicht für sein Blatt geschrieben, wenn ich diese gekannt hätte. Herr Harden verwechselte hier sein Blatt mit seiner Person. Von seiner Wochenschrift habe ich erklärt, daß ich sie nur sehr stellenweise und flüchtig gelesen, die von Bebel intrinsekierten Stellen namentlich aus Herbst 1902 nicht gekannt, und, wenn ich sie gekannt, vielleicht nicht mehr für das Blatt geschrieben hätte. Ueber die Persönlichkeit und Vergangenheit Hardens selbst habe ich, nach dem Stenogramm, folgende drei Sätze gesprochen: „Allerdings haben mir mehrere Freunde gesagt: kennst Du die Vergangenheit Hardens nicht? Ich habe mir gesagt, daß mich das nicht hindert, mich seiner „Zukunft“ zu bedienen.“ Damit hatte ich ausgesprochen, daß ich erstens die Vergangenheit Hardens kannte resp. zu kennen glaubte, da eben Freunde mit mir von ihr geredet; zweitens aber, daß das, was

ich über seine Vergangenheit wußte, mir nicht hinderlich schien, ob und zu für sein Blatt zu schreiben, da auch das Ungünstige, was mir gelegentlich hinterbracht wurde, mir nicht gravierend dachte. Glücklicherweise habe ich für diese meine Beurteilung der Persönlichkeit Hardens einen Zeugen, den ich nur deshalb nicht nenne, weil er jetzt von Berlin abwesend ist. Er ist kein Socialdemokrat, sondern Lehrer und Mitarbeiter der „Zukunft“. Unter diesen Umständen erscheint auch verständlich, daß ich mich der Gratulation zum 10jährigen Bestehen der „Zukunft“ anschloß. Anschloß! Denn ich habe nicht aus eigener Initiative gratuliert, sondern bin von einem Komitee dazu angegangen worden, meinen Namen zu unterzeichnen.

2. Herr Harden erzählt ferner davon, daß ich schon seit 1896 Briefe mit ihm gewechselt. Das ist richtig, wenn es auch nicht viele sind. 1896 drei, 1897 vier. Dann hörte meines Wissens die Korrespondenz auf, bis ich ihm im Mai 1899 persönlich ein Manuskript überbrachte. In dieser ganzen Zeit von 1896 bis Ende 1899 habe ich nach meinen Notizen zwei Artikel und ein Nachwort zum zweiten geschrieben! Herr Harden will mit diesen Mitteilungen den Eindruck erwecken, als ob ich diese Dinge in Dresden ängstlich verheimlicht hätte. Aber was ging den Parteitag meine — obendrein so spärliche — Mitarbeit an dem Blatte vor meinem Eintritt in die Partei an? Auch mußte dieselbe ja den beiden Anklagen der „Zukunft“ in Dresden, Bebel und namentlich Mehring, bekannt sein. Beide haben — mit Recht — davon geschwiegen. Im einzelnen will Harden mich bei meinen Genossen damit kompromittieren, daß ich Max Lorenz 1896 in der Besprechung des Parteitages den Vortrang ließ. Niemand außerhalb der von ihm verlassenen Partei ahnte damals die Entwicklung dieses Herrn, bis bald darauf gerade ich mit der Erste wurde, der seine nationalsozialen Freunde vor ihm zu warnen begann. Meine „Danbarkeit“ sprach ich meines Wissens Harden nur dafür aus, daß er mich meines Versprechens, ihm einen Artikel zu liefern, entband. In dem dabei entstandenen Briefwechsel hat er mich wiederholt und unter größten Lobeserhebungen zur Mitarbeit aufgefordert: und in diesem Zusammenhang habe ich wohl ein einziges Mal ihm geschrieben, er solle mir dann gleich Themata vorschlagen. Wie eifrig trotzdem meine tatsächliche Mitarbeit war, sagte ich schon: alle zwei Jahre ein richtiger Artikel! Die „Freunde“, die ich zur „Mitarbeit“ empfahl, sind nach meiner Erinnerung eine einzige Person, noch dazu eine Frau, die Frau eines Kollegen, die mich um meine Vermittlung anging. Alle diese Kleinigkeiten und Einzelheiten übertreibt nun Herr Harden und stellt sie, natürlich um mich damit verdächtigen zu können, als regelmäßige Uebung meinerseits hin! Trodem müssen auch diese Uebertreibungen nur meine Aussagen in Dresden bestätigen: daß ich die „Zukunft“ nur aus ihren ersten Monaten ihres Bestehens genauer kannte, mich dann jahrelang, eben bis 1896, nicht um sie kümmerte, um mich seitdem hier und da, immer aber nur zufällig, mit ihr zu befassen.

3. Das ärgste leistet Herr Harden aber in Bezug auf meinen diesjährigen Beitrag über den „Glauben des Kaisers“. Er schreibt schamlos, daß im Februar 1903 der bekannte Parteivorstandsbefehl über meine Mitarbeit an bürgerlichen Blättern erlassen und ich im März 1903 meinen Artikel an ihn schickte. In Wahrheit gingen die Dinge so: Mehrings Konfessionsfrage-Artikel kam in der „Neuen Zeit“ vom 17. Januar; Bernhards und Kautskys Erwiderungen „Neue Zeit“ 7. Februar; der Brief des Kaisers an Gollmann gegen Mitte Februar. Am Freitag, den 20. Februar, fragte ich bei Harden an, ob ihm ein Aufsatz darüber genehm sei: ich begründete die Anfrage auch mit dem Vorgehen Mehrings, dem ich mich nicht fügen wollte, und erklärte mich bereit, die Arbeit bis Anfang der folgenden Woche (also etwa 23./24. Februar) zu liefern, damit sie noch im Heft vom 28. Februar erscheinen könne. Am 21. Februar abends teilte mir Harden mit, daß ihm der Artikel willkommen, es aber für das nächste Heft zu spät sei. Deshalb nahm ich mir nunmehr Zeit mit seiner Abfassung: am 28. Februar ist er laut Aufzeichnung in meinem Kontobüchlein, fertig und — da er nach meiner Meinung nun im Heft vom 7. März erscheinen sollte — auch alsbald abgeschickt. Erst am 3. März aber wird der betreffende Parteivorstandsbefehl im „Vorwärts“ veröffentlicht. Was aber hat Herr Harden? Er verlegt den Eingang in „den Februar“, um meinen Artikel als nachträglich entstanden zu verächtigen. Er fälscht Daten, um andre zum Lügner stempeln zu können!

Rechtlich verächtlich liegt's übrigens mit seiner Bemerkung über die Genossin Braun in diesem Zusammenhang. Ich kann mich nicht entsinnen, sie schriftlich oder mündlich gebeten zu haben, eine derartige Mitteilung an Harden für mich zu machen. Wohl aber habe ich auch ihr damals erklärt, daß ich den Artikel als Antwort auf den Konfessionsfrage-Artikel geschrieben hätte und auch nach Veröffentlichung des Parteivorstandsbefehles keine Veranlassung sähe, einmal fertiggestelltes deshalb zurückzunehmen.

Das ist, was ich nach bestem Wissen und Gewissen auf Hardens Anpöbelungen erklären zu können glaube. Es geht daraus hervor, daß er 1. verdreht, 2. übertreibt, 3. fälscht, um mich zu treffen. Zehlendorf, 26. September 1903. Paul Göhre.

Erklärung.

In der Nr. 223 des „Vorwärts“ vom 23. September hat Kautsky Herrn Harden einer geradezu beispiellosen Citatenfälschung überführt. In der Nr. 225 des „Vorwärts“ vom 26. September hat Bernhard Herr Harden eine Lüge dokumentarisch nachgewiesen. Und in beiden Fällen handelte es sich um zweifelsfreie, jede Vieldeutigkeit ausschließende Thatsachen, die Herrn Harden nicht abhielten, Fälschung und Verleumdung zu wagen.

Mit einem Menschen dieser Art, den ich früher anders und, wie sich zeigte, falsch beurteilte, sah ich zur Verteidigung in eine Polemik einzutreten, halte ich unter meiner Würde. Ich verzichte deshalb darauf, über die geflüsterte, von jedermann zu kontrollierende Unterschlagung meiner zur Verteidigung der „Zukunft“ auf dem Parteitag gemachten Anmerkungen, und die hinsichtlich ihres genauen Sinnes nicht zu kontrollierenden, weil nicht nur willkürlich aus dem Zusammenhang der Briefe, sondern was wichtiger ist, aus dem Zusammenhang der Situation, in der sie geschrieben wurden, herausgerissenen Briefstellen und die damit in Verbindung stehenden lägerischen Behauptungen des Herrn Harden etwas zu sagen. Nur in Bezug auf eine Bemerkung, in der er meiner Frau unterstellt, sie habe den Artikel Göhres über den Glauben des Kaisers ihm „ausdrücklich als eine Demonstration gegen die Parteiregenten angelündigt“, will ich konstatieren, daß das falsch ist. Nicht gegen die Parteiregenten, d. h. wenn das Wort einen Sinn hat: der Parteivorstand, enthält Göhres Veröffentlichung dieses Artikels in der „Zukunft“ eine Spitze, sondern gegen bestimmte terroristische Artikel der „Neuen Zeit“, und eine Mitteilung meiner Frau konnte unmöglich einen andern Sinn haben als diesen, dem Herr Harden liegt, wenn er behauptet, der in Betracht kommende Vorstandsbefehl sei vom Februar 1903. Als meine Frau jene Mitteilung gemacht haben könnte, war sie von jenem vom 3. März veröffentlichten Vorstandsbefehl ohne jede Kenntnis.

Ich übrigens habe ich gegenüber Herrn Harden nur das eine zu sagen, daß ich selbst bedauer, ihn eine Zeitlang für einen unabhängigen Menschen gehalten zu haben, mit dem man auf Gleich und Gleich verkehren und bei dem man die moralische Atmosphäre gestimmter Personen voraussetzen konnte.

Kun zu etwas andrem. In der Nummer 220 der Leipziger Volkszeitung vom 23. September und in der Verammlung Berliner Parteigenossen, die am 24. September in den Arminshallen stattfand, wurde aus Anlaß eines Artikels, das vom Verlag der „Neuen Gesellschaft“ behufs Gewinnung von Anzeigen an Buchhandlungen und andre Geschäfte vertriebt wurde, der Vorwurf „unberschämter Reklame“ erhoben. Der Abgeordnete Stadthaus, dessen Ausführungen in der Verammlung eine auffallende Uebereinstimmung mit dem Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ anwies, überbot sich in Verunglimpfungen meiner Person, der mir u. a. die „Verfolgung rein persönlicher Interessen auf Kosten der Partei“ vorwarf.

Diese Angriffe nötigen mich zu meinem Bedauern ein Wort über die Umstände, unter denen die neue von mir herausgegebene Wochenschrift entstanden ist, zu sagen. Die „Neue Gesellschaft“ gehört meiner Frau und mir und aus unsren Mitteln ist diese Wochenschrift, deren Plan wir seit zwei Jahren verfolgten, entstanden. Um die finanzielle Grundlage herzustellen, haben wir das seit 16 Jahren von mir geleitete „Archiv für sociale Gesetzgebung und Statistik“ für 60 000 M. an Herrn Dr. Edgar Jaffe in Heidelberg verkauft, obwohl mir kurze Zeit vorher eine Verlagsabhandlung ersten Ranges 6000 M. Gehalt pro Jahr und 60 Proz. des Gewinnes anbot, wenn ich das Archiv, als unumschränkter Redakteur und weiter sein Eigentümer bleibend, in deren Verlag herausgeben wollte. Dieses in rechtskräftiger Form gemachte Anerbieten ist in meinen Händen und steht zur Einsichtnahme zur Verfügung. Ich zog es vor, statt es anzunehmen, dies mir und meiner Frau gehörige Archiv zu verlausen und den Kaufpreis der Wochenschrift zur Verfügung zu stellen. Wir thun dies, trotz der Warnungen von Freunden, wir würden unser Vermögen dabei einbüßen, weil wir dieses Unternehmen im Interesse der Partei gelegen finden und entschlossen sind, alle Opfer dafür zu bringen. Danach mögen die Parteigenossen urteilen, ob persönliche oder Partei-Interessen uns leiten. Die Wochenschrift selbst aber wird anfangs der Woche zur Ausgabe gelangen, und dann mag auch über ihren Wert oder Unwert geteilt werden.

Heinrich Braun.

Aus der Frauenbewegung.

Steglich und Umgegend. Montagabend 8 1/2 Uhr bei Schellhase, Thonstr. 15, Frauenverammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Variels über „Heinrich Heine und seine Dichtungen“ mit Recitationen. 2. Gründung eines Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins. Des wichtigen Themas wegen ist es Pflicht aller Frauen und Mädchen von Steglich und Umgegend, daß sie diese Verammlung recht zahlreich besuchen. Männer als Gäste haben Zutritt. Die Einberuferin.

Zittau. Die Parteigenossin Frau Maria Heinrich ist in Hartha an Herzweiterung und Bauchfellentzündung im Wochenbett, erst 28 Jahre alt, gestorben, ihren Gatten und vier Kinder im Alter von 3 bis 9 Jahren hinterlassend. Genossin Heinrich, die mit 21 Jahren bereits auf den Parteitag in Gotha delegiert war, hat auch in Zittau und Wobau längere Zeit für unsere Partei und besonders für die Verbreitung des „Armen Teufels“ gewirkt.

Gerichts-Zeitung.

Wenn ein socialdemokratischer Verein einen Lichtbilder-Vortrag belehrender Natur veranstaltet, so ist das eine — Lustbarkeit. Der socialdemokratische Verein für Magdeburg und Umgegend hatte im Kriegerischen Lokale zu Magdeburg einen „Lichtbilder-Vortrag“ halten lassen. Es wurde in Wort und Bild die Pariser Weltausstellung vorgeführt. Die Mitglieder hatten gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig Zutritt. Der Magistrat zog den Gastwirt Krieger zur Lustbarkeits-Steuer heran. Nach der Magdeburger Lustbarkeitssteuer-Ordnung hatten neben den Veranstaltern von Lustbarkeiten auch die beteiligten Gastwirte. Angezogen wurde eine Bestimmung der Steuerordnung, wonach bellamatorische Vorstellungen, Vorträge und „sonstige Veranstaltungen“ dann als steuerpflichtige Lustbarkeiten anzusehen seien, wenn die Veranstaltung berufs- und gewerbmäßig und in der Absicht erfolge, einen Gewinn zu eigenem Vorteil zu erzielen. Krieger sagte und die Sache kam infolgedessen bis an das Ober-Verwaltungsgericht. Dieses wies die Klage damals an den Bezirksausfah, der 2. abgewiesen hatte, mit der Begründung zurück, daß die „Verusmäßigkeit“ der Veranstaltung nicht genügend festzustellen wäre, da doch der Verein ein politischer sei. — Der Bezirksausfah wies nach einer Verweigerung wieder die Freistellungslage ab. Er kam zu folgendem wunderbaren Schluss: Neben der politischen Tätigkeit entfalte der socialdemokratische Verein noch eine andre. Er veranstalte Lese-Abende und Schul-Abende, bei denen auch die deutsche Sprache gepflegt werde, sowie auch Vorträge wissenschaftlichen Inhalts, zum Beispiel über technische Fragen. Alle diese Veranstaltungen, einschließlich der Lichtbilder-Vorträge, die wieder mehr unterhaltender Art seien, bildeten einen abgegrenzten Wirkungskreis des Vereins, d. h. der Verein veranstaltete jeberuismäßig. Somit falle der Lichtbilder-Vortrag, da die Gewerbmäßigkeit und die Absicht der Gewinnerzielung zu Gunsten des Vereins schon früher festgestellt seien, unter die Lustbarkeitssteuer, für die Krieger als der Saalhaber hafte.

Das Ober-Verwaltungsgericht wies die abnormale eingelegte Revision ab, indem es die Vorentscheidung billigte.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Breslau, 26. September. (B. Z. B.) Vor dem Schöffengericht wurde heute der Beleidigungsprozeß Ruther-Böllin verhandelt. Professor Ruther wurde wegen Beleidigung Carlo Böllins zu 300 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Dem Kläger wurde die Publikationsbeweisung zugesprochen. Der Gerichtshof erachtete den Wahrheitsbeweis für vollständig mibillig. Auch siehe dem Angeklagten nicht der Schutz des Paragraphen betreffend Wahrnehmung berechtigter Interessen zur Seite.

Breslau, 26. September. (B. Z. B.) Oberschlesische Blätter verbreiten Nachrichten über einen neuen im Fincinuschacht der Laurahütte ausgebrochenen Brand. Nach einer Erlundigung bei der Verwaltung der Laurahütte verhält es sich folgendermaßen: Heute früh entstand in dem Fincinuschacht der Laurahütte auf noch unaufgeklärte Weise Feuer. 26 Mann wurden mehr oder minder verletzt. Ein Grubenbeamter wird vermisst. Die Verletzten befinden sich den Umständen genügt wohl; Lebensgefahr besteht nicht. Die in den Blättern verbreiteten Nachrichten sind stark übertrieben; ein Todesfall ist nicht vorgekommen.

Frankfurt a. M., 26. September. (B. Z.) Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Budapest beschloß der Ministerrat angeblich, in der Programmrede eine energische Verwahrung gegen die letzte Rede Klopfers einzulegen.

Leipzig, 26. September. (B. Z.) In dem Prozeß wegen des Pfandenssturzes im hiesigen Palmengarten, bei dem eine Dame getötet wurde, wurde heute das Urteil gefällt. Sämtliche vier Angeklagte wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde unter andrem ausgeführt, insofern der sich widersprechenden Sachverständigen-Gutachten ist es nicht als zweifelsfrei erwiesen zu erachten, daß gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst verstoßen worden sei. Auch habe sich die konkrete Ursache des Unglücks nicht mit Bestimmtheit feststellen lassen. Außerdem sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Fehler in der Baudokumentation zu finden sei.

Heidelberg, 26. September. (B. Z. B.) Das Kriegsgericht verurteilte vier Grenadiere der 6. Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 110 wegen Meuterei und tätlichen Angriffes gegen Vorgesetzte bezw. einen Vorgesetzten. Einer der Angeklagten wurde zu 10 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere, zwei andre zu je 6 Jahren, der vierte zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wien, 26. September. (B. Z.) Das Abgeordnetenhaus nahm mit großer Mehrheit das Rekrutengesetz an.

Budapest, 26. September. (B. Z. B.) Der Minister des Innern hat eine Cirkularverordnung erlassen, durch welche die Beschlässe der Stadtverteilungen, die Annahme freiwilliger Steuerleistungen zu betweiligen, für ungültig erklärt werden.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1903 eröffnen wir ein neues Abonnement auf den „Vorwärts“ mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden Unterhaltungsblatt und der Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsspediteure sowie unsere Expedition, Lindenstrasse 69, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.

Für das übrige Deutschland nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen zum Preise von

1 Mark 10 Pfennig pro Monat

(ausschliesslich 14 Pfennig pro Monat Bestellgeld) entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste unter Nr. 8203.)

Die Einziehung des Zeitungsgeldes von den bisherigen Postabonnenten erfolgt gegen Quittung durch die Briefträger, die zur vollständigen Quittungsleistung berechtigt sind.

Neu hinzutretende Postabonnenten können die Zustellung der Zeitung und die Einzahlung des Zeitungsgeldes auch schriftlich bei der zuständigen Postanstalt beantragen. Für derartige Bestellschreiben etc. wird eine Gebühr nicht erhoben.

Im Auslande kann der „Vorwärts“ gleichfalls bei der Post bestellt werden; der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 5 Fr. 1 Cts. in Belgien, 3 Fl. in Holland, 3 Kr. 59 Oere in Dänemark, 5 Lire 71 Cts. in Italien, 5 Fr. 15 Cts. in Luxemburg, 4 Kr. 66 Heller in Oestreich-Ungarn, 6 Fr. 10 Cts. in Rumänien, 4 Kr. 17 Oere in Schweden, 5 Fr. in der Schweiz; 9 Mark in Frankreich, England, Spanien und Portugal, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und andern zum Weltpostverein gehörenden aussereuropäischen Ländern.

Unter Kreuzband direkt von der Expedition bezogen kostet der „Vorwärts“ pro Monat 2 Mark innerhalb Deutschlands und seiner Kolonien, in Oestreich-Ungarn und Luxemburg, im Ausland 3 Mark pränumerando.

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Bestechungsprozess Waganz.

Die Verhandlung der Strafsache gegen Waganz und Genossen wegen Amtsverbrechen bzw. Bestechung begann gestern vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Angeklagt sind: 1. der Sekretär bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht I Hermann Waganz, zu Prenzlau 1858 geboren; 2. dessen Ehefrau Ida geb. Lüder; 3. der Juwelier Aufrecht zu Charlottenburg; 4. der Kaufmann Paul Buchmüller zu Charlottenburg; 5. der Kaufmann Eduard Sanden; 6. der Rittgutsbesitzer Justizrat Hermann Raehell; 7. der Kaufmann Emil Polzin; 8. der Administrator Wilhelm Hörmann zu Schöneberg. — Den Vorsitz führt Landgerichts-Direktor Dopy, die Anklage vertritt Staatsanwalt Braut. Das Ehepaar Waganz wird von den Rechtsanwältinnen Rosenfod und Dr. Löwenstein, Aufrecht vom Justizrat Rosenbaum und Rechtsanwältin Leonh. Friedmann, Kommerzienrat Sanden und Angeklagter Buchmüller vom Rechtsanwalt Volker, Justizrat Raehell vom Justizrat Dr. Sello und H. A. Dr. Strahmann, Hörmann vom Justizrat Rosenbaum und Dr. Werthauer verteidigt. Direktor Polzin verteidigt sich selbst. Von den Angeklagten sind Eduard Sanden und Buchmüller seiner Zeit im Sandenprozess mit 6 Jahren bzw. 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis vorbestraft. Sandens Strafe, die gegenwärtig in Bliedensee verbüßt wird, läuft im September 1907 ab, Herrn Buchmüllers Strafe war seiner Zeit als verbüßt erachtet worden. — Waganz sitzt in Haft. Auch einzelne der übrigen Angeklagten waren vorübergehend in Haft, unter ihnen Aufrecht, der gegen 30 000 M. Kaution entlassen worden ist und Raehell, der nach fünfjähriger Haft gegen 150 000 M. Kaution entlassen wurde. Hörmann sitzt seit dem 3. Juli d. J. in Haft.

Es werden angeklagt: 1. Waganz in Berlin in den Jahren 1899 bis 1903 durch fünf selbständige Handlungen als Beamter für alle Handlungen, die eine Verletzung einer Amts- oder Dienstpflicht enthalten, Geschenke oder andere Vorteile angenommen, gefordert und sich verschaffen lassen zu haben; 2. Frau Waganz zur selben Zeit durch drei selbständige Handlungen ihrem Ehemann Beihilfe geleistet zu haben; 3. Aufrecht, Buchmüller, Sanden, Raehell und Polzin, einem Beamten Geschenke oder andere Vorteile gewährt zu haben, um ihn zu Handlungen, die eine Verletzung einer Amts- oder Dienstpflicht enthalten, zu bestimmen; 4. Hörmann, den Angeklagten Waganz zur Verweigerung eines Amtsverbrechens durch Mitterteilung vorsätzlich bestimmt und den Angeklagten Waganz durch Rat und That wesentlich Hilfe geleistet zu haben.

Der Angeklagte Waganz

macht über seine persönlichen Verhältnisse folgende Angaben: Er habe das Gymnasium mit dem Zeugnisse als Einjähriger verlassen und sei dann als Anwärter für den preussischen Justizdienst eingetreten. Im Februar 1894 sei er zum Sekretär bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht I ernannt worden. Noch als er auf einen geringen Diätenlohn angewiesen war, habe er seine jetzige Ehefrau geheiratet. Sein Vater, ein Guttmacher, habe ihm bald nach seiner (des Angeklagten) Heirat das Rittererzbeil in Höhe von 4000 M. ansbezahlt; hierdurch und durch seine regelmäßige Unterstützung von Seiten der Schwiegermutter sei es dem jungen Paare möglich gewesen, durchzukommen. Seit dem Jahre 1892 habe er ein Gehalt von monatlich 125 M. und jährlich 300 M. Zulage bezogen, am 1. April d. J. sollte eine Gehaltserhöhung eintreten, doch habe er hiervon keinen Nutzen mehr gehabt, da er gerade zu diesem Zeitpunkt aus dem Dienst entlassen worden sei. Seiner Ehe seien drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, entsprossen, deren Unterhalt und Erziehung ihm schwere Ausgaben verursacht habe. Da sei er dann bald in Schulden geraten. Während seine älteste Tochter den Hausstand besorgte, sollte die jüngere zur Sängerin ausgebildet werden, da sie hierzu hervorragendes Talent verriet. Der jetzt 13jährige Knabe besuche das Gymnasium. — Vorf.: Sie sollen sich dann der Wettkaufschank ergeben haben? — Angeklagter bejaht dies? — Vorf.: Wie hoch belief sich Ihre Schuldenlast im Jahre 1899? — Angekl.: Damals mögen es 9000 M. gewesen sein. — Vorf.: Und wieviel betragen sie noch jetzt? — Angekl.: Etwa 6000 M. — Vorf.: Nun haben Sie aber selbst eingestanden, daß Sie etwa 21 000 M. auf unrettbare Art erhalten haben. Wo ist das Geld geblieben? — Der Angeklagte erklärt, daß Krankheiten in seiner Familie, die wiederholt teure Operationen zur Folge hatten, seine finanzielle Situation erschweren hätten. Er habe aber keineswegs ausschweifend gelebt, sondern unter Zuhilfenahme der Rächte zahlreiche Privatarbeiten gemacht und daraus etwa 1500 M. jährlich bezogen. Seine Verluste auf der Rennbahn beziffert er auf 12 000 M. Seine amtliche Tätigkeit bei der Staatsanwaltschaft hat, wie der Vorsitzende dem Angeklagten vorhält, seine Vorgesetzten wiederholt zu Klagen veranlaßt, die insbesondere durch Verschleppung von Aktenersetzungen veranlaßt worden sind. Er ist auf Befragen des Vorsitzenden im allgemeinen gefällig, seit 1899 wiederholt gegen Entgelt aus den Akten der Staatsanwaltschaft unerlaubte Auskünfte und Ratschläge

erteilt zu haben, und zwar das erste Mal zu Gunsten der Angeklagten

Sanden und Buchmüller.

Dieser Fall wird zuerst verhandelt. — Waganz lernte im Jahre 1897, als er in einem Cigarrengeschäft Rennwetten abschloß, dort den Angeklagten Hörmann kennen und trat mit ihm in Familienverehr. Hörmann war früher gerichtlicher Häuser-Administrator gewesen, hat aber seit 1893 infolge ergangener Anzeigen, die sich auf seine frühere Tätigkeit bezogen, seine Verwaltung mehr erhalten. Er betreibt seitdem eine Planbelei. Er hatte lebhaftes Interesse am Kriminalgericht, denn es schwebten gegen ihn mehrere Strafverfahren, die sämtlich zu einer Verurteilung nicht geführt haben; außerdem war er auch als Angeklagter in mehreren Strafsachen interessiert. Er ist in diesen Dingen mehrfach mit Waganz in Verbindung getreten, letzterer hat ihn auch einmal ein Gnadengesuch zum Zwecke der Wiedereinsetzung als Häuser-Administrator aufgesetzt. In der Voruntersuchung hatte Waganz den Hörmann schwer belastet, indem er behauptete, daß dieser ihn zuerst zu seinem pflicht- und geschäftswidrigen Handeln verleitet habe. Heute sagt er wunderbarerweise ganz anders aus und behauptet, daß er eines Tages dem Angeklagten Hörmann im Zoologischen Garten sein Herz über seine bedrängte Lage ausgesprochen und ihn gebeten habe, eine Verbindung mit Sanden und Buchmüller, gegen die damals das Verfahren eingeleitet war, herzustellen. Bemerkenswert sei hierbei, daß das Strafverfahren gegen Waganz die Folge eines Disziplinarverfahrens ist. Bei einer Revision in seinem Sekretariat wurden vielfache Verschleppungen und auch das Fehlen von Akten festgestellt; man hielt bei ihm Hausung ab, und dabei wurde auch eine Quittung des Angeklagten Buchmüller vorgefunden. Dies hat den Stein ins Rollen gebracht. — Die belästigende Anklage gegen Hörmann in der Voruntersuchung erklärt er dahin, daß er nach seiner Verhaftung sich im Zustande starker seelischer Depression befunden, so daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Er bleibt heute dabei, daß der Gedanke, mit Buchmüller in Verbindung zu treten, nicht dem Kopfe des Hörmann, sondern seinem eignen Kopfe entsprungen sei. Hörmann bestätigt dies und behauptet, daß sein Wille ursprünglich nur dahin gegangen sei, dem Waganz durch Vermittelung Buchmüllers eine Hausverwalterstelle zu verschaffen. Gegen Buchmüller und Sanden schwebten damals gerade bei der Staatsanwaltschaft mehrere Strafsachen wegen Betruges und wissentlich falscher Anzeige. Das Verfahren war durch Anzeige des Schmiedemeisters Vorshov eingeleitet worden. Ferner schwebte gegen Buchmüller ein Ermittlungsverfahren wegen Meineides, welches durch ablenkenden Bescheid an den Anzeigenden beendet worden ist. Diese Strafverfahren sind der Ausgangspunkt der späteren verhängnisvollen Anklage gegen die damaligen Direktoren der Preussischen Hypothekbank geworden; die ersten staatsanwaltlichen Maßnahmen, die schließlich das große Ungewitter herbeigeführt haben, wurden damals außerordentlich geheim betrieben. Während dieses Verfahrens bei der Abteilung 40 schwebte, hat Waganz jene Verbindung gesucht und durch Vermittelung Hörmanns im Sommer 1899 diesen einen Besuch abgestattet, wobei er einen Auszug aus den Akten gleich mitnahm. Er offerierte dem Buchmüller, ihm fortlaufend über den Stand der Angelegenheit Nachrichten zukommen zu lassen und dieser ging darauf ein. Auf sein Ansuchen bewilligte ihm Buchmüller ein unverzinsliches Darlehen von 3000 Mark. Später ist er öfter mit Akten und Auszügen ins Bankgebäude der Preußenbank gegangen und dort auch mit Sanden in Verbindung getreten. Er hat dann nach und nach

im ganzen 10 000 Mark

von Buchmüller bzw. Sanden erhalten und in der Zeit zwischen der Gewährung der einzelnen Darlehen seine verdreherischen Mitteilungen fortgesetzt. Er will die Gelder ersthaft nur als Darlehen aufgeführt und zweimal je 100 M. abgezahlt haben, da er durch die Höhe der Darlehen „sehr gerührt“ gewesen sei. — Angeklagter Buchmüller behauptet, daß er die Gelder an Waganz nicht zur Fortsetzung der verdreherischen Tätigkeit des letzteren hingegeben habe. Er habe die Sache so aufgeführt, daß es sich bei den Mitteilungen des Waganz mehr um eine Art Befälligkeit dieses gegen Hörmann gehandelt habe. Bei den Besprechungen mit Waganz sei von Vergütungen nie die Rede gewesen, die Gelder seien ihm auf Grund schriftlicher Gesuche als Darlehen unter Rückzahlungspflicht gegeben worden. Sie hängen mit seinen Mitteilungen nicht zusammen, sondern seien ihm aus gutem Willen gegeben, weil er sich als arg von den Gläubigern bedrängt fühlte. — Wie festgestellt worden, hat Waganz den Direktoren der Preußenbank Informationen über den augenblicklichen Stand der Verfahren, über alle neuen Eingänge, sowie über die Anordnungen des Staatsanwalts gegeben und aus den Akten Auszüge und Abschriften von Zeugnisaussagen angefertigt. Er hat nicht nur aus seinem Sekretariat solche Mitteilungen gemacht, sondern auch in anderen Sekretariats-Abteilungen nach Akten herumgeschauelt.

Angeklagter Eduard Sanden behauptet, daß er und Buchmüller über den Stand der Denunziationen und der geschäftigen Maßnahmen des Vorshov aus andern Prozessen so genaues Kenntnis gehabt, daß ihnen niemand etwas Neues mitteilen konnte. Die Darlehen an Waganz habe er auf Fürsprache eines Geschäftsfreundes gegeben.

Rechtsanwalt Dr. Werthauer und Justizrat Rosenbaum lassen sich durch Befragen bestätigen, daß Hörmann seinerseits nie habe durchblicken lassen, daß auch er eine Belohnung erwarde. — Die Forderung an Waganz ist später von Sanden und Buchmüller gestrichen worden, weil sie — nach ihrer Darstellung — gesehen haben wollen, daß von diesem doch nichts zu haben sei.

Bei dem zweiten Anklagepunkt handelt es sich um folgenden Sachverhalt: Ende Dezember 1901 wurde bei der Staatsanwaltschaft I ein Strafverfahren gegen den

Juwelier Aufrecht und Genossen

wegen Teppich- und Juwelen-Betrugs, begangen an Hans Roser, einem Stiefsohn des Bankiers Louis Rothschild, eingeleitet. Aufrecht wurde f. B. verhaftet, aber gegen eine Kaution von 12 000 Mark wieder entlassen. Als der Staatsanwalt die Haftentlassung gebilligt hatte, entsandte Waganz sofort seine Frau zu Frau Aufrecht und diese teilte dort mit, daß ihr Mann bei der Staatsanwaltschaft beschäftigt sei, sich für die Sache interessiere und mit ihr zu thun habe. Einige Tage nach seiner Haftentlassung erschien Aufrecht in Begleitung seiner Ehefrau in der Wohnung des Waganz. Die Verbindung mit Waganz gipfelte darin, daß Aufrecht dem Waganz 200 M., 100 M., dann wieder 200 M. und für die Nachricht von der Kuherverfolgung 1000 M. gab. — Frau Waganz will den Gang zu Aufrecht lediglich auf Ersuchen ihres Ehemannes gethan und absolut nicht gezwungen haben, daß sie damit etwas Verbotesnes thue oder daß Geld dabei in Frage stehe. — Aufrecht behauptet, er habe von vornherein gewußt, daß gegen ihn das Strafverfahren ohne jeden Erfolg sein mußte; die Mitteilungen des Waganz seien durchaus nicht sekreter Natur gewesen. Was dieser ihm gesagt, hätte er ohne jede Mühe alles von seinem Verteidiger erfahren können. — Justizrat Rosenbaum läßt aus den Akten feststellen, daß in dem damaligen Verfahren der augenblicklich bewohnte Roser gleich bei Beginn für geisteskrank erklärt worden sei, und meint, daß Aufrecht, der nur bei Roser interessiert war, an dem weiteren Fortgang des Verfahrens gar kein Interesse gehabt habe. — Frau Waganz versichert nochmals, daß sie die Angelegenheit für ganz harmlos gehalten habe. — Staatsanwalt Braut beleuchtet diese Darmlosigkeit durch folgende Thatsache. Ein Dr. Nibel war bekanntlich seiner Zeit durch eine Strafanzeige unzüchtiger Handlungen gegen seine Mädchen beschuldigt worden. Das Ermittlungsverfahren hat aber zu einem belastenden Ergebnis nicht geführt. Frau Waganz giebt nun zu, daß sie eines Tages den Dr. Nibel besuchte und daß dieser ihr ohne ihr Wissen fünf Mark

in ihren Pompadour gesteckt habe. Sie will diesen Besuch nur gemacht haben, um zu hören, ob Dr. Nibel nichts für ihre zur Chansonettenfängerin ausgebildete Tochter thun könne.

Etwas verwidelt und umfangreich ist der letzte Anklagepunkt, bei dem die Angeklagten

Rädel und Polzin

wegen Bestechung angeklagt sind. Beide waren früher viele Jahre hindurch eng befreundet. Polzin war Herrn Rädels erster Klient, als dieser sich seiner Zeit als junger Rechtsanwält hier niederließ. Die Freundschaft dauerte bis zum Jahre 1898 und nahm dann ein jähes Ende, da der Angeklagte Polzin Grund zu der Annahme zu haben glaubte, daß seine Frau mit dem Justizrat Rädel verbotenen Umgang habe. Letzterer ging im Jahre 1898 nach Ägypten, bald nach seiner Rückkehr im Mai 1899 verließ Frau Polzin ihren Ehemann, und zwar nach einer häuslichen Scene, in welcher Frau Polzin von ihrem Ehemanne mißhandelt sein wollte, während letzterer das Gegenteil behauptete. Herr Polzin nahm an, daß die Frau diese ganze Geschichte nur inszeniert habe, um von ihm loszulommen. Es hat sich dann ein drei Jahre währender Ehecheidungsprozess entwickelt; die Frau strengte die Ehecheidungsklage an, Herr Polzin beantragte Trennung der Ehe wegen Ehebruchs seiner Frau mit Justizrat Rädel. Letzterer wurde benommen und verweigerte im ersten Termin sein Zeugnis. Das Gericht beschloß umfangreiche Beweiserhebung und in dem ganzen Prozess hat der Justizrat Rädel dem Vertreter der Ehefrau die Instruktionen erteilt. Schließlich hat er sich auch über den angeklagten und von ihm bestrittenen Ehebruch vernahmen lassen, das Gericht legte seine Vereidigung vorläufig aus und ersich schließlich am 8. Januar 1902 ein bedingtes Endurteil, in welchem auf einen Reinigungseid für Frau Polzin erkannt wurde. Dieser Eid wurde nicht geleistet, infolgedessen die Ehe getrennt und Frau P. für den allein schuldigen Teil erklärt. Wegen des Urteils wurde Berufung eingelegt, aber in beiderseitigem Einverständnis zurückgezogen, indem in der Berufungsinanz ein gewisser Vergleich mit der geschiedenen Frau zu Stande kam. In diesem Prozesse ist für beide Teile, zunächst für Polzin, dann für dessen Ehefrau bzw. dem Justizrat Rädel ein Agent Eugen Courtth's thätig gewesen. Dieser war auch in der jetzigen Strafsache wegen Bestechung mit angeklagt gewesen, hat sich aber im Untersuchungsgefängnis entleibt. Courtth's war ein heftiger Denunziant, der mit Denunziationen gegen die verschiedensten Personen vorgegangen ist und einen schönen Feldzug gegen seinen früheren Prinzipal, den

Handelsrichter Fromberg

erfolgt inszeniert hatte. Courtth's, der mit Polzin bekannt war, leistete dem letzteren zunächst Dienste in dem Ehecheidungsprozess, erhielt von diesem auch größere Geldsummen, bis Herr Polzin sich von ihm los sagte. Nun suchte er Anschluß bei der Gegenseite und diese glaubte auch, daß er in einem bestimmten Punkte Dienste leisten könne. Justizrat Rädel gab ihm zunächst 6000 M., um ihn von Polzin los zu ziehen, und erhöhte diese Summe nach und nach bis auf 20 000 M., die gegen Blanco-Accepte hingegeben wurden. Dieser Courtth's ist nun auch mit Waganz in Verbindung getreten und zwar an der Hand einer von ihm selbst erstatteten Strafanzeige gegen Polzin wegen Betrugs (die übrigens mit voller Freisprechung des P. endete), und einer gegen Frau Polzin von unbekannter Seite erstgangenen Denunziation wegen Verbrechens gegen leibendes Leben, die schließlich auch erfolglos geblieben ist. Courtth's hatte nun als Agent seine Dienste einm

hiesigen Landgerichtsrat

angeboten, der in Ehecheidung mit seiner Frau lag und diese im Verdacht des sträflichen Umganges mit Polzin hatte. Courtth's redete nun dem Landgerichtsrat zu, sich mit ihm einmal nach dem Kriminalgericht zu begeben, dort die Akten gegen Frau Polzin einzusehen und sich zu überzeugen, ob nicht die Strafanzeige von der Frau Landgerichtsrat herrühre; sei dies der Fall, dann würde dadurch die Verbindung der Frau mit Polzin bewiesen sein. Der Landgerichtsrat ging dann auch mit Courtth's auf das Sekretariat 40 der Staatsanwaltschaft, nannte dem Sekretär Waganz seinen Titel, und dieser legte pflichtwidrig bereitwillig die Akten ohne Erlaubnis des Decernenten vor. Bald darauf erschien dort Courtth's nochmals in Begleitung des Landgerichtsrats und des Angeklagten Rädel im Sekretariat, man sah nochmals die Akten an und erörterte die Frage des mutmaßlichen Verfassers der anonymen Anzeige. Gleich darauf ging Waganz den Courtth's um ein Darlehen von 300 Mark an, und dieser versprach ihm auch, das Geld von anderer Seite zu besorgen. Dies geschah auch aus den Mitteln des Angell. Rädel in der Form eines Darlehens. Waganz hat dann dem Courtth's fortgesetzt pflichtwidrige Dienste geleistet, für die ihm durch Courtth's späterer Lohn versprochen wurde. Courtth's konnte sich auf diese Weise Kenntnis über alle Eingänge, Zeugnisaussagen und Verfügungen in den verschiedenen Strafsachen verschaffen. Waganz ist auch mit Justizrat Rädel in Verbindung geblieben und hat diesen eines Tages in Gemeinschaft mit Courtth's in seiner Wohnung empfangen und dort beiden die Einsicht in die Polzinschen Ehecheidungsakten gestattet. Auf späteres Ersuchen des Waganz gewährte Rädel diesem in sechs verschiedenen Fällen insgesamt 9000 Mark gegen Schuldscheine. Die größte Summe hat er auf einen Vettelbrief der Frau Waganz gegeben. Herr Rädel ist ein sehr reicher Mann. Er hat sich im Jahre 1899 in der Liste der Rechtsanwaltschaft streichen lassen, nachdem ihm nach dem Ableben einer entfernten Verwandten, der Frau Fabrikbesitzer Tesca, durch Erbschaft ein Vermögen von zwei Millionen Mark und die Villa Tesca in Habelberg zugefallen war.

Der Angeklagte Waganz versichert, daß er aus freien Stücken zu dem Angeklagten Rädel gegangen sei, letzterer erklärt, daß ihm Waganz nichts gesagt habe, was nicht durch Courtth's auch zu seiner Kenntnis gekommen sein würde. Letzterer sei mit allen Dingen sehr vertraut gewesen und habe ihm so viel mitgeteilt, daß er absolut nicht mehr wisse, was er von Courtth's oder von Waganz erfahren habe. — Der erwähnte, in den bewegtesten Worten abgefasste Vettelbrief der Frau Waganz ist von dieser im Verein mit ihren Töchtern ohne Wissen ihres Ehemannes abgefaßt worden. Auf Vorhalt der Rechtsanwältin Rosenfod und Dr. Löwenstein erklärt Frau Waganz, daß ihr nicht bekannt gewesen, in welcher Verbindung ihr Mann mit Rädel stand. Der Angeklagte Waganz betont wiederholt, daß Justizrat Rädel nie mit Ersuchen um Mitteilungen an ihn herantreten sei, daß er vielmehr selbst aus eigenem Antriebe jenem die Mitteilungen gemacht habe, um ihn zur Hergabe von Darlehen zu bewegen. Dieses Ueberbringen von Mitteilungen sei dem Justizrat sogar mißunter unangenehm gewesen und er habe es mehrmals verweigern lassen. — Angeklagter Rädel bestrittet entschieden, Waganz zu pflichtwidrigkeiten veranlaßt oder ihm für solche Geld gegeben zu haben. Er sei mit Waganz bekannt geworden bei Gelegenheit des Besuchs, den er mit Courtth's und dem mehrfach genannten Landgerichtsrat Wilde bei Waganz auf dem Sekretariat gemacht hat, um die Schreiberin der Denunziation gegen Frau Polzin zu erforschen. Er sei dann einmal auf Waganz' Bitte in dessen Wohnung gegangen, da diesem bekannt geworden war, daß er sich sehr für Musik interessiere und vielleicht die Interessen des Fel. Waganz die sich zur Sängerin ausgebildet hatte, gewissermaßen als Mäzen fördern könnte. Bei einer andern Zusammenkunft aus demselben Anlaß in einem Lokal habe ihm Waganz zum Schluß seine bedrängte Lage offenbart und ihn dadurch bewegen, dem B. ein Darlehen von 3000 M. zu geben. Dann sei B. einmal in seine Wohnung gekommen und habe die Akten in der gegen Frau Polzin schwebenden Denunziationssache mitgebracht. Er habe dies durchaus gemißbilligt und dem Waganz gesagt:

„Was machen Sie da für Sachen?“

Sie verletzen schwer Ihre Amtspflicht und mir thun Sie nicht den geringsten Gefallen damit, denn über alles, was mich wirklich angeht und

Interessiert, werde ich ganz genügend durch meinen Auswahl in legaler Weise unterrichtet." Baganz habe dann ein zweites Mal 6000 M. von ihm erbeten, er habe dies zunächst entschieden abgelehnt, dann aber durch weitere Briefe des Angeklagten Baganz und namentlich durch den sehr beweglichen Brief der Frau B. sich breitschlagen lassen, doch noch das Darlehen in Höhe von 6000 M. zu geben. Er habe in solchen Dingen und gegenüber Leuten, die an seine Gutmütigkeit appellierten, eine sehr leichte Hand und habe ohne viel Bedenken oftmals Darlehen solcher Art in hohen Beträgen, durch die er einfach einen Streich machte, an Leute des verschiedensten Genres hingegeben. Der langjährige Bureauvorsteher des Justizrats Nagehl bestätigte diesem, daß er vielfach aus reiner Gutmütigkeit hohe Summen an verschiedene Personen hingegeben habe, darunter auch an aktive Offiziere und Beamte.

Die Verhandlung wird hier abgedrohen und auf Dienstag 9 1/2 Uhr vertagt.

Partei-Nachrichten.

Partei-Preffe. In die Redaktion des „Stettiner Volksboten“ ist Genosse Dr. Ludwig Duessel aus Jülich eingetreten.

Die Sörlischer Genossen haben, da sie vom 1. Oktober ab die „Sörlischer Volkszeitung“ in eigener Regie verlegen, eine offene Handelsgesellschaft gegründet, die den Namen „Sörlischer Volkszeitung, Neumann u. Co.“ führt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Metallarbeiter Berlins! — Zur Beachtung!

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle Kollegen, die in den Betrieben, die angeblich von den Kühnemännern gesperrt werden sollen, beschäftigt sind,

ihre Plätze nicht freiwillig verlassen sollen.

Unter keinen Umständen räumen die Kollegen ihre Plätze oder verlassen die Betriebe, ehe sie nicht vom Unternehmer bezw. deren Beauftragten die Aufforderung dazu und ihre Papiere erhalten haben.

Kollegen! Keine Unbesonnenheiten, keine Ueberstürzungen! — Es liegt für uns keine Veranlassung vor, den Unternehmern in die Hände zu arbeiten. Sollen die Herren eine Aussperrung, gut — dann sollen sie aussperrt, wir werden danach unsere Stellung einnehmen.

Also nochmals Kollegen, ruhig und besonnen!

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Metallarbeiter. Bei der Firma Hein, Lehmann u. Co. sind 88 Schlosser und sonstige Metallarbeiter wegen Verweigerung der Ueberstunden ausgesperrt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Berichtigung. Zu dem in der gestrigen Nummer enthaltenen Bericht über die Versammlung der streikenden Gärtler schreibt uns Herr Vincenz Müller, Langestr. 84: „Ich erkläre, daß ich zu keinem Streikenden gesagt habe, ich verkaufe Ihnen kein Bier, weil ich den Streikenden bei der Firma Schiller erkläre, ich halte mich neutral.“

Deutsches Reich.

Die **Alenpner Magdeburger** sind seit längerer Zeit bemüht, ihre Lohnverhältnisse, die von jeher sehr ungünstige waren, aufzubessern. Eine Lohnkommission, zu der auch der Gesellenauschuß gehört, reichte der Innung die Forderungen der Arbeitnehmer ein, deren hauptsächlichste die neunstündige Arbeitszeit und ein Mindestlohn von 40 Pf. und Ausschluß der Accordarbeit sind. Nach mehrfachen Verhandlungen ließ die Innung den Vertretern der Arbeitnehmer erklären, daß sie bereit sei, einen Mindestlohn von 36 Pf. für Gesellen unter 20 Jahren und 42 Pf. für solche über 20 Jahren zuzugestehen, und sollte die Vertretung der Arbeitnehmer in der Innungsversammlung ihre Forderungen begründen. Die betreffende Innungsversammlung hat nun aber ohne Hinzuziehung der Arbeitervertreter getagt, nicht einmal der Gesellenauschuß ist eingeladen worden. Nunmehr ist der Tarif den einzelnen Alenpnermeistern zugesandt worden. Wo nicht bewilligt wird, soll die Arbeit niedergelegt werden.

Für das Arbeitersekretariat in Leipzig wählte das dortige Gewerkschaftsamt die Genossen Dr. Dunder als ersten und Zipperer als zweiten Sekretär. Die Gehälter wurden auf 2600 M. für den ersten und 2000 M. für den zweiten Sekretär festgesetzt.

Gewerbegerichtswahl. Am 21. d. Mts. fand in Osnabrück die Gewerbegerichtswahl statt. Diefelbe vollzog sich nach dem Proportionalsystem. Von 1532 eingeschriebenen Wählern übten 974 ihr Stimmrecht aus. Davon entfielen auf die Liste des Gewerkschaftsartikels 657, auf die der vereinigten Wegner (Christlich-Deutsche, christliche Gewerkschaften, katholischer Arbeiterverein, evangelischer Jünglingsverein usw.) 317 Stimmen, so daß von der Kartellliste 10 und der gegnerischen Liste 5 Wähler gewählt sind.

Praktische Winke für die deutsche Zimmererbewegung betitelt sich ein Buch, welches der Zimmererverband in zweiter Auflage erscheinen läßt. Die handliche Schrift, deren Inhalt übersichtlich angeordnet ist, soll den Mitgliedern und Beamten des Verbandes als Wegweiser und Ratgeber in allen gewerkschaftlichen Angelegenheiten dienen, und es enthält in der That so viel des Wissenswerten und ein so reiches, aus langjähriger, praktischer Erfahrung geschöpftes Material, daß das Buch, wenn es auch in erster Linie für die Angehörigen des Zimmererverbandes bestimmt ist, jedem Gewerkschafter, namentlich den in der Organisation Tätigen, beachtenswerthe Fingerzeige bietet.

Ausland.

Textilarbeiter-Aussperrung in Holland. Die Dampfwere zu Borne hat am 24. September ihre Fabriken geschlossen und sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, ca. 700, ausgesperrt, weil einige Arbeiterinnen Lohnhöhung verlangen. Eine zweite Firma hat angekündigt, daß sie ihre Arbeiter ebenfalls aussperrt will. Danach wird die Zahl der Aussperrten auf gegen 1000 anwachsen. Die Vermittlungsversuche des am Orte maßgebenden christlichen Textilarbeiter-Verbandes „Unitas“ wurden von den Unternehmern zurückgewiesen.

Verfammlungen.

Der Wahlverein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt Donnerstag in Dräsel's Saal eine nur mäßig besuchte Versammlung ab, in der die Diskussion fortgesetzt wurde über den Vortrag des Genossen Dr. Friedeberg: „Welche Wuchtmittel hat das Proletariat zur Wiederherstellung der Klassenherrschaft?“ Die Diskussion leitete Friedeberg durch eine kurze Rekapitulation seines Vortrages ein, in der er die Gewerkschaftsbewegung als den Generalfaktor für den Kampf des Proletariats gegen die heutige Gesellschaft ins Feld führte, allerdings in Gemeinschaft mit den politisch-parlamentarischen Fraktionen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Er betonte dabei ausdrücklich, daß das organisierte Proletariat keineswegs den Parlamentarismus ausschließen soll; jedoch reiche dessen alleinige Tätigkeit nicht aus, um wirkungsvoll in wirtschaftlicher und politischer Beziehung dessen Interessen zu vertreten. Er hält am Ende seiner Ausführungen daran fest, daß die allgemeine Arbeitseinstellung, ein politischer Waffenstillstand, das wirksamste Mittel sei, den proletarischen Klassen zur Erreichung ihrer hohen Ziele zu verhelfen. In der Diskussion bezeichnete K. a. u. e die Idee des Generalstreiks als Generalstreik und weist auf die Menge der nichtorganisierten Arbeiter hin, die, wie in vielen Fällen, doch so oft als Arbeitswillige sich stellen. Der nächste Redner, K. r. a. u. e., unterstützte die Ausführungen des Referenten und hob dabei die

Ideen des Anarchismus als das richtigste hervor. Kaufmann Lang e, der sich der Versammlung als Anarchist vorstellte, bezeichnet die Ansichten Legiens, der gesagt habe: „Wenn wir erst alles organisiert haben, dann brauchen wir keinen Generalstreik“ als — Blödsinn. Die französischen Gewerkschafter hätten recht, wenn sie sagen: „Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selber sein.“ Genosse Lätzerow, der sich in längerer Ausführung gegen die Idee des Generalstreiks überhaupt wendet und dessen augenblickliche Undurchführbarkeit nachweist, betont, daß es laut Beschluß des Parteitag's vorläufig Sache des internationalen Gewerkschafts-Kongresses sei, hierüber Beschluß zu fassen. Das Aufrollen der ganzen Frage überhaupt in einer Partei-Versammlung bedeute für ihn eine neue „Taktik-Debatte“ für die Partei, die jetzt gewiß nicht oportun sei. Genosse K. a. n. a. s. e. bekräftigt den Standpunkt, daß unsere Parlaments-Delegierten die Pflicht haben, nach jeder Richtung hin den Gewerkschaften für ihre Agitation die Bahn frei zu machen, und das haben sie bis jetzt gethan. Natürlich nehmen wir uns das Recht heraus, eventuelle parlamentarische Dummheiten zu rügen. Wir wünschen eine parlamentarische Vertretung mit revolutionärem Geist, und alsdann wird auch aus der Gewerkschaft das werden, was wir von ihnen als politische Partei verlangen. Die weiteren Redner ließen durch ihre Ausführungen deutlich erkennen, daß sie mit dem Wunsche, den revolutionären Geist mehr als es bisher gechehen, in die Gewerkschafts-Organisationen hineinzutragen, einverstanden sind.

Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Der Arbeiter-Sängerbund hielt am 20. September eine Ausschuß-Sitzung in der Brauerei Friedrichshain ab. Zur Aufnahme in den Bund hatten sich zwei Vereine gemeldet: „Frohstimm“ - Jeshdenick und „Frisch auf“ - Berlin. Beide Vereine wurden einstimmig aufgenommen. Der Vorsitzende beauftragte noch einmal das Sängersfest in Friedrichshagen und regte dann die Arrangements zum Stiftungsfest an, welches am 5. Dezember in der „Brauerei Friedrichshain“ stattfindet. Es wurde beschlossen, einen Sonderchor zu bilden und vier Vereine auszulosen, welche einzeln zu singen haben. Die Instrumentalmusik wird vom Berliner Tonkünstler-Orchester (Dir. von Blon) gestellt werden. Alsdann wurde die vom Bund vorgenommene Urabstimmung, betreffend die Bezahlung der Vilets für die Sänger bei Parteifestlichkeiten, bei welchen ihre Mitwirkung verlangt wird, dem Ausschuß zur Kenntnis gebracht. An der Abstimmung haben sich 99 Vereine mit zusammen 2288 aktiven Mitgliedern beteiligt. Abgestimmt haben 2173 Sänger. Davon sind für Bewilligung eines Freibillets 613, für zwei Freibillets 980 und für Bezahlung derselben 612 Sänger, das sind 72 Proz. für Freibillets und 28 Proz. für Bezahlung. Bei dieser Gelegenheit bringt der Vertreter von „Norddeutsche Schleife“, K. o. s. e., zur Sprache, daß der Berliner Wahlverein für den 4. Kreis (S. O.) am Sonnabend, den 19. d. Mts., im Gewerkschaftshaus zu seinem Konzert einen Sängerverein, das Pächliche Doppelquartett, engagiert hätte, welches den Bestrebungen des Bundes fernsteht, und demselben eine Bezahlung für seine Leistungen hat zukommen lassen, welche zu dem Verlangen der Bundesvereine, ein resp. zwei Freibillets zu erhalten, als enorm gelten muß. Es wurden dann noch der Arbeiter-Samariterkolonne 200 M. und dem Arbeiter-Schmiedebund 100 M. für ihre Mithewaltung beim Sängersfest in Friedrichshagen bewilligt.

Die **Deutsche Gärtner-Vereinigung** (Ortsverwaltung Berlin) hielt am 19. d. M. eine Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus ab, in welcher Kollege A. w. a. n. d. einen Vortrag über den Nutzen der Gewerkschaftsartikelle hielt. Zum Schluß wurde die Wahl eines Kassen-Revisors und Gewerkschafts-Delegierten vorgenommen, welche durch Domizilwechsel nötig geworden.

Die **Stukkateure** befaßten sich in ihrer letzten, gut besuchten Versammlung sehr eingehend mit verschiedenen Umgehungen ihres neuen Tarifs. K. r. e. b. s. als Referent rihte zunächst, daß eine Anzahl Kollegen den Arbeitgebern gegenüber nicht energisch genug auf Innehaltung der Tarifbestimmungen dringen, woher es denn auch komme, daß die Arbeitgeber noch desto leichter zu Umgehungen und Durchbrechungen des Tarifs geneigt wären, als dies ohnehin schon der Fall sei. So sei z. B. von der Firma Schulz-Reinholdorf ein Stukkateur gekündigt worden, weil dieser nicht neun, sondern nur die tarifmäßigen 8 1/2 Stunden arbeiten wollte. Neben einer ganzen Reihe anderer Tarifverstöße kam auch zur Sprache, daß bei der Firma Weinlich u. Hanisch die Lehrlinge über Gebühr ausgenutzt werden, indem man sie dort in unzulässiger Weise bei den Giebarbeiten verwendet. Erhebliche Klagen wurden ferner über die Handhabung des Arbeitsnachweises vorgebracht. Die Versammlung beschloß, sich mit dieser so wichtigen Angelegenheit am Montag, den 28. September, in einer außerordentlichen Mitglieder-Versammlung des näheren zu befassen; gleichzeitig soll dort die Anregung des Hauptvorstandes, den Uebertritt in den Maurerverband betreffend, diskutiert werden. Die Erledigung der Aufstellung eines Organisationsbeamten wurde bis nach dem am 4. und 5. Oktober stattfindenden Verbandstage verschoben. Als Ersatz für Wegler wurde als Hilfskassierer für die Zahlstelle Noabit Max Doffmann gewählt. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand den streikenden Textilarbeitern in Grimnitzschau 100 M. überwiesen habe, hiermit erklärte sich die Anwesenheit einverstanden.

Ablershof. Der hiesige Wahlverein, hielt am 17. d. Mts. im Feuderschen Lokal eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Georg Davidsohn einen Vortrag hielt über „Darwinismus“. Nach dem Vortrage wurden Fischer und Steuer als Delegierte zur Kreis-Generalversammlung gewählt. Der Vorstand wurde beauftragt, zur Vertretung der Vorarbeiten für die Landtagswahl geeignete Kräfte heranzuziehen. Nachdem Latwin den Bericht von der Kreis-Generalversammlung zu Kenntnis gegeben und einige unwesentliche Vereinsangelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Der **Wahlverein für Reinholdsdorf** hielt am 16. September eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Abänderung der Statuten und Geschäftsordnung. Sämtliche Abänderungen und Ergänzungen des Statuts, welche zur Diskussion gestellt wurden, gelangten einschließlich der Geschäftsordnungs-Abänderungen zur einstimmigen Annahme. Ebenso gelangte der Vorstandsbeschluß zur Annahme, welcher lautet: Dem neuen Wahlverein für Wilhelmstr. 40 M. = 25 Proz. des gegenwärtigen Kassenbestandes sowie die bis dato noch im Besitz befindliche Bibliothek und etwaige doppelte Exemplare und Bücher zu belassen. Genosse Hildert wurde als Revisor gewählt. Zum Landtagswahl-Komitee wurden ernannt die Genossen Schumacher, Max Leonhardt, Euse, Richter und Otto (aus dem Osten), Käthe und Rankowsky (aus dem Westen), Spigler und Kurgast (aus Wilhelmstr.). — Das Mitglied Vetsche aus Wilhelmstr. wurde wegen Streifbruchs aus dem Wahlverein ausgeschlossen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Der fliegende Holländer. Montag: Frau Diavolo. Dienstag: Carmen. Mittwoch: Orpheus und Euridice. Donnerstag: Aida. Freitag: Figaros Hochzeit. Sonnabend: Die Meistersinger von Nürnberg. Sonntag: Der Freischütz. Montag: Die Meistersinger von Nürnberg.

Königliches Schauspielhaus. Sonntag: König Johann. Montag: König Heinrich VI. Dienstag: Der Kessler. Mittwoch: König Johann. Donnerstag: Im bunten Rod. Freitag: König Richard III. Sonnabend: Goldhülse. Sonntag: Dandolo. Montag: König Johann.

Neues ital. Operntheater. Sonntag, den 27. September: Im bunten Rod. Sonntag, den 4. Oktober: Keine Vorstellung.

Schiller-Theater O. (Sollner-Theater). Sonntagnachmittag: Jugend. Sonntagabend: Der Bibliothekar. Montag: Der Fled auf der Ehr. Dienstag: Der Fled auf der Ehr. Mittwoch: Der Bibliothekar. Donnerstag: Der Fled auf der Ehr. Freitag: Der Fled auf der Ehr. Sonnabend: Was ihr wollt. Sonntagnachmittag: Was ihr wollt. Sonntagabend: Der Haxer von Kirchfeld. Montag: Der Fled auf der Ehr.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater). Sonntagnachmittag: Was ihr wollt. Sonntagabend: Der Fled auf der Ehr. Montag: Der Bibliothekar. Dienstag: Der Bibliothekar. Mittwoch: Was ihr wollt. Donnerstag: Der Bibliothekar. Freitag: Der Tallisman. Sonnabend: Der Bibliothekar. Sonntagnachmittag: Der Tallisman. Sonntagabend: Der Bibliothekar. Montag: Die Schügen der Gesellschaft.

Deutsches Theater. Sonntagnachmittag: Die verfunzene Glocke. Sonntagabend: Norma. Montag: Norma. Dienstag: Kollege Campion. Mittwoch: Norma. Donnerstag: Rosenmontag. Freitag: Gefährt ist Gefährt. Sonnabend: Norma. Sonntagnachmittag: Der arme Heinrich. Sonntagabend: Gefährt ist Gefährt. Montag: Faust.

Berliner Theater. Sonntagnachmittag: Alt-Heidelberg. Sonntagabend: Rater Lampe. Montag: Alt-Heidelberg. Dienstag: Rater Lampe. Mittwoch: Rater Lampe. Donnerstag: Das Käthchen von Heilbronn. Freitag: Rater Lampe. Sonnabend: Alt-Heidelberg. Sonntagnachmittag: Das Käthchen von Heilbronn. Sonntagabend: Rater Lampe.

Neues Theater. Sonntag: Eine Frau ohne Bedeutung. Montag: Eine Frau ohne Bedeutung. Dienstag: Salome. Mittwoch: Der Kammerfänger. Donnerstag: Salome. Donnerstag: Eine Frau ohne Bedeutung. Freitag: Eine Frau ohne Bedeutung. Samstag: Eine Frau ohne Bedeutung. Sonntag: Eine Frau ohne Bedeutung.

Reisinger Theater. Sonntag: Anferhebung. Montag: Die Uhr. Dienstag: Anferhebung. Mittwoch: Der blinde Passagier. Donnerstag: Anferhebung. Freitag: Anferhebung. Sonnabend: Der Sturmgefelle Sokrates. Sonntag: Der Sturmgefelle Sokrates.

Theater des Westens. Sonntagnachmittag: Die beiden Schützen. Sonntagabend: Der Freischütz. Montag: Die beiden Schützen. Dienstag: Der Troubadour. Mittwoch: Jar und Zimmermann. Donnerstag: Die beiden Schützen. Freitag: Bocaccio. Sonnabend: Tallbor. Sonntagnachmittag: Jar und Zimmermann. Sonntagabend: Der Freischütz. Montag: Der Troubadour.

Zuifens-Theater. Sonntagnachmittag: 100 000 Thaler. Sonntagabend: Die Jungfrau von Orleans. Montag: 100 000 Thaler. Dienstag: Das neue Gebot. Mittwoch: Einer von unsre Leut'. Donnerstag: Krieg im Frieden. Freitag: Krieg im Frieden. Sonnabend: Einer von unsre Leut'. Sonntagnachmittag: Der Haxer von Kirchfeld. Sonntagabend: Krieg im Frieden. Montag: Einer von unsre Leut'.

Reisinger-Theater. Abends: Das beste Mittel und Sphing. Sonntag, 27. September, nachmittag: Luthi. Sonntag, 4. Oktober, nachmittag: Winterhof.

Kleines Theater. Abends: Nachtschl. Diesen und nächsten Sonntagnachmittag: Uralter.

Trianon-Theater. Sonntag, 27. September, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend: Die Notbrücke. Montag, Mittwoch, Freitag, Sonntag, 4. Oktober: Die Notbrücke.

Dalia Theater. Abends: Der Hochtourist. Sonntag, den 27. September nachmittag: Charles Lante.

Central-Theater. Abends: Bruder Straubinger. Sonntag, den 27. September, nachmittag: Die Geisha. Sonntag, den 4. Oktober, nachmittag: Der Bettelstudent.

Gari Weh-Theater. Abends: Amor in Wids. Sonntag, den 27. September, nachmittag: Das Geheimnis des roten Hauses. Sonnabend, nachmittag: Max und Moritz. Sonntag, den 4. Oktober, nachmittag: Wilhelm Tell.

Deutsch-amerikanisches Theater. Abends: Ueber'n großen Teich. Apollo-Theater. Abends: Die Webersin. Metroopol-Theater. Abends: Neues! Neues! Urania-Theater. Laubstr. 48/49. Sonntag: Von der Jugspitze zum Bahmann. Von Montag bis Sonnabend, nachmittag und abends abwechselnd: Von der Jugspitze zum Bahmann und Photographien in natürlichen Farben.

Verband aller in der Stickerie-Branche beschäftigten Personen.
Am 22. September cr. schied unser Kollege
Albert Dobbertin
freiwillig aus dem Leben.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Nord-Gemeinde in Nieder-Schönhausen statt.
Großzügige Beteiligung erwartet.
28/14
Der Vorstand.

Verband d. an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäft. Arbeiter.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege
Hermann Bernard
am Freitag verstorben ist.
Die Beerdigung findet Montag 5 Uhr statt vom Briher Krankenhaus nach dem Briher Kirchhof.
28/25
Der Vorstand.

General-Versammlung der 19756
Freien Kranken- u. Begräbniskasse d. Schuhmacher u. Berufsgenossen.
Berlins (E. S. Nr. 26).
Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr,
im Lokal des Herrn **Fensterstein**, Alte Jalostr. 75.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Innerer Kassenangelegenheiten. Der Vorstand.

Innungs-Krankenkasse der Tischler-Innung.
Ausserordentliche Generalversammlung der Vertreter der Kassenmitglieder und der Innungsmitglieder
am Montag, den 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 15.
Tages-Ordnung: 1. Fortsetzung der Beratungen über die Abänderung des Statuts auf Grund des Krankenerkrankungs-Gesetzes vom 25. Mai 1903. 2. Verschiedenes.
Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.
19336
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Strumpfweber
Montag, 5. Oktober, abends 8 Uhr:
Versammlung der Arbeitgeber u. Kassenmitglieder in Feinds Salon, Weinstr. 11.
Tages-Ordnung: Präs. abends 8 Uhr Wahl von 33 Vertretern der Arbeitgeber; präzis 9 Uhr Wahl von 72 Vertretern der Kassenmitglieder zu den Generalversammlungen.
Arbeitgeber wie Kassenmitglieder werden nach dem zweiten Nachtrag § 49 des Statuts hierzu eingeladen.
276/18
Der Vorstand.

Ausserordentliche General-Versammlung der Delegierten der
Orts-Krankenkasse für das
Barbieregewerbe
Montag, den 5. Oktober 1903, abends 10 Uhr,
in der Kollnbaierstr. Nr. 57 bei **Preiser**.
Tages-Ordnung:
1. Statutenabänderung.
2. Erhöhung der Beiträge.
3. Verschiedenes. 276/19
Der Vorstand.
J. A.: B. Kischmann, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Stadt Schöneberg.
Der II. Nachtrag vom 12. August 1903 zum Statut vom 22. August 1901 ist unterm heutigen Tage durch den Bezirksausschuß zu Potsdam genehmigt worden. Derselbe tritt am 28. September 1903 in Kraft.
Von dem genannten Tage ab wird Accountgeld nur nach Abzug von drei Arrenttagen sowie ausschließlich der Sonntage gezahlt. (§ 14.)
Die Beiträge betragen in der
I. Lohnklasse 81 Pf.,
II. „ 72 „
III. „ 60 „
IV. „ 51 „
V. „ 39 „
VI. „ 30 „ (§ 29.)
Kassenbeiträge, welche an den Kassenboten Zahlung nicht leisten oder von denselben nicht angetroffen werden, haben die Beiträge höchstens binnen drei Tagen bei der Kasse abzuliefern. Ueberrückzahlungen werden mit Freit von drei Tagen. (§ 60.)
Schöneberg, 25. September 1903.
Der Vorstand. [276/20
H. Wöller, Ehr. Franke, Vorsitzender. Schriftführer.

Orts-Krankenkasse der Möbelpolierer.
Ausserordentliche General-Versammlung am Sonntag, den 4. Oktober 1903, nachmittags 2 Uhr,
bei **Franke**, Sebestianstr. 30.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Vorstandes.
2. Statutenänderung.
3. Erwahlung des Vorstandes.
4. Wahl des Rechnungsprüfungs-Ausschusses.
5. Wahl der Beamten.
Berlin, den 27. September 1903.
276/17
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Weber
und verwandter Gewerbe.
Ausserordentliche General-Versammlung am Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 10 Uhr,
im **Neck** großen Saal (früher Freischütz), Fruchtstr. 30a.
Tagesordnung:
1. Statutenänderung. 2. Abänderung der Verhaltensregeln für erkrankte Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Emil Last, Vorsitzender.
Gustav Berndt, Schriftführer.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
19336
Delegiertenkarte legitimiert.

Dienstag, den 29. September, abends 8 Uhr:

Partei-Versammlungen.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Parteitag und Diskussion.
2. Berichterstattung von der Brandenburger Provinzialkonferenz und Diskussion.

Die Versammlungen finden in folgenden Lokalen statt:

1. Kreis: Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
2. Kreis: Berliner Sockbrauerei, Tempelhofer Berg.
3. Kreis: Dresdener Kasino, Dresdenerstr. 96.
4. Kreis: Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (grosser Saal).
5. Kreis: Seydecker, Sophienstr. 34.
Generalversammlung des Wahlvereins.
6. Kreis: Germania-Säle, Chausseestr. 103.
Generalversammlung des Wahlvereins.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

209/8

Socialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Am Montag, den 28. Sept., abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Köpenickerstr. 3:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung vom Parteitag in Dresden. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes in Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Schöneberg, Socialdemokrat. Wahlverein.

Dienstag, den 29. September, abends 8 Uhr, im Obri'schen Lokale, Weiningerstr. 8:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung vom Parteitag in Dresden. 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung des Kreises. 3. Vereinsangelegenheiten. 15/16 Frauen haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet ein

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Bilderrahmenmacher.

Dienstag, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Boigt, Ritterstr. 75:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: Bericht über die Werkstattsdifferenzen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und erwartet zahlreichen Besuch

Der Obmann.

Branchen der Korbmacher.

Montag, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, Engel-Ufer 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Branchen-Angelegenheiten. 2. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Zahlstelle 14 des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes von der Uferstraße nach der Schulstr. 114 bei R. Heising verlegt ist, und werden dafolbst am 3. Oktober die Beiträge entgegen genommen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Dienstag, den 29. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7:

Versammlung der Drahtarbeiter.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes. Zahlreiches Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher.

Bureau: Wassmannstrasse 10.

Öffnet von 10-1 Uhr vormittags und von 5-8 Uhr nachmittags.

Sonntag, den 27. September, abends 6 Uhr, in den Industrie-Sälen, Beuthstraße 19/20:

Kombinierte Mitglieder-Versammlung.

Vortrag des Genossen Maurenbrecher über: „Die Stellung der Frau im 19. Jahrhundert.“ Nach der Versammlung findet ein gemütliches Beisammensich mit Tanz statt. — Wir erlauben, besonders die Frauen zu dieser Versammlung mitzubringen.

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter u. Arbeiterinnen Lichtenbergs!

Dienstag, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche Versammlung sämtlicher Gewerkschaften

im Lokal von Höfflich, Frankfurter Chaussee 120.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Massini: „Entspricht die gegenwärtige Rechtsprechung am hiesigen Gewerbegericht der Rechtsauffassung der am Orte wohnhaften und beschäftigten Arbeiter?“ 2. Die Lage der gewerblichen Arbeiter Lichtenbergs. Die Klagen in den verschiedenen Betrieben, und wie ist Änderung möglich. (Zur Sprache kommen die Klagen bei Oetel, v. Damitz, Pohl und in den Gemeindefabriken.) 3. Diskussion. 1917b

Zu dieser Versammlung sind sämtliche Arbeiter eingeladen.

Verantwortl. Redakteur: Julius Kollisch in Berlin. Inseratenteil verantwortl.: Th. Glöck in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Central-Verein der Bildhauer.

Verwaltung Berlin.

Die Vereins-Versammlung am Dienstag, den 29. September, fällt zu Gunsten der Partei-Versammlungen aus. — Der ausführliche Bericht von der General-Versammlung wird am Dienstag, den 6. Oktober, erlassen. 27/17*

Der Vorstand.

Centralverband d. Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands. — Verwaltungsstelle Berlin I.

Bureau u. Arbeitsnachweis: Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, II, Zimmer 16. — Telefon: Amt VII, Nr. 3348.

Achtung! Schaffner, Kutscher und Stalleute der Allgem. Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft.

Morgen, Montag, den 28. September cr., vormittags 10 Uhr:

Gr. Versammlung der Streikenden bei Suggenhagen, am Moritzplatz.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Stand der Bewegung.
2. Diskussion und weitere Beschlusfassung.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Putzerträger! Achtung! Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Montag, den 28. September, abends 8 Uhr, im Lokale von Jannasch, Inselstraße Nr. 10, II:

Versammlung der Putzerträger.

Tages-Ordnung:

1. Situationsbericht über den Stand der Lohnbewegung.
2. Wie ermöglicht sich eine fortlaufende Kontrolle unter den Putzerträgern.
3. Verschiedenes. — Sämtliche Putzerträger sind hierzu eingeladen.

Die Ortsverwaltung. J. A.: Karl Heidemann.

Maler u. Anstreicher Berlins und der Vororte. Grosse Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (grosser Saal).

Tages-Ordnung: Stellungnahme zu den Differenzen in der Tarif-Uebereinkommenskommission. (Die Anwesenheitsleistung der Arbeitgeber.) Die Sache ist für uns überaus wichtig, daher sorge jeder für einen guten Besuch dieser Versammlung. 124/17

Der Gehilfen-Ausschuss. J. A.: 2. Katschke.

Gewerkschafts-Kartell für Berlin u. Umgegend. Delegierten- u. Vorstände-Versammlung

im dem Lokal des Herrn Fr. Wilke, Brannenstr. 188.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Paul Hirsch über: Die Landtagswahlen und die Gewerkschaften. 2. Diskussion. 3. Situationsbericht der Jünglinge und Söhne. 4. Kartellangelegenheiten. Angefichts der wichtigen Tagesordnung erwartet vollzähliges Erscheinen. Der Ausschuss. J. A.: Johann Dirrichsen.

Konsumverein Weissensee (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation).

Am Montag, den 5. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr, im „Prälaten“, Leibstr. 122:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Liquidatoren und des Aufsichtsrats. 2. Entlastung der Verwaltung. 3. Beschlusfassung zur Aufbeziehung der Bücher etc. 4. Verschiedenes. 132/7

Die Liquidatoren: Hermann Nerlich, Carl Langner, Wilhelm Schütz.

Für den Aufsichtsrat: Fritz Hahn.

Stukkateure! Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung

bei Franke, Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung: 1. Welche Bedeutung haben paritätische Arbeitsnachweise für die Arbeiter? Referent Reichstags-Abgeordneter Körsten. 2. Diskussion. 3. Die Verschmelzung unseres Verbandes mit dem Maurerverband. 4. Abschaffung vom Stiftungsfest. 5. Verschiedenes. 175/15 Da diese Versammlung als letzte vor unserem Verbandstage sich noch mahdgebend mit demselben beschäftigen soll, so erwartet einen recht zahlreichen Besuch Die Ortsverwaltung.

Achtung! Kistenmacher!

Montag, den 28. d. M., abds. 8 1/2 Uhr, in den Andreas-Feistkäfen, Andreasstraße 21:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Otto Danste. 2. Diskussion. 3. Bericht vom 6. Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. 4. Verschiedenes. 103/8 Der reichhaltigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Kollegen notwendig. Der Vorstand.

Sonabend, den 3. Oktober, bei Brochnow, Weberstraße 17:

21. Stiftungsfest

besiehend in Ball, Gefangenaufführungen und Ueberraschungen. Anfang 8 Uhr. Billeh, Herren 50, Damen 30 Pf., sind bei den Mitgliedern des Vorstandes sowie im Arbeitsnachweis, Dresdenerstr. 28, bei Bandach und in Jahlstelle 50, Reichenberger- und Laufferstrassen-Ecke, bei Tiedemann zu haben.

Zu Rückblick auf unser 21jähriges Bestehen wird zu diesem Feste ein zahlreicher Besuch erwartet. Gäste willkommen. Der Vorstand. J. A.: Karl Luckol.

Freie Scholle

Genossenschaft m. b. H.

Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal VII:

Ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl zum Aufsichtsrat. 2. Verschiedenes. 132/8 Der Aufsichtsrat. J. A.: Steinhausen.

Partei-Expeditionen:

Berlin zweiter Wahlkreis: Hermann Berner, Willenwalderstr. 30, d. part. — Dritter Wahlkreis: St. Reich, Prinzenstr. 31, Hof rechts part. — Vierter Wahlkreis O.: Robert Engels, Gr. Frankfurterstr. 133, Hof part. — SO.: Paul Böhm, Laufferplatz 14/15 (Laden). — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Bienenstr. 41/42. — Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen, Reinickendorf (Ost und West), Wilhelmsruh und Schönholz: Hermann Rasche, Rügenstr. 24, vorn part. links. — Schönhauser Vorstadt: Karl Wars, Kastanen-Allee 95/96. — Alt-Glienieke: B. Pries, Rudowerstr. 68. — Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Selenheimerstr. 1, Ecke Goethestr. vorn I. — Deutsch-Wilmersdorf: B. Ridel, Wilmstr. 108, part. — Friedrichsberg-Friedrichsfelde - Wilhelmsberg - Hohenschönhausen: Otto Seifert, O. 112, Kronprinzenstr. 50, I. — Grünau: Hermann Steinid, Jägerstr. 16. — Rixdorf: W. Heinrich, Brigg Handjersstr. 7, im Laden. — Schöneberg: Wilhelm Baumier, Martin Lutherstr. 51, im Laden. — Ober-Schöneberg: Richard Hürl, Edisonstr. 4, vorn 2 Treppen. — Niederschöneweide: Donaldomsky, Berlinerstr. 8. — Johannisthal: Paul Mann, Bismarckstr. 7. — Adlershof: Gustav Dike, Gadenbergstr. 8. — Köpenick: Friedrich Boid, Grünstr. 24. — Friedmann-Steglitz: D. Bernice, Kirchr. 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: D. Mohr, Duppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Wilmstr. 15a. — Baumschulenweg: Stodt, Ernststr. 2 II. — Treptow: R. Boigt, Eisenstr. 37, vorn III. — Neu-Weissensee: B. Kesse, König-Charlesstr. 33a, I. — Rummelsburg: Jörgber, Prinz-Albertstr. 5a. — Tegel, Borsigwalde, Daldorf und Waldmannslust: Paul Kienast, Borsigwalde, Schubertstr. 43. — Pankow: R. Kummer, Florstr. 43. Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.

Bitte ausschneiden.

Arbeiter-Samariter-Kolonne.

Winter-Kurjus 1903-1904.

Der Kurjus beginnt in der Billale Restaurant Dase, Brunnenstr. 184, am 5. Oktober, und in der Centrale Restaurant „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45, am 12. Oktober, jedesmal abends 9 Uhr beginnend. Die Lehrabende sind in jeder Abteilung 14-tägig. Der erste Vortrag lautet: „Ueber Anatomie“ (Bau des menschlichen Körpers). Teilnehmer können alle Arbeiter und Arbeiterinnen werden, welche das 18. Lebensjahr erreicht haben. Einschreibegeld sowie Monatsbeitrag beträgt 25 Pf. Gäste haben einmalig freien Zutritt. Eine reichhaltige Bibliothek steht unentgeltlich zur Verfügung. Auskunft erteilen die Unterzeichneten, auch werden von denselben Lehrpläne zugesandt. 261/8

E. Stein, Vorsitzender, Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 40.

G. Hellmuth, Kassierer, Berlin O, Langestraße 22.

Frauen-Vortrag Frauenleiden

Die neuen Licht- und Röntgenstrahlen-Bilder über Frauenleiden

erscheinen in einer Schärfe und Klarheit, so daß sich jede Frau über Entstehung und Heilung verschiedener Leiden aufklären kann. Bekannter Vortragender Grundmann, prakt. Naturheilkundiger, Mädchen und Frauen willkommen. Eintritt nebst Broschüre 20 Pf. Naturheilverein Reform, Kur- und Heilanstalt Köpenickerstr. 72. Sprecht. 11-2, 6-8. Jede Frau erhält im Vortrag von einer Firma Paket Blutreinigungstee gratis.

Restaurant des Gewerkschaftshauses.

Frühstück & Mittagessen & Abendessen. Reichhaltige Speisekarte.

Täglich: Eisbein mit Sauerkohl 60 Pf.

Stamm-Abendessen a 50 Pf.

Montag: Gulasch mit Quarkartoffeln.

Dienstag: Hammelfleisch mit Preiselbeeren, Kürbiskartoffeln.

Mittwoch: Kalbsbraten mit Heringskartoffeln.

Donnerstag: Erbsen, Sauerkohl, Kofelsteisch.

Freitag: Fleisch Curry mit Sauerkohl.

Sonabend: Schweinebraten mit Nudeln.

Gleichzeitig empfehle ich meine Fest- und Versammlungssäle sowie die drei aufs neueste ausgestatteten Regelbahnen. — In einzelnen Sonntagen und Sonntagen sind der große Festsaal wie kleinere Säle noch zu vergeben. 25322* Carl Pohlit, Deconom.

Graumanns Festsäle und Garten.

Empfehle meine eleganten Festsäle zu Versammlungen und Festlichkeiten aller Art. Einige Sonntage und Sonntage sind noch frei! 25322* Gustav Graumann.

Jannaschks Festsäle, Inselstr. 10.

Saal u. Vereinszimmer für Festlichkeiten u. Versammlungen

BAER SOHN

Special-Haus grössten Massstabes

Chausseestrasse 24a/25

zwischen Invalidenstrasse u. Schiller-Theater S.

11 Brückenstrasse 11

zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rangstr.)

Gr. Frankfurterstr. 20

Ecke Koppenstrasse (Am Bürger-Hospital)

Die 22^{te} Preisliste für die Winter-Saison 1903-1904

Über 170 Abbildungen — Klare Veranschaulichung
..... Verständlich für Jedermann

ist erschienen und wird auf Wunsch
kostenlos und portofrei zugesandt.

Der hauptsächlichste Inhalt der 22^{ten} Preisliste ist folgender:

Winter-Paletots von 60 bis 8.50 M.
Winter-Raglans . . . 30, 24 M.
Geh-Pelz-Imitat. 55 M.
Pelz-Paletots 55 M.
Geh-Pelze . . . von 600 bis 75 M.
Gummi-Mäntel . von 27 bis 18 M.
Wetter-Havelocks v. 18 b. 6.75 M.
Kaiser-Pelerinen . . 21, 15 M.
Hohenzollern-Mäntel 40 bis 18 M.
Kaiser-Mäntel . von 30 bis 18 M.
Livrée-Mäntel 50, 36 M.
Livrée-Anzüge . von 45 bis 27 M.
Groom-Anzüge . . . 30, 27 M.
Winter-Joppen von 18 bis 4.50 M.
Pelz-Joppen . . von 45 bis 27 M.
Knaben-Joppen von 10 bis 2.50 M.
Buntfarbige Herren-Anzüge
von 45 bis 9 M.

Schwarze Jacket-Anzüge
von 36 bis 10 M.
Schwarze Gehrock-Anzüge
von 70 bis 27 M.
Smoking-Anzüge . . 30, 21 M.
Frack-Anzüge 40, 28 M.
Winter-Hosen von 13.50 bis 4 M.
Schwarze Hosen von 12 bis 3 M.
Kammgarn-Hosen v. 13.50 b. 9 M.
Knaben-Hosen . . von 7 bis 2 M.
Piqué-Westen von 6 bis 1.75 M.
Hosen nach Mass von 18 bis 7 M.
Jacket-Anzüge nach Mass
von 60 bis 38 M.
Gehrock-Anzüge nach Mass
von 75 bis 36 M.
Winter-Paletots nach Mass
von 75 bis 30 M.
Jagd-Paletot u. Anzug 36 M.
Jüngl.-Jacket-Anzüge
von 27 bis 8 M.
Jüngl.-Joppen-Anzüge
von 14 bis 10 M.
Jüngl.-Paletots von 18 bis 10.50 M.
Jüngl.-Raglans von 20 bis 15 M.
Jünglings-Mäntel von 18 bis 12 M.

Schlafröcke . von 30 bis 7.65 M.
Knaben-Mäntel von 15 bis 4 M.
Knaben-Anzüge von 12.50 bis 2 M.
Pelz-Mützen . von 10 bis 1.25 M.
Pelz-Kragen von 11 bis 2.75 M.
Herren-Hüte . . von 6 bis 1.90 M.
Loden-Hüte . . von 5 bis 1.90 M.
Cylinder-Hüte . von 18 bis 4 M.
Leinene Kragen d. 1/2 Dtz. 1.80 M.
Leinene Manschetten
d. 1/4 Dtz. 1.65 M.
Ober-Hemden . . v. 5 bis 2.65 M.
Nachthemden . von 4 bis 1.25 M.
Unter-Hosen . . von 5 bis 0.90 M.
Unter-Hemden von 6 bis 1.10 M.
Gestrickte Westen v. 10 b. 2.50 M.
Winter-Handschuhe
von 4.50 bis 0.50 M.
Taschentücher,
das 1/2 Dtzd. von 6 bis 0.60 M.
Cravatten . . von 1.50 bis 0.15 M.
Hosenträger . . von 3 bis 0.50 M.
Regenschirme von 8.75 bis 1.90 M.
Kragen-Schoner und Shawls
von 3.50 bis 0.75 M.

Herren-Morgenröcke
von 24 bis 7.50 M.
Liliewka von 20 bis 7.50 M.
Sämtliche Berufs-Kleidung
für alle Zweige der Gewerbe, Industrie,
Kellner u. s. w. in ausführlicher Beschrei-
bung und reichhaltigsten Sortimenten
zu besonders billigen Preisen.
Kellner-Jackets von 18 bis 6.75 M.
Kellner-Westen 8.50 M.
Kellner-Fracks 25, 20 M.
Kellner-Hosen von 15 bis 8 M.
Automobil-Jackets, Leder, 18 M.
Automobil-Hosen, Leder, von 33 bis 24 M.
Automobil-Mäntel, Leder . 50 M.
Regen-Pelerinen v. 13.50 b. 5 M.
Radfahrer-Anzüge von 15 b. 6 M.
Mass-Anleitung
ausführlich und einfach.
Anleitung für Aufträge.

Ca. 2000 □-Meter

haben unsere Räume, und sie
werden von 67 elektrischen Bogen-
lampen, ausser Glüh- und Gas-
lampen, erleuchtet.

75 Angestellte ♦ 10 Zuschneider
Elektrischer Zuschneide-Betrieb,

En gros ♦ En detail
Export ♦ Import

Grösste Auswahl ♦ Bar-Verkauf
Billigste Preise ♦ Feste Preise

Lieferanten an die preussische Armee
Lieferanten an ausländische Gesellschaften

Lieferanten an Vereine
Lieferanten an Institute

Lieferanten an Waren-Häuser
Lieferanten an Garderoben-Geschäfte

Ein Frauenmord,

der bereits in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag verübt, seit gestern, Sonnabendmittag die Kriminalpolizei beschäftigt, verursachte gestern nachmittag im Koblen der großen Aufregung. Der Tat dringend verdächtig erscheint der Chemiker, der fähig ist. Am 8. Juni d. J. mietete der Fleischer Theodor Grabowski bei dem in der ersten Etage des Hauses Räderstraße 60 wohnenden Fräulein Köhler, ein älteren Dame, ein nach der Straße zu gelegenes zweifelhaftes leeres Zimmer und bezog es sofort mit der am 6. Juni 1874 geborenen Ehefrau Justine geb. Wolbarsdt. Frau Grabowski hatte vorher in der Lindenstraße ein Schankgeschäft mit Damenbedienung gehabt, war emigriert worden und nahm jetzt wieder Stellung als Köchlerin an. Seit Anfang Juli servierte sie bei dem Gastwirt August Heinrich, Rionsstraße 29, und zwar bis zum vergangenen Donnerstag. Abends gegen 1/12 Uhr verließ sie das Lokal und besuchte noch in Begleitung eines Gefährten eine Destillation am Teuburger Platz. Während der Gast zurückblieb, entfernte sich Frau G. gegen 1/12 Uhr, um sich nach ihrer Wohnung zu begeben.

Die Auffindung der Leiche.

Die Grabowski pflegte morgens das Waschwasser aus der Küche ihrer Wirtin zu holen. Dieser fiel es auf, daß dies vorgestern morgen nicht geschah. Gegen 11 Uhr vormittags erschien der Sohn des Gastwirts Heinrich, um sich zu erkundigen, weshalb die G. nicht nach dem Geschäft komme. Hel. Köhler klopfte an die Wohnungstür der Mieterin, erhielt jedoch keine Antwort und gab deswegen den Bescheid, daß die Köchlerin schon fortgegangen sei. Da Frau Grabowski auch am Sonnabend nicht zum Vorschein kam, benachrichtigte sie hier von den Hausverwalter, Herrn Schneidermeister Hey, der nunmehr ein Loch in die Thür bohrte und durch dieses in das Zimmer sah. Er erblickte die Vermisste in der Nähe des Fensters am Boden liegend in einer Blutlache und benachrichtigte den Vorsteher des 15. Polizeireviers von seiner Entdeckung. Dieser ließ die Thür erzwingen und den Eintretenden bot sich nur ein schauerlicher Anblick.

Die Leiche

Wie bereits erwähnt, in der Nähe des Fensters in einer Blutlache. Die Leiche war durchschnitten und das zu der Nordhälfte benutzte Küchenmesser lag neben der Toten. Etwas abseits lag ein großes, jedoch blutbefreies Schälchenmesser. Der Unterkörper der Leiche zeigte grauenhafte Verblutungen. Der gänzlich unbedeckte Leichnam war mit einem schwarzen Tuch und einem Tischtuch bedeckt. Der Mörder hatte, weil das Blut der Thür zufließt und er befürchtete, daß dadurch eine vorzeitige Entdeckung stattfinden könnte, das Blut mit dem Hemde der Frau aufgewischt und das Kleidungsstück dann in den Waschnapf geworfen. Das Bett war aufgedeckt und unberührt. Auf einem Stuhl vor dem Bett lagen Taille und Rock der Getöteten.

Die Nordkommission

der Kriminalpolizei traf, an der Spitze der Kriminalinspektor Braun, bald nach 2 Uhr mittags am Thatorie ein. Es wurde nun noch festgestellt, daß die Fährte der Leiche zusammengehört waren und Geld, welches die Ermordete besessen hat, geraubt worden sein muß. Wie groß dieser Betrag ist, konnte nicht ermittelt werden, dürfte jedoch kaum 20 M. überschreiten. Eine Geldsumme von etwa 500 M. hatte Frau G. einer Freundin übergeben, um sie vor ihrem Manne zu sichern.

Die Vernehmung der Hausbewohner

ergab, daß der Mord in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag zwischen 12 und 1/12 Uhr verübt worden ist. Um diese Zeit wurde Kärm in der Grabowskischen Wohnung gehört, und besonders gravierende Wahrnehmungen machte die in der zweiten Etage wohnende Witwe Kressin. Sie hörte zunächst einen heftigen Paal in der Gasse Wohnung und bald darauf ein lautes Röhren, als ob jemand die Türe zugeknallt wurde. Unartikuliert Laute wurden vernommen und die Zeugin hörte deutlich, wie die kämpfenden dem Fenster zutreiben. Zweifellos wollte die unglückliche Frau um Hilfe rufen, dann erfolgte ein dumpfer Fall, ein gellender Schrei ertönte und gleich darauf war alles still. Frau Köhler hatte ebenfalls den Kärm gehört, sich jedoch nicht weiter darum gekümmert, weil Grabowski keine Frau öfters mißhandelte. Bemerkenswert jedoch war, daß der Stübchen- und Korridor Schlüssel zu der Grabowskischen Wohnung fehlte. Am Freitagvormittag verließ die Wirtin die Wohnung, um einige Besorgungen zu machen, und kehrte gegen 6 Uhr abends zurück. Jetzt sah sie, daß der Korridor Schlüssel auf einer am Korridor stehenden Kommode lag und nahm an, daß Grabowski inzwischen dagesessen und den Schlüssel dorthin gelegt habe.

Des Mordes dringend verdächtig

erscheint, wie bereits erwähnt, der am 21. September 1871 geborene Fleischergehilfe Theodor Grabowski, der mit der Ermordeten seit 1 1/2 Jahren verheiratet war. G. ist ein äußerst roher Mensch, der nur gelegentlich arbeitete und sich von seiner Frau ernähren ließ. Wenn sie ihm kein Geld geben wollte, mißhandelte er die Kernste in brutalster Weise und schon, als die G. noch die Schankwirtschaft besaß, hatte er sie öfter blutig geschlagen. Frau G. besaß ein außerordentliches Kind, ein jetzt achtjähriges Mädchen. Vor etwa einem Jahre wurde das Kind nachts im Friedrichshain von Schulknechten aufgefunden und es erklärte weinend, daß es nicht nach Hause wolle, weil der Vater so furchtbar schlägt. Die amtlichen Nachforschungen hatten das Ergebnis, daß die Kleine der elterlichen Pflege entzogen und dem städtischen Waisenhaus übergeben wurde. Am Freitagvormittag ist Grabowski vor dem Hause Räderstraße Nr. 60 gesehen worden. Er ging aber nicht nach der Wohnung hinaus und soll einem Bekannten gegenüber geäußert haben, daß seine Frau krank sei. Zweifellos ist er es auch gewesen, der den Korridor Schlüssel auf die Kommode gelegt hat. Diesen hatte aber Donnerstag Frau Grabowski mit nach dem Geschäft gehabt und er ist ihr von dem Mörder nach der Tat abgenommen worden. Die Vernehmung des Unterpörs hatte wohl den Zweck, den Anschein zu erwecken, daß ein Lustmord verübt worden sei.

Die Personalbeschreibung

des mutmaßlichen Mörders wird wie folgt angegeben: Grabowski ist etwa 1,82 Meter groß, von schlanker Statur, trägt kurzes, dunkelblondes Haar und einen kurzen, dunklen Schnurrbart. Er trägt einen dunkelblauen Stoffanzug und eine schwarze, flache Schirmmütze. Er hat einen etwas wiegenden Gang und einen unangenehmen, rohen Blick. G. dürfte sich jedenfalls unangemeldet in Berlin aufhalten und bei Freunden Unterkunft gefunden haben. Der Polizeipräsident hat eine Belohnung von 1000 M. auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Sonntagmittag 2 Uhr findet eine Vorstellung in der Urania statt. Zur Aufführung gelangt „Von der Zugspitze zum Wagnam“. Willeit sind noch bei Weischnacht, Grünst. 21. und am Sonntag von 1 Uhr ab in der Urania, Taubenstraße, zum Preise von 60 Pf. zu haben.

Die Genossen in Treptow errichten am 1. Oktober eine Parteispedition. Die Parteigenossen und Abonnenten, welche bisher den „Vorwärts“ und sonstige Parteiliteratur von Verbandspeditionen bezogen haben, werden ersucht, schon jetzt Bestellungen beim Expediteur R. Voigt, Treptow, Eisenstr. 37, vorn 3 R. links, aufzugeben.

Charlottenburg. Montagabend 8 1/2 Uhr hält der Wahlverein im Vollschauspiel, Rosinenstr. 8, eine Versammlung ab, in der die Verichterstattung vom Parteitage erfolgt.

Schmargendorf. Am Dienstagabend 8 Uhr findet im Wirtshaus Schmargendorf eine Volksversammlung statt mit einem Vortrag des Genossen Dr. Albert über: Die preussischen Landtagswahlen und die Socialdemokratie. Zahlreicher Besuch, auch von Frauen, wird erwartet. Aufträge zur Einsicht in die am 5., 6. und 7. Oktober ausliegende Wählerliste werden in der Versammlung entgegengenommen.

Lokales.

„Gegen“ den Ahtuhr-Ladenschluß.

Um die Einführung des Ahtuhr-Ladenschlusses zu verhindern, wird von dem Verein selbständiger Geschäftsinhaber, der zu diesem Zweck durch Wegner des Ahtuhr-Schlusses der Läden gegründet worden ist, eine lebhaft Agitation entfaltet. Für Freitag war wieder eine Versammlung von Geschäftsleuten aller Branchen einberufen worden, diesmal nach dem Westen der Stadt, nach der Altpowstraße.

In der Anknüpfung war diese Veranstaltung als „große Protestversammlung“ bezeichnet worden. Ein stummer Protest war das Bild, das die Versammlung bot, als sie abends nach 10 Uhr endlich eröffnet wurde — aber ein Protest nicht gegen den Ahtuhr-Schluß der Läden, den die Gesamtheit der Handelsangehörigen und in neuerer Zeit auch ein großer Teil der Geschäftsinhaber wünscht, sondern gegen den heute bestehenden Keumühr-Schluß. Der Versammlungsraum war um zehn Uhr noch nicht zu zwei Dritteln besetzt, und erst gegen 11 Uhr trafen abgepaant und müde die letzten Nachzügler ein. Wenn die kleinen Geschäftsinhaber über ihre Interessen beraten wollen, dann können sie erst zu nachtschlafender Zeit damit beginnen, dann dem bestehenden Keumühr-Ladenschluß. Schon das sollte die Gegner des Ahtuhr-Schlusses nachdrücklich machen und ihnen die Frage nahelegen, ob der Vorschlag, für einzelne oder alle Branchen Schließung der Läden um acht Uhr anzuordnen und dadurch nicht nur die Arbeitszeit der Angestellten, sondern auch der Geschäftsinhaber selber zu verkürzen, nicht doch dem Interesse der Handel- und Gewerbetreibenden mehr dient, als die Verbeibaltung des jetzigen Keumühr-Schlusses. In der Versammlung endete programmgemäß mit dem von ihren Veranstaltern gewünschten Protest gegen den Ahtuhr-Schluß.

Der Vorsitzende des genannten Vereins, ein Herr Polnow, stellte in seinem Referat dem Mittelstand den „Ruin“ in Aussicht, wenn etwa die Geschäftsleute „sich der Schmach unterziehen“ wollten, in den Ahtuhr-Schluß zu willigen. Gerade in die letzten Abendstunden falle die Haupteinmähme. Derselbe Herr forderte nachher, daß am Sonntag die Geschäfte nicht bis vormittags 10 und dann noch von 12—2, sondern ununterbrochen bis 11 oder 12 offen gehalten werden dürften. „Dann kann sich jeder Kaufmann richten“, sagte er hinzu. Aber für die Abendstunden von 8—9 soll dieser Satz nicht gelten! Am „Vorwärts“ verfuhr Herr Polnow sich zu reiben, weil wir längst empfahlen, die Arbeiterschaft und namentlich die Frauen möchten ihre Abendeinkäufe möglichst zeitig erledigen, um langes Offenhalten der Geschäfte überflüssig zu machen. Die Arbeiterschaft, eiferte Herr P., laufe ja doch in Warenhäusern; der „Vorwärts“ solle sich lieber hiergegen wenden. Uns ist nicht klar geworden, was diese Erwiderung mit dem Ahtuhrschluß zu thun hat.

In der Diskussion sollten auch Gegner des Vereins, also Freunde des Ahtuhr-Schlusses, zum Worte kommen. Offenbar war man zunächst auch entschlossen, sie ruhig anzuhören. „Warum“, so führte einer von ihnen aus, sollen wir Geschäftsleute nur die Klagen unfreier Geschäftsleute sein und uns um nichts kümmern dürfen, weil wir erst um 9 Uhr schließen können?! Das Publikum kann und muß sich daran gewöhnen, bis 8 Uhr zu kaufen“. Die Stimmung schlug um, als ein Redner die Anhänger des Ahtuhr-Schlusses als „Subjekte“ bezeichnete und davon sprach, wie es zugehe, „wenn so'n paar Duzend Lämmeln beim Polizeipräsidenten vorstellig werden“. Der Mann, der in diesem Tone seine Sache vertret, wurde nachher in die Deputation gewählt, die ihrerseits gegen den Ahtuhr-Schluß beim Polizeipräsidenten vorstellig werden soll. Den Freunden des Ahtuhr-Schlusses wurde nach den Ausfällen dieses Redners nicht mehr so bereitwillig Gehör geschenkt. Auch der Vorsitzende wurde bald ungeduldig und bemerkte einmal: „Wir haben eine Protestversammlung einberufen, da brauchen wir uns nicht die Zeit durch andre verträdeln zu lassen.“ Er vergaß, daß auch diese andern eingeladen waren und daß man ihnen Redefreiheit zugesichert hatte. Als ein Herr einige Zwischenrufe machte, fragte der Vorsitzende, ob die Versammlung den Puffer im Saale dulden wolle. „Nein! nein! Klaus raus!“ schrie man. Da empfahl sich der lässig gewordene Gast, aber mit ihm gingen zahlreiche andre, augenscheinlich Freunde des Ahtuhr-Schlusses.

So kam's, daß zuletzt „einstimmig“ eine Protestresolution angenommen werden konnte. Sie läuft nun durch die Welt als allein wahrer Ausdruck der Anschauungen und Wünsche der Geschäftsinhaber Berlins über den Ahtuhr-Schluß.

Die Unthat eines bayerischen Prinzen.

Die „Deutsche Zeitung“ ist ein Blatt, das in seinem Hauptberuf die Bekämpfung sämtlicher fünf Erdteile zu fördern trachtet. Wenn es Raum übrig hat, weiß es aber auch in alldeutscher Sinnigkeit den roten Schreden an die Wand zu malen. Sehr anschaulich geschieht dies in einer Einseitung: „Ein socialdemokratischer Verband unter fürstlichem Protektorat“. Dieser Verband ist der Arbeiter-Radsfahrerverbund Solidarität, von dessen betrübtem Ziel es heißt:

„Das Bundesblatt, „Der Arbeiter-Radsfahrer“, spricht ebenso wie die Bundesleitung fast ständig nicht von Mitgliedern, sondern von „Genossen“; es wird von Bourgeois und ähnlichen Gegenständen gesprochen, das Abzeichen ist rot, der Gruß ist nicht das sonst übliche „Allo!“, sondern „Frei! Auf!“ — kurz für einen Blinden liegt es auf der Hand, daß man hier eine vollkommen socialdemokratische Organisation vor sich hat. Auch nur dieser politischen Färbung ist es augenscheinlich zu verdanken, daß trotz des Rückganges der andern Verbände die „Solidarität“ ständig wächst und zur Zeit etwa 14—15 000 „Genossen“ zählt. Und für sich kann es ja dem Bürger gleichgültig sein, wenn die „Genossen“ auch in sportlicher Beziehung sich von den übrigen Deutschen abzuheben trachten; aber verdummen darf man sich doch, daß die Leute mit ihrer Bestimmungsgültigkeit sich nicht entblößen, sich unter das Protektorat eines bayerischen Prinzen zu stellen, und noch mehr muß man staunen, daß ein deutscher Prinz das Protektorat über einen Verband übernimmt, dessen dritter Teil durch eben diesen socialistischen Verband gebildet wird; es besteht nämlich das „Kartell deutscher und österreichischer Rad- und Motorsfahrer-Verbände“ mit dem derzeitigen Sitze in München, dessen erster Vorsitzender der königl. bayerische Oberst z. D. und Kammerer Freiherr v. Notenhorn ist und das unter dem Protektorat eines bayerischen Prinzen steht. Dieses Kartell hat etwa 40 000 Mitglieder und fast in allen Veröffentlichungen werden die zugehörigen Verbände, und unter diesen — entsprechend

seiner Mitgliederzahl an ziemlich erster Stelle — auch die „Solidarität“ aufgezählt. Ein derartiges Faktieren mit den Socialdemokraten sollte nicht gebildet werden.“

Als milderen Umstand läßt das Blatt schließlich die Möglichkeit gelten, daß der Prinz über den socialdemokratischen Charakter des Verbandes nicht unterrichtet sei. Ob Unkenntnis der Gesetze in diesem Falle vor Strafe schützt, lassen wir dahingestellt. Um aber den Rest wahrhaft patriotischer Gemüter, der im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte etwa noch vorhanden ist, nicht unnütz in Schreden zu versetzen, teilen wir mit, daß die Behauptung, ein bayerischer Prinz sei Protektor des „Kartells deutscher und österreichischer Rad- und Motorsfahrer-Verbände“ vollständig unwahr ist. Das Kartell hat einen solchen Schuttpatron nicht aufzuweisen. Richtig ist nur an der ganzen Meldung, daß der Arbeiter-Radsfahrerverbund „Solidarität“ dem Kartell angehört, und dadurch den Allgemeininteressen der Radsfahrer zu nützen. Der bayerische Prinz, der mit der ganzen Notiz getroffen werden soll, ist Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern. Doch ist der Bezichtigte nur Protektor des ebenfalls dem Kartell angehörenden „Verbandes zur Wahrung der bayerischen Rad- und Motorsfahrer“ und somit vielleicht von dem furchtbaren Verdacht frei, Schuttpatron von Leuten zu sein, zu deren Anschauungen sich jeder dritte Mann in Deutschland bekennt. Immerhin mag der übliche Zweck, der Socialdemokratie und einem bayerischen Prinzen gleichzeitig eins anzuhängen, die kleine Fälschung rechtfertigen, die jetzt durch eine Reihe staatsverfallender Blätter die Runde macht.

Bekämpfung der Kurpfuscher in alter Zeit. Die „Med. Reform“ veröffentlicht eine vom König Friedrich Wilhelm I. erlassene Verfügung aus dem Jahre 1725, worin die Kurpfuscher bekämpft wird: „Uebrigens soll denen auf den Jahrmärkten herum ziehenden Wundschneidern und Zahn-Ärztzen, auch Wurzel-Ärztzern gar nicht erlaubt sein, in unfern Städten öffentlich auszustehen, und feil zu haben, wann sie nicht von Uns besonders privilegiert sind. Und wann denen Markt-Ärztzern dennoch solches zugestanden wird, müssen sie die Medicamenta, so sie öffentlich verkaufen, aus denen Apotheken nehmen. Die Wir auch allen Studiosos Medicinæ, allen Predigern, so wohl in Städten, als auf dem Lande, allen Chymisten, Laboranten, Brandweinbrennern, Stöhrern von allerlei Professionen, Juden, Schäfern, Doctoribus Sullatis, alten Weibern, und Segensprechern, so unzulässige zauberische und abergläubische Mittel gebrauchen, alles innerliche und äußerliche Curiren, Urin besehen, und Rath geben, auch Verfertigung und Verkauftung einiger Arzneien, bey unachlässiger harter Verstrafung hiemit gänzlich untersagen. — Allen Scharfrichtern und deren Anhang wird auch dieser guten Einrichtung halber, und zur Erreichung unserer allergnädigsten Intention, alles innerliche und äußerliche Curiren, bey hoher Fiscalischer Strafe, gänzlich verboten, und die von ihnen ersichtlich eine Concessionen hiemit gänzlich cassirt und aufgehoben. — Denen auf dem Lande herumziehenden Siebmachern, und Thüringer-Wasser- und Olltaeten-Strähmern, sollen auf geförderter Anzeige der Land- und Stadt-Physicorum, auch Fiscalen in denen Provinzien, die Land- und Policei-Neuter, ihre bey sich habende Medicamenta, wodurch nicht allein unsere Aelce in denen Städten, sondern auch unsere Untertanen hintergangen werden, sofort abnehmen und confiscirt.“

Den Uebertretern wird Selbststrafe und im Wiederholungsfall Landesverweisung angedroht. Daß damals die Bevölkerung am Erde noch mehr wie heute sich der Kurpfuscher bediente, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß nach der antiken Gebährordnung von 1725 der Arzt für den ersten Besuch bei gewöhnlichen Krankheiten einen Thaler, bei anstehenden sogar zwei Thaler zu fordern berechtigt war und jede Visite mit Ausschreibung eines Rezepts 8 resp. 15 Groschen kostete. In einer Zeit, wo der Tagelohn eines Handwerkers und Arbeiters nur wenige Groschen betrug, bedeutet das, daß sich nur wohlhabende Leute den Luxus ärztlicher Krankheitsbehandlung leisten konnten.

Die Badehose. Ein Münchener Professor sendet uns folgende sehr beachtenswerte Zeilen zur Veröffentlichung zu: Noch vor wenigen Jahren wäre dieses Manuscript mit obiger Aufschrift wohl von jeder anständigen Zeitungredaktion als zur Veröffentlichung ungeeignet in den Papierkorb geworfen worden. Heute, wo aber alle das sexuelle Gebiet betreffenden Dinge nicht nur in der medizinischen Fachliteratur, sondern auch in der Tagespresse und in öffentlichen Versammlungen unbeanstandet verhandelt wird, dürfte sich gewiß niemand mehr über eine offene Besprechung des Badehosenzwanges wundern. Die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Kraft und Schönheit“ hat sich schon sehr eingehend mit dieser Angelegenheit befaßt und fordert energisch die Aufhebung des Schwimmbadzwanges, der das Baden dem Volke unnötig verteuert und eigentlich nur den Geschlechtskranken zu statten kommt, die um sich die Wohlthat eines Schwimmbades nicht versagen zu müssen, ihr Leiden hinter dem Badehosenbergen können und es darauf ankommen lassen, dadurch die Krankheitskeime auf andre Personen zu übertragen. Leider sehr wahr! Hat doch bereits in den achtziger Jahren der berühmte Hygieniker Reclam den Rat erteilt, das geschlossene Badehosen den mit den Badehosen markierten Geschlechtskranken zu überlassen. Es ist wirklich recht bedauernd, daß die Worte Reclams und die auch sonst von ärztlicher Seite ausgehenden Warnungen bezüglich der Schwimmbadzwang namentlich solcher ohne permanenten Zutritt frischen Wassers bisher im ganzen noch so wenig Beachtung gefunden haben, und es wäre Pflicht der Sanitätsbehörden, sich bald einmal ernstlich mit dieser Sache zu beschäftigen. Gegenüber der Bestimmung, daß Personen, die mit sichtbaren Krankheiten behaftet sind, von dem Besuche der Anstalt ausgeschlossen werden sollen, erscheint es ganz widersinnig, Badehosenzwang anzuordnen, durch den die gefährlichsten ansteckenden sexuellen Leiden so bequiem verdeckt gehalten werden können! Wären Badehosen nicht vorgegeschrieben, oder vielleicht nicht einmal gebildet, so würde die Ansteckungsgefahr doch ganz bedeutend verringert werden. Die Schweden und Dänen, die zu den civilisierteren Völkern der Welt gehören, heften uns den unüberleglichsten Beweis, daß Schwimmbadzwang in solchen Bade-Anstalten, deren Interieur den Blicken der Außenwelt vollständig entzogen ist, durchaus überflüssig sind. Von einer Gefährdung der Sittlichkeit ist da absolut keine Rede. Wie in Dänemark und Schweden so wird auch in Deutschland gewiß kein erfahrener Jurist gegen das gemeinschaftliche Baden gleichgültiglicher völlig naakter Individuen den Grobverfassungs-Paragrafen heranziehen wollen; hohe und höchste Vertreter der Justiz gemeren sich vernünftigerweise selbst nicht zum Beispiel im Dampfbad genau so wie andre Leute sans costume nur mit den Fingerringen bekleidet die internsten Gesellschafts-Baderäume zu betreten. Jedenfalls wäre es interessant positiv zu wissen, wie eventuell einer an ihrer Badehosen-Vorschrift streng festhaltenden Polizeibehörde gegenüber die oberste Verfassungsinstanz wohl entscheiden würde.

Die Gasarbeiter Berlins, welche bei ihrem Arbeitgeber, dem Magistrat der Stadt, schon seit Jahren eine Verbesserung ihrer recht mäßigen Arbeitsverhältnisse beantragt haben, bis heutigen Tages aber vergeblich auf die Erfüllung ihrer hauptsächlichsten Forderungen warten, sind wiederum mit einer Petition an den Magistrat herantreten. In dem Schriftstück wird in erster Linie die Abschaffung des achten Stages beim Schichtwechsel verlangt. Begründet wird die Forderung damit, daß diese äußerst schwere Arbeit die Gesundheit der Betriebsarbeiter vorzeitig untergräbt und durch die häufigen Erkrankungen die materielle Lage der davon Betroffenen bedeutend

gefährdet wird. Die maßgebenden Körperschaften haben sich leider bisher der Verkürzung der Arbeitszeit und der Einführung des Achtstundentages ablehnend verhalten und zwar deshalb, weil das Interesse der Stadt in materieller Beziehung angeblich eine Einbuße erleiden würde. Hoffentlich haben die Gagarbeiter diesmal mit ihrer gerechten Forderung Erfolg.

Kommunales. Die Veffierung in dem Befinden des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Langer hat gestern einen kleinen Fortschritt gemacht, so daß die Hoffnungen auf baldige Genesung des Patienten neu gestärkt worden sind. — Im Schloße des Berliner Magistrats ist die Errichtung von Spezial-Krankenhäusern für Tuberkulose angeregt worden. — Der Ausschuss zur Vorberathung der Magistrats-Vorlage über die Errichtung eines Nordparks wird am Dienstag unter seinem Vorsitzenden Stadtverordneten Kelle zum erstenmal an Ort und Stelle zur Besichtigung des Terrains zusammenzutreten.

Polizeikommissioner und Firmenschild. Mit einem merkwürdigen Verlangen ist der Revierkommissioner des 108. Polizeireviers (Straßmannstraße) den in seinem Bereich wohnenden Geschäftseigentümern gekommen. Der Herr verlangt nämlich von ihnen, sie sollen das Firmenschild so anbringen, daß es auch des Nachts zu erkennen ist. Wie bekannt, begnügen sich die Ladeninhaber vielfach damit, ihren Namen auf dem Schaufenster anzubringen, so daß, wenn nach Geschäftsstluß die Kollialouste heruntergelassen ist, Fenster und Name verbudd bleiben. Das behagt dem Kommissioner nicht. Die Geschäftsinhaber dagegen sehen nicht ein, warum sie dem Kommissioner sozusagen einen Privatgefalten thun sollen. Denn eine Verpflichtung, den Namen nach Wunsch des Beamten anzubringen, besteht nicht und hat auch wohl kaum einen Zweck, da nach Ladenschluß niemand etwas in dem Geschäft zu suchen hat und der Inhaber dann ebenso wenig öffentliche Verpflichtungen der in Betracht kommenden Art zu erfüllen hat wie irgend ein anderer Staatsbürger. Das Polizeipräsidium bedeutet daher wohl dem Kommissioner, daß sein Verlangen unberechtigt ist und er die Geschäftsinhaber in seinem Revier in Ruhe zu lassen hat.

In der nächsten Woche hält die Stadtverordneten-Versammlung keine Sitzung ab.

Justizminister als Angeklagter. Im „Deutschen Hof“, Ludauerstr. 15, fand Freitagabend eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt, die durch Verhaftung eines der Referenten das größte Aufsehen erregte. Der Schriftsteller Hermann Teißler in Friedrichshagen hatte die Versammlung einberufen. „Justizminister als Angeklagter oder Massenjustiz und Entmündigungs-Aufluf“ lautete das Thema, über das die Schriftsteller Semma Hoy und Adolf Brand, der Herausgeber der „Münsterzeitung“, „Der Eigene“, referierten. In dem Augenblicke, wo Semma Hoy, die jüngsten Mitglieder der Justiz bei der Verhaftung sozialdemokratischer Redakteure eingehend, in scharfen Worten zu einer Verurteilung jenes einen Parteiblatte zufolge existierenden Geheimvertrages überging, der die allernennenswerte Mafschäftsbeleidigungskassia auf sozialdemokratische Redakteure infiziert haben soll, und er gerade die Wort aussprach: daß nach allem, was Adolf Brand in Sachen Dr. Sternberg in öffentlichen Volksversammlungen an Anklagen gegen den Justizminister vorgebracht, er letzterem einen derartigen Erlaß schon zutraue — erklärte ihn der Polizeikommissioner für verhaftet. — Es entstand ein ungeheurer Tumult. Alles umringte Semma Hoy und drückte ihm die Hand und der Polizeikommissioner hatte die größte Mühe, in dem Gedränge sich freie Bahn zu schaffen und den Verhafteten abzuführen. — Nachdem die Versammlung nur 10 Minuten verhaftet worden war, ließ Teißler zunächst den Saal von anwesenden Epigelen säubern, die aber erst nach dreimaliger Aufforderung und nach dem Hinweis auf den Hausfriedensbruchs-Paragrafen sich dünne machten. Darauf ergriff Adolf Brand das Wort, um in der Rechtsfrage des Stabsrates Dr. Sternberg Angriffe gegen Justizminister, Staatsanwalt, Richter und die nach seiner Ueberzeugung schwer verschuldeten Medizinalbeamten vorzubringen, die bei der rechtswidrigen Entmündigung mitgeholfen hatten. Redner schloß mit einem Proteste gegen die Verhaftung Semma Hoy. — Ebenso protestierten die Diskussionsredner durchweg entschieden gegen die Verhaftung, und eine auf den Zwischenfall bezugnehmende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf Semma Hoy. In einer Resolution ersuchte die Versammlung die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Vertreter der preussischen Regierung im Reichstag über die Entmündigungsangelegenheit des Herrn Dr. Sternberg zu interpellieren und beauftragte den Referenten, Herrn Adolf Brand, der Fraktion das vorhandene Material ausgearbeitet zu überreichen. — Wie uns noch mitgeteilt wird, ist Herr Hoy bald nach Schluß des Vortrages aus der Haft entlassen worden.

Eine Geschwindigkeit von 180 Kilometer in der Stunde hat gestern mittag der Wagen der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen auf der Versuchsstrecke zwischen Marienfelde und Joffen erreicht. Die Schnelligkeit übertrifft die zuletzt von uns mitgeteilte Leistung um weitere 12 Kilometer. Sie entspricht der Zurücklegung einer Strecke von 3,3 Kilometer in der Minute, was der Entfernung vom Brandenburger Thor bis zur Technischen Hochschule gleichkommt. Es ging alles glatt und ohne den geringsten Zwischenfall vor sich. Auch die Stromzuleitung entsprach vollkommen diesen ungewöhnlichen Anforderungen. Der Strom wird jetzt in einer Spannung von 1300 Volt vom Kraftwerk Oberspree aus einer Entfernung von 13 Kilometer geliefert. Die gelistigen Versuchsfahrten hatten eine große Zahl von Zuschauern angezogen, welche auf den verschiedenen Stationen der Militärbahn sich aufgepostet hatten. Sie waren z. T. aus England gekommen und vielfach mit photographischen Apparaten ausgerüstet. Der Momentphotographie ist hier eine neue schwierige Aufgabe gestellt. In den Versuchsfahrten wird jetzt eine kleine Pause eintreten, um die Strecke wie die Wagen einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Der Berliner Zoologische Garten besitzt seit einigen Tagen einen sehr seltenen Raubvogel, der selbst als Balg nur in den wenigsten Museen vorhanden ist: einen prächtigen alten Kuppelsgäuer. Diese Art gehört zu der Gruppe der Gänsegeier, jener schmalflügeligen, lang- und nachlässigen, mächtigen Vögel, von denen die braune Art auch die südeuropäischen Gebirge, namentlich den Balkan, bewohnt. Eine sehr abgelebte Halskrause aus weichen Damast zierte die alten Tiere, während die jüngeren einen Stragen aus langen, lanzettförmigen Federn besaßen. Der Kuppelsgäuer, der neben den Kondoren untergebracht ist, hat oberwärts auf dunklen Grunde hellgraue Flecken und ist dadurch von den anderen einfärbigen Arten leicht zu unterscheiden. Alle Gänsegeier bevorzugen als Lieblingsnahrung die Eingeweide gefallener Säugetiere und zanken sich, futterneidlich und hämisch, fortwährend um den Fraß, selbst wenn sie völlig gesättigt sind, und hierdurch unterscheiden sie sich von den breitflügeligen, ruhigen Mönchs- und Lappengeiern.

Ein Bißlöwenhund soll gestern in der Jungfernbende zwischen einem bekannten hiesigen Schriftsteller und einem Schauspieler stattgefunden haben. Beim zweiten Augewechsel wurde, wie berichtet wird, der Schriftsteller leicht am Oberarm, sein Gegner an der Hüfte verwundet. Nach Anlegung von Verbänden sahen die Herren in die Stadt zurück. Der Grund zu dem Duell soll in alten Streitigkeiten zu suchen sein, die in einer thätlichen Beleidigung gipfelten.

Eine allgemeine Ausstellung für naturgemäße Lebens- und Heilweise, sowie für Wohlfahrts-Einrichtungen, Sport, Gymnastik u. wird im „Luisenhof“, Dresdenerstr. 34/35, vom 30. Oktober bis 30. November abgehalten. Auskünfte werden dortselbst erteilt.

Der zweite Künstlerabend der Neuen freien Volksschule findet am Montag, den 28. September, im Saale der „Berliner Messource“, Kommandantenstr. 57, abends 8 Uhr, statt. Ernst Freyher von Wol-

zogen wird eine größere neue Kobbellund eigne Dichtungen lesen, Frau Elise Kraus von Wolzogen ein Anzähl moderner und Volkslieder mit Selbstbegleitung auf der Gitarre zum Vortrag bringen. Eintrittskarten für Mitglieder zu 40 Pf. sind in den Zahlstellen und an der Abendkasse, Gostfarten zu 75 Pf. außerdem in Umlauf Buchhandlung, Potsdamerstr. 120, zu haben.

In wissenschaftlichen Theater der Urania wird der Vortrag „Von der Jugend zum Wagnern“, Streifzüge durch Oberbayern, in der kommenden Woche nur noch am Sonntag sowie am Mittwoch und Samstag abends wiederholt werden; am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag-Abend wird der Vortrag „Durch Wald und Fluß (Photographie in natürlichen Farben)“ gegeben, während an den gleichen Tagen nachmittags 4 Uhr der Vortrag „Von der Jugend zum Wagnern“ zu ermäßigten Preisen mit Rücksicht auf die Schulklassen angelegt worden ist.

Die Fachschule für Schuhmacher beginnt die neuen Winter-Halbjahrskurse: 1. Für Robellkonstruktion u. sowie Warenkunde am Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 9—12 Uhr, und Dienstag, den 13. Oktober, abends 7—10 Uhr, in der Aula der Gemeindeschule Albrechtsstraße 20. 2. Für Schäftemacherei am Donnerstag, den 8. Oktober, abends 7—10 Uhr, in der Gemeindeschule Riederwallstraße 67, Quergebäude 1 Treppe. 3. Für Reifkonstruktion am Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8—10 Uhr, in der Gemeindeschule Riederwallstraße 67, Quergebäude 1 Treppe. Meldungen zur Aufnahme können an jedem Unterrichtsstage im Schullokal oder schon jetzt bei dem Dirigenten, Herrn Schuhmachermeister W. Pöschel, Kanonenstr. 12, 1 Tr., erfolgen.

Der Berliner Verein für Ferienkonkone sieht sich in der traurigen Lage, seine diesjährige Thätigkeit mit einem erheblichen Fehlbetrage abzuschließen zu müssen, der die Höhe von 15 000 M. erreichen würde, falls dem Verein nicht noch jetzt unerwartete Geldmittel zufließen.

Aus den Nachbarorten.

Rowataw. Der am 23. d. M. abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung lag ein Schreiben des Schullehrer-Kollegiums vor, welches ein Gesuch um Erhöhung des Wohnungsgeld-Zuschusses enthält. Die Vertretung überwies die Sache zur Prüfung der Finanzkommission. — Da zum 1. Oktober die Webeschule endgültig geschlossen wird und das Gelände zur Nutzung um Ueberlassung eines Raumes zur Aufstellung eines Kalanders. Dies Gesuch wird der Baukommission überwiesen. — Des ferneren teilt die Steinzeiger-Nutzung mit, daß die Firma Götzy zur Pfästerung der Luisenstraße seinen einzigen Gesellen, dagegen drei Lehrlinge verwandt habe, welche sie sich von einer andern Firma geborgt habe, da sie selbst keine Lehrlinge halten darf, weil der Firmeninhaber nicht Zunftgenosse ist. Die Sache soll die Wegekommision unterfragen. In die Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kommission wurde unter anderem Genosse Heidenreich gewählt, in die Kommission, welche die Vorarbeiten zur Einführung der Kanalisation erledigen soll, Genosse Grünh. — Für die M w a h l e n zum preussischen Landtag ist unsere Gemeinde, welche 11783 Seelen zählt, in sieben Wahlbezirke eingeteilt, welche je sechs Wahlmänner zu wählen haben. Die Wählerlisten liegen aus am 5., 6. und 7. Oktober. Im Wahlvorstande ist unsere Partei infomern vertreten, als Genosse Wagner im 1. Bezirk Wahlvorsteher und Genosse Hienke im 6. Bezirk Stellvertreter ist.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung in Spandau. Stadtverordneter Jenn e (lib.) interpellierte den Magistrat darüber, weshalb er von den Landtagswählern verlange, daß diese in den ausgegebenen Hauslisten auch Auskunft über ihre Steuerverhältnisse geben sollten. Stadtverordneter Rieger (Soz.) führte aus, der Magistrat wolle damit wahrscheinlich einen Teil der ihm obliegenden Arbeit auf die Wähler abwälzen, um etwas von der Versammlung wieder einzuholen, denn während andre Städte, z. B. Potsdam, sogar schon mit der Auslegung der Wählerlisten fertig sind, seien in Spandau eben erst — die Hauslisten ausgegeben, und dabei sei seitens der sozialdemokratischen Fraktion schon im April die Sache angeschnitten worden. Der Oberbürgermeister trappierte wieder einmal mit seiner Antwort — es bleibe nur übrig, ein Wahlbureau einzurichten! Ein dringlicher Antrag des Herrn Reinecke: „Schritte gegen eine Erweiterung der Charlottenburger Rieckelfelder bei Grotow zu unternehmen“, wurde einstimmig angenommen. In den Wahlvorstand für die diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen wurden u. a. auch unsere Genossen Haleder, Pieper und Scholz gewählt.

Bei Beratung der Magistratsvorlage betreffend die land-hausmäßige Bebauung des Terrains an der Schönwalder Chaussee unternahm unsere Genossen durch Rieger einen erfolgreichen Vorstoß zu Gunsten der Anlage von Radfahrwegen. Ein Antrag, gelegentlich der Umlagerung der Schönwalder Chaussee einen Radfahrweg vorzusehen, fand diesmal Annahme und er hatte auch zur Folge, daß bei einer andern Vorlage, Festsetzung des Pflasterplanes für 1903/1904 vom Stadtv. Vender ein Antrag gestellt und seitens der Versammlung angenommen wurde: Bei demnächstiger Neupflasterung von Straßen durch Einpflasterung von je drei Reihen Klinkersteinen auf beiden Seiten der Straßen auch im Innern der Stadt Radfahrwege zu schaffen.

Rixdorf. In den Wählerlisten für die bevorstehende Landtagswahl will der Magistrat noch alle Oktober-Umsätze berücksichtigen, welche bis Sonnabend, den 3. Oktober, polizeilich angemeldet sind. Es liegt daher im eignen Interesse der Wähler, Umsätze schleunigst anzumelden. — Das fünfjährige Lächterchen Emma des Maurers Rorx, Weierstr. 204, hatte Freitagnachmittag das Unglück, infolge eines Krampfanfalles aus dem Küchenfenster der im dritten Stock belegenen elterlichen Wohnung auf den Hof hinabzufallen. In hoffnungslosem Zustande wurde die Kleine nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Vor einigen Tagen verstarb in dem Hause Wichmannstr. 18 eine unbekannt Frau, welche von einer datschisch-wohnschaften Maurerfrau aus Mitleid aufgenommen worden war. Da der hinzugekommene Arzt die Todesursache nicht feststellen konnte, wurde die Leiche von der Polizei beschiagnahmt und nach der Leichenhalle geschafft. Inzwischen ist es gelungen, in der Verstorbenen die Arbeiterwitwe Laura Pape aus der Gneisenaustraße 92 in Berlin festzustellen. — An der Weierstraße starzte eine 70jährige Greisin von einem Straßenbahnwagen und zog sich schwere Verletzungen zu. Nachdem die Unfallstation XII der Verunglückten die erste Hilfe geleistet, wurde die Frau nach einem Krankenhaus geschafft.

Steglitz. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung erklärte Genosse Kapp, daß er kein Mandat niederlege, weil er nach Berlin ziehe. Die Gemeindevertretung erörterte ferner die abgeänderte Umsatzsteuer-Ordnung, durch welche die Umsatzsteuer für unbebaute Grundstücke von ein auf zwei Prozent erhöht wird. Für den Gemeindefund bedeutet das eine jährliche Mehreinnahme von etwa 30 000 M. Den Antrag des Gemeindevorstandes auf sofortige Inkraftsetzung der schon längst gutgeheißenen Erhöhung der Umsatzsteuer behauptete der Vertreter des Mietervereins, der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Dr. Böttger, auf eifrigste und beantragte, den Termin bis zum 1. April 1904 zu verschieben, da die Gemeinde für diese außerordentlich hohe Einnahme keine Verwendung habe. Der Antrag des Gemeindevorstandes wurde schließlich mit 10 gegen 10 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen und dadurch vereitelt, daß den Grundstückspekulanten zum Nachteil der Gemeinde 15 000 M. geschenkt wurden. Die Haltung der Mietervereins-Vertreter in dieser Frage muß angegallt werden: Dr. Böttger spricht und stimmt für das Geschenk an die Spekulanten, Weinhausen spricht und stimmt dagegen, und Fischer — enthält sich der Stimme!

Lichtenberg. Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet bei Göllig, Frankfurter Chaussee 130, eine öffentliche Verammlung statt, die sich mit dem am Orte bestehenden Gewerbegericht und den Mischständen in den Verhältnissen einiger am Orte lebenden Firmen beschäftigen soll. Näheres siehe heutiges Anzeig.

Allgemeine Familien-Zerbesasse zu Berlin. Heute Abtag: Aderstraße 123 bei Diete und Mariannenstr. 48 bei Liebespiel von 3—6 Uhr.

Ueber Alkohol und Charakter wird im hiesigen Alkoholgegenbund am Montag, den 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Altstädter Hof, am Reuen Markt, 1 Treppe (kleiner Saal), Dr. Struder einen Vortrag mit Diskussion halten. Gölle willkommen.

Eingegangene Druckschriften.
S. A. Zuksdorf. Der Weg zur Größe unres Volkes. Preis 50 Pf. Berlin 1903. Thormann u. Goebbe, Besselstr. 17.
S. Bruner. Kleine Beschleüre für Gewerbetreibende. — Buchführung für Gewerbetreibende. Preis pro Bändchen 25 Pf. Berlin 1903. J. Darmy Nachf.
J. G. Schwaebel. Rühmtheit oder Verwertung. Preis 20 Pf. Breslau 1903. Schlesische Druckerei-Gesellschaft.

Vermischtes.
Ein entsetzliches Grubenunglück hat sich, wie uns ein Privattelegramm aus Rattowitz meldet, gestern auf dem Fikusnachtschicht bei Laurahütte ereignet. Infolge Eindringens giftiger Gase erfolgte in dem Schachte eine Explosion von furchtbaren Folgen; von 70 eingegahrenen Bergleuten sind bis jetzt 15 tot herausgeführt worden.

Schiffszusammenstoß. An der Rüste von Rorkhumberland bei den Jarne-Inseln fand ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Sophia Ammet“, der angeblich deutscher Nationalität sein soll, und dem schottischen Fischefahrzeug „Jabella“ statt. Die „Sophia Ammet“ geriet nach der Kollision auf Felsgrund, wurde aber später wieder flott. Das Schiff hatte jedoch bei dem Zusammenstoß und dem Auflaufen so schwere Beschädigungen erlitten, daß es später unterging. Der „Jabella“ gelang es nur, einen Teil der Mannschaft des Dampfers zu retten, 14 Mann fanden den Tod in den Wellen.

Der Fall Bratuscha hat jetzt vor dem Gerichtshof in Marburg a. D. ein unerwartetes Ende gefunden. Der Schuhmacher Bratuscha in Ronsberg bei Pettau (Untersteiermark), der vor zwei Jahren zum Tode durch den Strang verurteilt und zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden war, wurde jetzt als unschuldig erklart und freigesprochen. Vor zwei Jahren wurde Bratuscha, dessen zwölfjährige Tochter damals seit drei Wochen vermisst wurde, unter dem Verdachte verhaftet, die Tochter ermordet zu haben. Vor Gericht legte Bratuscha folgendes Geständnis ab, das von Bratuschas Weib als richtig bezeichnet wurde: Er habe seine entlaufene Tochter im Walde gefunden, erschlagen und nach Hause getragen. Zu Hause habe er mit seinem Weibe den Leichnam in fünf Teile zerlegt, die Stücke im Ofen gebraten und verzehrt. Auf dieses Geständnis hin erfolgte Schuldspruch und Urteil. Gähte der Kaiser von seinem Begnadigungsrechte nicht Gebrauch gemacht, so wäre Bratuscha gehängt worden. Die angeblich ermordete Tochter fand sich, wie wir seiner Zeit berichteten, vor wenigen Monaten in Krain lebend vor, so daß sich das Geständnis Bratuschas und seines Weibes als das Phantastische eines Jertwahns darstellt.

Marktpreise von Berlin am 25. September 1903
nach Ermittlungen des hgl. Polizeipräsidiums.

*Weizen, gut D.-Str.	15,00	15,58	Roastoffeln, neue D.-Str.	7,00	4,00	
	15,56	15,54	Rindfleisch, Reule 1 kg	1,80	1,20	
" mittel	15,52	15,50	" " " " "	1,50	1,10	
" gering	15,52	15,50	Schweinefleisch	1,80	1,20	
*Noggen, gut	12,75	12,73	Rahlschne	1,80	1,20	
" mittel	12,71	12,69	Dammelsch	1,80	1,20	
" gering	12,67	12,65	Butter	2,60	2,00	
†Gerste, gut	14,50	13,50	Eier	60 Stück	4,50	3,60
" mittel	13,40	12,40	Kartoffeln	1 kg	2,20	1,30
" gering	12,30	11,30	Kale		2,50	1,40
†Haler, gut	16,00	14,90	Fander		3,00	1,20
" mittel	14,80	13,80	Dachse		2,20	1,20
" gering	13,70	12,70	Parische		1,80	0,80
Richtstroh	4,16	3,66	Schleie		3,20	1,40
Heu	6,00	4,50	Diele		1,40	0,80
Erbsen	40,00	25,00	Keebse	per Schock	20,00	3,00
Speisebohnen	50,00	25,00				
Linien	60,00	30,00				

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Briefkasten der Redaktion.
N. Die Vorkchrift des § 8 ist mäßig auszuliegen; Sie können deshalb nicht wählen, wenn Sie nicht, vom Tage der Wahl an gerechnet, seit sechs Monaten in der Gemeinde wohnen.
Wahlhausen. Wiederholen Sie Ihre Anträge. — Papa, Dr. Beinhart. — Neu-Zealand. Etwas werden Sie erfahren können in der Central-Kuchensische für Anstaltsbesucher durch den Generalassistenten a. D. Herrn Koler zu Berlin, Schellingstr. 5a III. Räumliche Verhältnisse ginstig. Ob Anhalt oder nicht, hängt von unberechenbaren Zufälligkeiten ab. Jedensfalls reden wir nicht zu — Kamerallen. (Camerallia) Staatswissenschäften. — W. T. Die Sprache ist in der kurzen Zeitpanne natürlich nicht zu erlernen, wohl aber etwas davon. Es kann sich nur um eine kleine Unterlage für weitere Studien handeln. — J. W. Ausfragen bei Eugen Simonowitsch, Hochstr. 46. — Louis Liebermann. Unbekannt. — 100. Ja. — G. T. 2. Ja. 2. Charlottenburg, Hardenbergstraße. 3. 1200—1600 M. 4. 1800—2700 M.

Juristischer Teil.
Die juristische Sprachkunde findet täglich mit Ausnahme des Sonntags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.
N. W. Die Preise und Photographien müssen Sie ohne Entschädigung zurückgeben. — F. T. 2. W. G. 100. Ja. — Paul Hofmann. 1. und 2. Rein. 3. Geburtsurkunde und Militärpapier. — J. O. Wenden. Sie sich direkt an den Magistrat. — S. W. Moabit. Der Wert ist nach dem Stempelgeld im Recht. 50 Pf. halten Sie per Oktober—Dezember, 50 Pf. per Januar—Oktober zu zahlen. — Albert B. Die Käuung einer Wohnung muß in Berlin bei aus höchstens zwei Wohnzimmern und Judchde bestehenden Wohnungen am ersten (im Laufe des ersten), bei aus drei bis vier Wohnzimmern und Judchde bestehenden Wohnungen am 2. Oktober um 12 Uhr mittags, und bei größeren Wohnungen am 3. Oktober um 12 Uhr beendet sein. Unter Judchde sind Alkoven, Küchen, Kammer, Bodenräume, Verchläge und Bornsticker zu verstehen. Bei Wohnungen, die aus drei Zimmern bestehen, muß jedoch am 1. Oktober ein Zimmer, bei größeren zwei Zimmer bereits vollständig geletzt und dem eingehenden Mieter zur Verfügung gestellt werden. Läden rechnen nicht als Wohnzimmer, ebensowenig Schankräume. Die rechtzeitige Räumung kann die Polizei (ohne vorhergehenden richterlichen Einschreib) durchsetzen. — G. T. 100. Der Antrag haben Sie an das Polizeipräsidium zu richten. Ein Anspruch steht Ihnen zu. — G. in V. Den Anspruch hätten Sie sofort geltend machen sollen. Jetzt können Sie abgewiesen werden. — F. T. Rein. — M. T. 5. Eine spätere Entlassung ist durchaus möglich. — Hartmann in Vaterfon. Der Befehlende ist nach Ihrer Schilderung nicht militärischpflichtig. — G. G. G. Soweit ohne nähere mündliche Darlegung ersichtlich: 1, 2, 4. Ja. 3. Rein. — H. T. 31. In Patenten ist ohne genaue Vorlegung des Sachverhalts ein Rat unmaßig. Zuverlässige Auskunft erhalten Sie im Patentamt, Luisenstraße 32, und beim Vorstand der eingetragenen Patentanwälte, Unter den Linden 16. — Million. Ja.

Witterungsübersicht vom 26. September 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer			Wind			Wetter	Stationen	Barometer			Wind			Wetter
	hoh m m	Wind-richtung	Windstärke	hoh m m	Wind-richtung	Windstärke			hoh m m	Wind-richtung	Windstärke				
Schwabau	767	SW	2	Schwabau	755	SW	4	bedeckt	11						
Damhurg	767	SW	2	Rebel	761	SW	2	bedeckt	11						
Berlin	768	SW	1	Rebel	764	SW	2	wolllig	14						
Kranf a. M.	770	SW	2	wolllig	14	Roden									
Minden	772	SW	3	bedeckt	14	Paris	770	SW	1						
Wien	771	SW	3	wolllig	9										

Wetter-Prognose für Sonntag, den 27. September 1903.
Wid, jedoch vorherrschend wolllig mit leichten Regenschauern und schwachen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Jeder sein eigener Destillateur!
Die Selbstbereitung von Cognac, Rum, Brantweinen und allen echten Liqueuren
Original-Reichel-Essenzen Marke „Lichterz“
 Natürliche Destillate und Extrakte
 in höchster Vollkommenheit auf warmem Wege gewonnen, die echten Grundstoffe und erforderlichen Bestandteile konzentriert u. im richtigen Verhältnis enthaltend. Für jedermann vollständig gebrauchsfertig zur sofortigen Herstellung eines jeden Liqueurs, wie
 Allasch, Arac, à la Benedictiner und Chartreuse, Boonekamp, Cherry Brand, Curacao, Halb und Halb, Getreidekummel, Ingwer, Nordhäuser, Dänischer-Korn etc., Pepermunt, Pommeranzan, Steinhäger, Stonsdorfer, Eier-Cognac, Kakao, Rosen, Vanille etc., Punsch-Extrakte, Grogg, Glühwein etc.
 Die daraus ohne weiteres bereiteten Getränke sind von wunderbarer Feinheit, vollem, edlen Aroma und den besten und teuersten Fabrikaten des In- und Auslandes in Gehalt und Aussehen nicht nur vollständig gleich, sondern übertreffen an Wohlgeschmack viele derselben und stellen sich mehr als doppelt und dreifach, oft um das Zehnfache billiger.
 Über 250 Sorten nur in Originalfl. mit Gebrauchsvorschrift für ca. 2 1/2 Ltr. 25, 40, 50, 60, 75 Pf. etc. Je nach Sorte.
Denkbar leichteste Zubereitung.
 In Fach- u. wissenschaftl. Kreisen rückhaltlos als vorzügl. anerkannt.
Man prüfe und urteile selbst.
 Tausende begeisterte Anerkennungen aus aller Welt. Wiederholt prämiert mit der „Goldenen Medaille“ und dem „Höchsten Preise“ ausgezeichnet.
Otto Reichel, Berlin SO. 48, Eisenbahnstr. 4.
 Größte Deutsche Specialfabrik. — Niederlagen in ganz Deutschland.
 Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.
 Lassen Sie sich nicht durch Nachahmungen täuschen.
 Echt ist nur das Originalprodukt mit Marke „Lichterz“.
 Es gibt keinen Ersatz!
 Nur eigene Fabrikate. In Deutschland unerreichbar!
 Die „Destillierung im Haushalt“ völlig kostenfrei.
 Zu haben in den Apotheken und Droguerien.

Villen-Kolonie Nieder-Schönhausen
 Baustellen in schönster Lage Nieder-Schönhausens an vollständig regulierten Straßen mit Gas- u. Wasserleitung; nur hochliegenden, trockenes Land, per □-M. von 85 Mk. an. 7692*
 Auskunft jederzeit im Bureau, Kaiserweg 3, Nieder-Schönhausen.

Schlafmöbel-Bazar „Baby“
 Centrale Amaltheustr. 160, Filialen: Potsdamerstr. 35, Tauentzienstr. 7a a. d. Köpenickerstr., Beuelstr. 18 Belle-Alliancestr. 107 Oranienstr. 31 Reinickendorferstr. 20 Brunnenstr. 92 Frankfurterstr. 115
 Fertige Betten und Metall-Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
 von 20.00 Mk. an.
 Teilzahlung gestattet.
 Lieferant des Post-Spar- und Verkauf-Bereichs.
 Teleph. 7a, 7223.

Korbwaren-Fabrik
 F. Borgmann & Sohn, nur O. Andreasstr. 53 u. 54.
 Räumungs-Ausverkauf wegen Verlegung der Lagerstätte.
 Kinderwagen, 8 Mk., Gummireifen, 12 Mk., bernid. 13 Mk., Sportwagen, 3,95 Mk., m. Gummireifen, 7 Mk., Mit Verdeck u. s. Zit. u. Sieg. 10 Mk., Kinderbettstellen 7 Mk., 10-50 Mk., Berl. u. Hüf. ab Fabrik. Weiterd. gr. Riesen-Auswahl. Stets elegante Neuheiten. Bestes Fabrikat. Auf Wunsch in Berlin u. Vororten solide Ratengahlung.

Möbel Wilh. Lambrecht,
 Berlin SW., Simonstrasse 19, a. d. Alten Jakobstr.
 Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste.

Möbel Berliner Möbel-Halle „Norden“
 Norderstraße 120, am Gartenplatz.

Größtes Kaufhaus des Nordens für Herren- und Knaben-Bekleidung
Einsegnungs-Anzüge
 in grosser Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen.
Moritz Gross, Kastanien-Allee 42.
 Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

Die schönsten Herren-Monatsgarderobe
 Sommer-Paletots, Frühjahrs-Anzüge, Hosen in neu, sowie speziell 2616L*
 n. Kavaliere zurückgelagte Sachen, wenig getragen, f. jede Fig. und in gr. Auswahl zu haarend billigen Preisen zu haben.
J. Wand, 1. Geschäft: Prinzenstr. 17, an der Wasserthorstr. 2. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 116, an der Androssstr.

Erstes Specialgeschäft für Stoffreste
 Berthold Schreiber, Berlin NW., Neue Königstr. 30, empfiehlt Herrenstoffe und Damenmäntelstoffe als: Eskimo, Capesstoffe, Futterstoffe etc. in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

„Hermann Schmidt's Volkskraft“
 (eingetragene Schutzmarke).
 Billiges Vollnahrungsmittel für Erwachsene und Kinder, besonders für Magenwache und Magenleiden ein Nahrungsmittel ersten Ranges. Dasselbe ist äusserst kräftig, sehr leicht verdaulich, wohl-schmeckend und billig.
 Paket 250 Gramm Inhalt 30 Pf. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.
 Vertreter und Wiederverkäufer an allen Plätzen gesucht.
Hermann Schmidt, Elmshorn in Holstein.

Zum Umzug!
Thür-Schilder mit Namen,
Stempel jeder Art.
 Zämtliche Stempelutensilien.
 Typen-Druckereien zum Zusammensetzen.
 Schritt-Gravierungen.
H. Guttman, Brunnen-Str. 9. Fernsprecher Amt III, 6442.

Möbelfabrik Hellmundt & Co.
 BERLIN Holzmarktstr. No. 11
 Fabrikgebäude, Hof.
 Der Einkauf direkt vom Fabrikanten bürgert sich immer mehr ein.
 Der Preisunterschied gegen Magazin-Preise ist auch sehr gross.
 Coulaute Bedingungen.
Paneel-Sofa Satteltaschen, Plüsch Mk. 110,—
Moderne Bettstellen Matratzen und Kissen Mk. 40,—, 60,—, 70,—, 80,— etc.
Kleiderspinde, Vertikos Mk. 48—60—70—80.
Garnituren, Diwans etc. etc.
 Geöffnet bis 8 1/2 Uhr abends, Sonntag 8—10 und 12—2. Prachtkatalog kostenfrei.

Kohlen
 Bestholzen, anerkannt beste Marken. Hefersformat, Hefers jetzt noch ab Platz: Tausend von 6,50 Mk. an.
 Bruch-Presskohlen, pro Gr. 65 Pf. ab Platz.
 Handwagen vorr., Zubehöre billigst. Andre Brennmaterial. billigst berechnet.
A. Herrmanns Kohlenlager, Berlin O., Mühlentstr. 12.

Gebrauchte-Ofen
 wie neu 2 Mark an
 Neue „frische“ Dauerbrand-Ofen ab 11 Mark an
 Neue Kochmaschinen 22 Mk. an
 Gede u. Hermanns Ofen
W. Schroeder, Hamburgerstr. 43

Baustellen Biesdorf.
 Vom 1. Oktober ab Stadtbahnverkehr
 trotzdem noch zu billigen Preisen weitere 700 Parzellen, □-Rute 12 Mk. an. Verkäufer auch Sonntags im Restaurant am Bahnhof.
 Nieschalke, Rieger u. Co., 54/13 Gontardstr. 5.

Land- u. Waldparzellen
 schönster Lage, nahe dem Bahnhof in Hermsdorf und Glienicke
 □-Rute von 12 Mk. an, bieten die allerbeste Spargelegenheit.
Dickel & Narrasch, Hermsdorf, Schlossstr. 17.
 Wohnungen, Nord, 2582*
 Dudenauerstr. 35, 36, 37 und 38. 1, 2, 3 Zimmer, Küche, Bad etc.
 Nord-West, 2582*
 Oldenburgerstr. 31, 2 u. 4 Zimmer, Küche, Bad etc.
 Süd-Ost, 2582*
 Reanderstr. 11, 11a und 12, 2, 3 und 5 Zimmer, Küche, Bad etc.
 Süd, 2582*
 Böbberstr. 30, Ecke Göglerstr. 32, 2 und 3 Zimmer, Küche, Bad etc.
 Näheres dalesbt bei den Verwaltern.
 Läden und Geschäftsräume, Süd-Ost, 2582*
 Reanderstr. 11, 11a und 12, Läden, Lager- und Bureauräume.
 Süd, 2582*
 Böbberstr. 30, Ecke Göglerstr. 32, Läden mit Wohnung.
 Näheres dalesbt bei den Verwaltern.

Technikum Elektra
 Neanderstr. 4.
 Am 15. Oktober beginnen die neuen Abendkurse für Elektrotechnik, Maschinenbau, Zeichnen, Mathematik.
 Anmeldungen täglich.
 Prospekte frei.

Konkurrenzlos Rohtabake
 aus A. Goldschmidts Konkursmasse
 Verkauf von 600 Paketen
Sumatra edelste Marke, Java, Carmen, Brasil, Domingo, Seedleaf, Havanna, Mexico
 durchweg fast nur Qualitätstabake, deutsche Tabake, ca. 1000 Bideformen alt u. neu.
Ausverkauf verzollt oder unverzollt ausserordentlich billig
 in den früheren Räumen der Handlung A. Goldschmidt werktäglich 9—1 Uhr
Berlin C., 26832
Dirksenstr. 42, an der Stadtbahn, Station Börse, zw. Spandauerbrücke u. Rochstr.

Rohtabak!
 Feinste Profils, pro Pfd. 1,20 u. 1,30 Mk. Losblatt, gefund., pro Pfund 0,85 Mk.
Karl Roland, Rohtabakerstr. 3a. Genau auf Handnummer achten!
Rohtabak.
 Grösste Auswahl. — Billigste Preise. Güter Brand! — Bortzügliche Qualität. Zämtliche Fabrikations-Itensilien. Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck, 185 Brunnenstr. 185.

Rohtabak.
 Bekannt beste Qualitäten.
F. Wienert Nachf. L. Lehmann, Rosenthalerstr. 23.
Roh-Tabak, sämtliche Itensilien zur [1900*] Cigarren-Fabrikation offeriert in der grössten Auswahl zu den billigsten Preisen.
W. Hermann Müller, 22 Alexanderstr. 22.

Roh-Tabak.
 Große Auswahl, billigste Preise. Formen: Original-Fabrikpreise.
5. J. Fränkel, Promenade 5. 11. Kottbuserstr. 11. 181. Sebastian Gröbel 181. Brunnenstr. 181.

Roh-Tabak
 Neue Max Otto, Königstr. 6. Filiale Brunnenstr. 152. Alle Sorten Tabak zu billigsten Preisen. Filiale geöffnet: Vorm. 9 bis abds. 9 Uhr. Sonntags 8-10 Uhr vormitt.

Rohtabak!
 Filialen in Berlin: im Norden: Brunnenstr. 25, im Osten: Koppenstr. 9, im Südost: Kottbuserstr. 2.
 Filiale in Sachsen: Chemnitz, Brückenstr. 19.
 Filiale in Schlesien: Ratibor, Junglernstr. 11.
 Grösste Auswahl u. bill. Preise! Garantiert feinst u. steher Brand!
Emil Berstorff, Berlin C. 2.
 Roh-Tabak 1903*
Max Jacoby, Streifenstr. 52.
Cigarren-Händler
 erhöhen ihren Umsatz, wenn sie die Fabrikate der renommiertesten Cigarrenfabriken Deutschlands führen. In Berlin und Vordorten in Hunderten von Geschäften eingeführt.
 Spezialität: 25852*

Malinda.
 General-Vertreter: G. Rind, Marsiliustr. 23. Amt VII, 1924.
H. GÖTZE
 Berlin C. Auguststr. 30
 Maschinen-Unterricht
 Anst. 1902

Englisch. Unterricht
 im und außer dem Hause (Engel- oder im Urtel) erteilt 19712*
G. Swienty geb. Liebknecht, Schöneberg, Sedanstr. 57, III
Abessinior-Brunnen n. 15 N. an in garant. bester Güte und bester Ausführung
Kohlank & Co., Fabrik, Reintendorferstr. 54a
 Erdbohrer leihweise gratis. Illustrierte Kataloge gratis.
 Alte, gut erhaltene Pumpen (vorz.)

Saal mit Bühne
 für Sonnabend im November, Dezember, Januar, Februar und März, sowie Buhtag und Totensonntag noch frei. 26732*
 72. Kommandantenstr. 72.
Neues Clubhaus.
Luisenstädt. Klubhaus, Annenstr. 16. Joh. H. Grupp.
Saal für Vereine.
 3 Vereinszimmer. Fernspr. 7a, 7301.

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41, Spezialarzt für [23]20*
Haut- und Harnleiden.
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.
 Verfallene Pfänder! Goldsachen wie Brillanten jeder Art, gold. u. silb. Damen- wie Herren-uhren, Ketten, Ringe, fauber u. schön, spottbillig verp. Pfandleibe. Bringenstr. 28, I, Ecke Ritterstr. 24673*

Land Bodz. 2 R. W. 24, 840 qm 300 R. B. 2000, ort. Nur mündlich.
Herronimy, Blumenstr. 79.
Honig! Unverfälscht. Deutscher Bienenhonig, best. Qualität, per die 10 Pfundboje zu 7,00 Mk., 5 Pfd. 4,00 Mk. franco. Garanti. Rücknahme.
E. Reil, Nordhof, Bahnhof, Auguststr., Döbber.

Reines vollwertiges Roggenrot a 50, 35 u. 20 Pf.
 und gute, schmackhafte weiße Ware, 6 Stück 10 Pf., empfehle ich den besten Genossen u. Genossinnen.
Ernst Pfeiffer, Pappel-Allee 24, Bäckerei.

Herren-Moden
 elegante Ausführung geringe Teilzahlung
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47
 direkt am Alexanderplatz.

29
 Günstige Gelegenheit für Brautleute!
 Wegen Aufgabe des Geschäfts im Oktober d. J. 23592*
 billiger
Möbel-Ausverkauf.
 Wiehr, Berlin, Neue Königstr. 67.

Möbel
 Spiegel u. Polsterwaren
 reich, zu soliden Preisen, empfiehlt
H. Strelow, Tischlermeister, Richardstr. 116, am Denkm.
Ladeneinrichtungen
 aller Art in neu und alt, Komplett-Einrichtungen, Tische, Stühle, etc. Billigst. Ausführung nach Maß schnellstens.
A. Flatow, Hauptgesch.: Andreasstr. 21, Amt 71722 2. Geschäft: Brunnenstr. 7. 3 714 3. Votranenstr. 2. 3 714

Kronleuchter-Fabrik
 für Gas, Petroleum u. elektrisch Licht 1818*
Siegel & Co., Berlin, Prinzenstr. 53.
 Grösste Auswahl.
 Verkauf z. Fabrikpreis.
 an Private. Musterbuch franko.

Höheres Technisches Institut
 Berlin NW. 6, Marienstr. 24.
 Ausbildung von Ingenieuren, Technikern u. Werkmeistern.
 Tages- u. Abendkurse.
 Sommeranfang: 14. Oktober.

Von 36 Mk. an
 Anzug nach Maß; neueste reime Stoffe, feinst. Stoffe. 2 Ringe. Für tabellenhaft. Ein Bekom goldene Weibliche. Ludwig Engel, Prinzenstr. 23. Alexanderpl. 97/11

Kennen Sie unser Rabatt-System?

No. 346201.
Gesetzlich geschützt.
RABATT-KARTE
Waarenhaus
A. Jandorf & Co.
Berlin
Belle-Alliancestr. 1-2
Spittelmarkt 16-17 Gr. Frankfurterstr. 113

ANWEISUNG: Wir verfolgen auf Wunsch bei Barreinkäufen für je 25 Pf. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Mark. Diese Marke klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die Felder besetzt sind, wird die Rabatt-Karte von uns mit 1 Mark in haars eingelöst.

Von d. Rabatt-Vergünstigungen sind wenige Artikel ausgenommen

Wer bei Jandorf kauft spart Geld!

A. JANDORF & Co.

Spittelmarkt 16/17 Belle Alliance-Strasse 1/2 Grosse Frankfurter Strasse 113
Ecke Leipziger Strasse Am Blücher-Platz Ecke Andreas-Strasse

Von Montag den 28. September bis Sonnabend den 3. Oktober soweit der Vorrat reicht.

Rouleauxstoffe

Rouleaux abgepasst weiss od. crème Fenst. 2 Shawls	225 M.	335 M.	475 M.
Rouleaux abgepasst rot oder altgold Fenst. 2 Shawls	275 M.	350 M.	525 M.
Rouleaux-Stoffe weiss oder crème Meter	40, 60 Pf.		
Rouleaux-Stoffe rot oder altgold Meter	90 Pf., 1 M.		

Teppiche

Perser-Teppiche imitiert, 3seitig Stück	445 M.	775 M.	1175 M.
Axminster-Teppiche Stück	450 M.	750 M.	1275 M.
Perser-Vorleger imitiert, 2seitig mit Franzen St.	68 Pf.	115 M.	
Axminster-Vorleger Stück	75 Pf.	145 M.	195 M.

Gardinen

Gardinen 3 mal Band, weiss oder crème Meter	30, 38, 45 Pf.
Gardinen 3 mal Band, weiss oder crème Meter	55, 65, 85 Pf.
Gardinen abgepasst, weiss oder crème Fenster 2 Shawls	175 M., 250 M., 375 M.
Gardinen abgepasst, weiss oder crème Fenster 2 Shawls	425 M., 525 M., 625 M.
Stores moderne Muster, weiss oder crème Stück	175 M., 295 M., 350 M.
Scheiben-Gardinen 2 mal Band weiss oder crème Meter	28, 35, 42 Pf.
Gongress-Stoffe glatt oder gestreift, weiss oder crème Meter	38, 45, 60 Pf.
Tüll-Bettdecken für ein Bett Stück	225 M., 375 M., 475 M.
Tüll-Bettdecken für 2 Betten Stück	475 M., 650 M., 750 M.

Portieren

Portieren mit bunten Querstreifen und Franzen Shawl	85 Pf., 105 M., 165 M.
Portieren einfarbig mit Bordüre Shawl	175 M., 225 M., 275 M.
Portieren mit Jacquard Bordüre Shawl	245 M., 325 M., 425 M.
Garnituren, Filztuch 2 Shawls mit Lambrequin complet	975 M., 1275 M.
Garnituren, Titian Plüsch 2 Shawls mit Lambrequin complet	1075 M., 1475 M.
Garnituren, Diagonalgewebe 2 Shawls mit Lambrequin complet	750 M., 975 M.
Tischdecken, Filztuch, elegant bekurbelt Stück	295 M.
Tischdecken, einfarbig mit Bordüre Stück	325 M.
Tischdecken, Plüsch elegant bekurbelt Stück	750 M.

Ein grosser Posten **Divandecken** moderne Muster Stück **435 M.**

Portieren-Garnituren Diagonalgewebe, zwei Shawls mit Lambrequin complet **675 M.**

Läuferstoffe für Zimmer oder Korridor Meter **30, 42, 65 Pf.**
Cocosläufer für Treppen Meter **195 M., 135 M.**

Zierdecken in weiss oder crème Stück **10, 20, 38 Pf.**
Zierläufer in weiss oder crème Stück **38, 60, 90 Pf.**

Pomponfranze Meter	9, 17, 22 Pf.	Steppdecken in rot, grün, hellblau Stück	345 M., 525 M., 625 M.	Küchentischdecken Stück	23 Pf.
Möbelschnur Meter	6, 8 Pf.	Schlafdecken bunt Stück	150 M., 275 M., 350 M.	Küchenspindeldecken Stück	10 Pf.
Gardinenhalter weiss od. crème Stück	8, 15, 35 Pf.	Schlafdecken grau meliert Stück	350 M., 475 M., 585 M.	Eimerspindeldecken Stück	23 Pf.
Gardinenhalter farbig Stück	13, 28, 45 Pf.	Plättdecken Stück	85 M., 135 M.	Wasserleitungsschoner Stück	10 Pf.

Gardinenstangen nussbaum oder mahagoni imitiert Stück **23, 48, 75 Pf.** | **Portierenstangen** Garnitur mit Zubehör complet **225 M., 300 M., 350 M.** | **Zuggardinen-Einrichtungen** mit Schnur und Quaste complet Stück **38 Pf.**

Holzgalanterie-Artikel:

Panele imitiert nussbaum	ca. 50 cm	60 cm	70 cm	80 cm	100 cm	125 cm	150 cm
	90 Pf.	145 M.	210 M.	255 M.	290 M.	425 M.	500 M.
Garderobenleisten				3	4	5	6 Haken
				25	33	40	48 Pf.
Garderobenleisten				3	4	5	6 Metallhaken
				80 Pf.	95 Pf.	110 M.	125 M.

Konsolen Stück	35, 45, 70 Pf.
Salonsäulen Stück	145 M., 195 M., 235 M.
Eckbretter imitiert nussbaum Stück	45, 70, 90 Pf.
Eckbretter mit Metallhaken Stück	90 Pf., 145 M., 245 M.
Kammkasten imitiert nussbaum Stück	45, 80 Pf.
Bürstenkasten imitiert nussbaum Stück	45, 70, 90 Pf.
Schirmständer imitiert nussbaum Stück	195 M., 275 M.
Bauerntische Stück	250 M., 290 M.

Stuf allerbequemste Zeit Teilzahlung (wöchentlich nur 1 R.).
Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regulateure, Broschen, Ringe, Ketten, Ohrringe, Armhänder etc.
Jahre & König, Warischauerstr. 72.

Nathan Wand,
129 Stalinerstr. 129.
Die schönsten Herren-Winter-Paletots und Anzüge in neuem, sowie speziell Monats-Garderobe von Kavaliere getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in großer Auswahl stets zu Raumend billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand,
129 Stalinerstr. 129.
Hochachtungsvoll Kottbuscherstr. Bitte auf Hausnummer zu achten.

Paul Voigts Handels-Akademie, Berlin SW., Leipzigerstr. 57, am Spittelmarkt.

Am 5. Oktober d. J., morgens 9 Uhr, Beginn der neuen Vormittagskurse:

A. Für Damen zur Ausbildung zur Buchhalterin, Geschäftsstenographin, Korrespondentin etc.
B. Für Herren zur Ausbildung für die gesamte Comptoirpraxis.

Honorar: 20 Mk. pro Monat, wofür alle technischen Lehrmittel (Buchführungshefte, Lehrbücher etc.) geliefert werden, worauf ganz besonders aufmerksam gemacht wird. Damen und Herren werden getrennt von einander unterrichtet.

Unterrichtsstunden pro Woche: Buchführung (alle Arten) 4, kaufmännisches Kurzrechnen 4, Stenographie 4, Schönschreiben 4, Schreibmaschine 4, Handelskorrespondenz 2, Wechselrecht und Comptoirkunde 2.

Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch. Bei Belegung eines halbjährlichen Kursus bei 2 Stunden wöchentlich pro Sprache 4 Mk. monatlich ohne Lehrmittel.

Abend-Kurse für Damen und Herren, welche am Tage geschäftlich tätig sind. Beginn: täglich. Dauer 3 Monate, wöchentlich 8 Stunden. Honorar: 15 Mk. pro Monat inkl. Lehrmittel. Unterrichtsfächer: Doppelte Buchführung, Korrespondenz, Kurzrechnen und Wechselrecht.

Täglich Unterrichtszeit: Nach Wahl morgens 8 bis 2 Uhr mittags oder 5 Uhr nachmittags bis 1/10 Uhr abends. Alle Honorare verstehen sich inkl. Lehrmittel und bis zur Beherrschung des belegten Faches. Einfache 10 Mk., doppelte Buchführung 25 Mk., Rechnen 15 Mk., Stenographieren 9 Mk., Schreibmaschine 8,50 M., Korrespondenz Einzelkurse 16 Mk., deutsche Schrift 9 Mk. etc.

Anmeldung täglich 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Prospekte gratis. Reifezeugnis, Stellennachweis für Schüler kostenlos. Mitteilungen vom Verein junger Kaufleute: Dieses Blatt schreibt: Die unter Leitung des Bücherrevisors Herrn Paul Voigt stehende Lehranstalt hat durch ihre tüchtigen Leistungen sich einen sehr guten Ruf erworben und in den letzten 2 Jahren über 630 Schüler in den verschiedensten Zweigen der kaufmännischen Wissenschaft ausgebildet. Der von Herrn Voigt stets persönlich überwachte und zum grossen Teil selbst erteilte Unterricht ist nicht nur ein theoretischer, sondern führt den Lernenden in der Hauptsache durch praktische Lehrmethode in die belegten Fächer ein. Herr Voigt ist ein aus der Praxis hervorgegangener Fachlehrer von hervorragender pädagogischer Begabung, die von ihm erzielten Resultate sind deshalb auch durchweg sehr günstige.

Urteil der Presse:

Möbel
Wegen Räumung stehen neue und gebrauchte Sachen zum billigen Verkauf. Teilzahlung gestattet. Ganz besonders zu empfehlen ist: Kleiderständer 23, Sofa mit Stuhlgang 30, Chaiselongue 17, Bettstelle mit Matratze 19, Waschtisch, Vertigo 27, Tischgarnitur 90, Tischstühle 30, Saitenträume geschliffen 30, Pannelfofa 60, Schreibtische 15 M. Gebraute Möbel werden kostenfrei aufbewahrt. Rein haben, direkt Fabrik Dresden, Straße 58. Sonntags geöffnet. 24452*

Boebel.

Credit. Monatlich 10 Mark! Keine Anzahlungen!
nach Maß.
Der Kasse allerbilligste Preise.
Wer selbst Stoff hat v. 20 M. an.
Schneidernstr. Prinzenstr. 55.
J. Tomporowski.

Aus Industrie und Handel.

Reichsbank. Die gestern stattgehabte Centralauschuss-Sitzung der Bank hat keine Erhöhung des Diskonts beschlossen.

Kartellierungs-Tendenzen in der Elektrizitäts-Industrie existieren bekanntlich besonders stark seit Ausbruch der letzten Krise.

ihnen nahestehenden Bankgruppen beteiligt sind. Diese Gesellschaft wurde am Donnerstag hier in Berlin gegründet.

Zinsherabsetzungen bei Stadtanleihen sind in den letzten Jahren sehr selten geworden und es gab wenige Städte, denen es gelang.

ersten Jahre eine Ertragsnis von 16 000 M. Die Inhaber der in Betracht kommenden 4-prozentigen Obligationen können dieselben in 3 1/2-prozentige umwandeln.

Vom Kampf eines Aktionärs gegen seine Gesellschaft bringt eine vorgefertigte Verhandlung in Hannover wieder ein eindruckliches Bild.

Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg hat im August 1903 einen Umsatz von 218 832 M. erzielt.

Verminderung der Eisenerzeugung Russlands. Nach den Berichten des Komitees der russischen Eisen-Industriellen belief sich die Erzeugung von Roheisen im Jahre 1902 auf rund 156 Millionen Puds.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 27. September. Anfang 7 1/2 Uhr: Freie Volkstheater. 8, 10, 11, 12 Uhr: Metropolis-Theater.

Luisen-Theater. Nachmittags 3 Uhr zu keinen Preisen: 100 000 Thaler. Abends 8 Uhr: Die Jungfrau v. Orleans.

Urania.

Taubenstrasse 48/49. Abends 8 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann.

Sternwarte Invalidenstrasse 57/62.

DOGLOGISCHER GARTEN. Heute Sonntag: Eintritt 50 Pf. Kinder unter 10 J. die Hälfte.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a. Eingang Schadow-Strasse No. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis 25 Pfg.

Central-Theater

Abends 7 1/2 Uhr: Bruder Straubinger. Operette in 3 Akten von M. Wolf und G. Schnizer.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5. Eine Frau ohne Bedeutung. Dienstag zum erstenmal: Salome.

Casino-Theater.

Reichlingerstrasse 37. Tolle Kadetten. Vorher das glänz. Eröffnungssprogr. Sonntagabend 4 Uhr: Ein edles Weib.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44. Nachmittags 3 Uhr, bei bedeutend ermäßigten Preisen: Liebesträume. Familienidyll.

Nachtsyl.

Carl Weiss-Theater. Große Frankfurter Straße 132. Nachm. 3 Uhr, Parkett 60 Pf.: Das Geheimnis des roten Hauses.

Amor in Wids.

Ausstattungs-Operette in 4 Akten (7 Bildern) von Ernst Ritterfeldt. Morgen: Amor in Wids.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntagnachmittag 3 Uhr: Jugend. Ein Liebedrama in 3 Akten von Max Halbe.

Residenz-Theater

Diebstahl. Das beste Mittel. Schwanke in 3 Akten von H. Hoffmann.

Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße. Die Nothbrücke. Montag: Die Liebesknechtel.

Metropol-Theater.

Der grösste Erfolg dieser Saison! Emil Thomas a. G. Josef Josephi. Henry Bender. Frid Frid. Rosa Marion. Grete Meyer. Müller Lincke.

Apollo-Theater.

Zum 144. Male: Die Liebes-Insel mit dem grandiosen Post-Ballett. Barnum u. Bailey.

W. Noacks Theater.

Brunnensstrasse 16. Des Lebens Mai. Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Familien-Ball.

Maria Stuart. Montag: Maria Stuart.

Steidl-Theater.

Oranienb. Th. Lindenstr. 132. Täglich 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr: Soiree der Gebrüder FRITZ.

Steidl-Sänger

Entree 30 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Sonntag u. Donnerstag n. d. soirée: TANZKRÄNZCHEN im Foyer.

Reichshallen

Stettiner Sänger (Regel, Pietro, Britton, Steidl, Böhm, Böckmann, Wiltner, Scheider u. Gering).

Cirkus Busch.

Sonntag, den 27. September 1903: Zwei grosse Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: Nachmittags 4 Uhr: 1 Kind frei, weitere Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise.

Berliner Winterfreuden

Humoristisches Manage-Schaustück des Cirkus Busch. Claire Heliot mit ihrer Riesen-Löwengruppe, welche die hohe Ehre hatte, sich am 13. September vor Ihrer Majestät der Kaiserin produzieren zu dürfen.

Deutsch-Amerikanisches Theater

(fr. Dantes Theat.), Köpenickerstr. 67/68. Jeden Abend Anf. 8 Uhr. Gastspiel Wolf Philipp. Der Sensations-Erfolg Heber'n großen Reich.

Diez Spezialitäten-Theater

Landsberger Allee Nr. 76/77. Heute sowie jeden Sonntag: die brillanten Spezialitäten und 5 große Preis-Ringhämpfe.

Palast-Theater Feen-Palast

Burgstr. 22. 2 Vorstellungen. 3 Uhr: prächtig! 3 Uhr: Madame Potiphar und erstklassige Spezialitäten.

Riesen-Programm

Geniehet das Leben. 8 1/2 Uhr! 8 1/2 Uhr! Illons Geisse. Dr. Rich. Winkler. Entree 50 Pf. Morgen und folgende Tage: Geniehet das Leben.

Königstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr. Täglich: Gr. Spezialitäten-Vorstellung. Franz Sobanski. Geschw. Alexandrow u. w.

Hohlweins Regler-Schlösschen.

Treptow, Köpenicker Landstr. 27. Großer schattiger Garten. Jeden Sonntag: Frei-Konzert im Grosser Ball.

Cirkus Schumann

Heute Sonntag, den 27. September, nachm. 4 Uhr, abends 7 1/2 Uhr: 2 Große Vorstellungen 2 Nachmittags ein Kind frei.

25 männlichen Löwen.

Das beliebte zoologische Potpourri, bestehend aus Affen, Duden, Rayen, Kranichsen. Die Todesprünge der 12 Parföis-Quade.

WINTER GARTEN

Nur noch wenige Tage: Das Original Motogirl. Mlle. Marguerite, sensationelle Löwen-Nummer. Alexia, Bravour-Tänzerin.

Anna Danerey, Soubrrette.

Ten Ichi, die kaiserl. japanische Gaukergruppe. Die Papsbilder des Biographen und das diesmonatliche Sensations-Programm.

Frei-Konzert im Grosser Ball.

Raffaella 7, Alter 70, 1/2 Alter 40 Pf. Glas Bier 10 Pf. St. Reiche 10 Pf. Gute Speisen zu soliden Preisen.

Niederlage
Pforzheimer Goldwaren, Schweizer Uhren

Johannes Hothorn
Brunnenstrasse 192
Alexanderstr. 34.

Etabliert 1887. Etabliert 1887.



Einsegnungs-Garnituren von 5 M. an.



Marquis-Ringe, Massiv Gold, von 1,75 an.



Myrtenkränze mit Bouquets von 2,50 M. an.



Massiv silb. Damen-Uhren von 8,75 M. an.
Massiv gold. Damen-Uhren von 16,50 M. an.
Herren-Uhren von 6,50 M. an.



Zwei Chemisett-Knöpfe von 75 Pf. an.
Paar Mansch-Knöpfe von 1,50 M. an.



Massiv goldene Ringe von 75 Pf. an.

Nur wenn Sie überzeugt sind, dass Sie bei mir bedeutend billiger kaufen, dass Sie eine tadellose Ware erhalten, wofür das 16jährige Bestehen meines Geschäftes bürgt, beehren Sie mich mit Ihrer Kundschaft. Jeder Gegenstand ist mit Preis versehen, streng feste Preise, daher Handeln ausgeschlossen.

Lange Damen-Ketten mit Schieber, Ia. vergold., von 75 Pf. an.
Massiv Silber v. 3 M. an.
Prima Double von 2,50 M. an.
Massiv Gold v. 14,50 M. an.
Herren-Uhrketten, Nickel von 25 Pf. an.
Ia. vergold. v. 1,50 M. an.
Ia. Double v. 2,50 M. an.
Massiv Gold v. 25 M. an.

Sparbüchsen - Mühle von 2,25 M. an.
Tassen von 1,50 M. an.
Becher von 2,- M. an.

Spazierstücke mit silb. Griff von 2,50 M. an.
Nickel-Kaffeesservice von 7 M. an.
Tafel-Aufsätze mit Vasen von 3 M. an.

Regulateure, Hänge-Uhren v. 13,50 M. an.
Wecker-Uhren von 1,50 M. an.

Katalog kostenfrei.
A. Schonert

Betten-

Bettfedern- und Daunenspecialgeschäfte

• 50., Oranien-Strasse 12, (Ecke Heinrichplatz)
W., Gleditsch-Strasse 49 (Winterfeldtplatz).

v. 5 Mk. an Metall-Bettstellen

v. 6,50 Mk. an Polster-Bettstellen

Billig, feste Preise
Satin-Steppdecken v. 5,75 Mk. an

Dauensteppdecken v. 16,- bis 136,- Mk.
Rosshaarmatratzen " 18,50 " 124,- "
Kinderbettstellen " 7,50 " 110,- "
Betten, der Stand " 12,- " 110,50 "
Bettfedern, das Pfd. " 0,50 " 6,- "
Daunen, das Pfund " 2,50 " 10,- "

Eigene Polsterwerkstatt
Polster-Matratzen v. 3,50 Mk. an

Carl Beusters

Bade-Anstalten

Friedrich Wilhelms-Bad und Bad Nord-Ost

Chausseestr. 81 verabreichen: Pintschstr. 16

Elektr. Glühlicht- u. Kohlensäure Bäder, Russisch-Römische, Dampfbaden- und Lohannis-Bäder, sämtliche medizinischen und Wannenbäder.

Lieferant für alle Krankenkassen. Vereine erhalten Ermässigung. 1346L*

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg.

E. G. m. H. 28902*

Unser Fabriklager befindet sich vom 20. d. Wts. ab **Köpnickerstr. 20a** parterre.

Aus erster Hand

läuft das Publikum ganz entschieden am vortheilhaftesten, da der sonst dem Zwischenhandel zufallende Nutzen naturgemäß dem Käufer zu gute kommen muß. Umre von Jahr zu Jahr sich steigenden Lufpreise sind nur dem Umstande zuzuschreiben, daß wir unsere Erzeugnisse direkt an das laufende Publikum absetzen, welches durch die ihm gebotenen Vorteile uns nicht nur treu geblieben, sondern auch stets bemüht ist, durch Empfehlung unserer Firma den Kundennutzen zu erweitern.

Wir haben nun für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison wieder einen Erweiterungsbau unserer Geschäftsbauten Dranienstraße 40/41 vornehmen müssen, so daß wir jetzt vier Etagen zu Lager- und Verkaufsräumen für Herren- und Knaben-Garderobe verfügbar haben. Aus der großen Zahl unserer Herbst- und Winter-Neuheiten empfehlen wir als besonders vorteilhaft einige Piecen, die geeignet sein dürften, alles von uns bisher Gebotene noch zu übertreffen.

Wir lobpreisieren unter der Marke:

„Treffer“
5300 Stück
Winter-Paletots in dunkelgrauer Marengo-Farbe oder schwerem, fein gestreiftem oder punktiertem Cheviot. Kräftige Ware mit gutem Wollfutter oder ge- scieptem Atlasfutter, ein- oder zweireihig mit Sammet- krausen, die Röhre zweimal ge- stept, schräge oder gerade Taschen, in Verarbeitung II: **Mk. 18,-**

Dieselben Dessins in hoch- gediegenem Fabrikat, höchst vornehm gefertigt, in Ver- arbeitung I. Maß erziehend: **Mk. 28,-**

„Komet“
3000 Stück
aus hochlegantem, rein- wollenem, kräftigen fein- gemustertem Oberstoff, in dunkelgrau, Fischgrat- Muster oder mit feinen, weißen, dunkelblauen Effekten gemustert, gestreift o. punktiert, oder mit Schmelzfäden. Ge- diegenes, dunkelgraues Sammet- garnfutter, schräge oder gerade Taschen, echtem Sammet- krausen mit Bindfäden, sämtliche Röhre zweimal gesteppt, ein- reihig, Erbsen für Maß: **Mk. 36,-**

Die Ausnahmepreise für Einsegnungs- Anzüge behalten wir nur bis Ende September bei. Marke „Komet“ und „Treffer“ sind geschlechtlich geschützt und können nur von uns bezogen werden. Auch für anormale Figuren halten wir darin stets reichhaltiges Lager. Die Preise sind auf jedem Gegenstand in Zahlen deutlich aufgedruckt und streng fest.

Heitinger & Co., Deutsche Compagnie
Berlin, Trautenstraße 40/41.

Steppdecken

kauft man am preis- wertesten nur direkt in der Fabrik, 72 Wall- straße 72, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.

E. Strohmeyer, Berlin 14.
Illustrierter Preis-Katalog gratis.

Was nützen Worte hier,
wo Thaten es beweisen!



Der untrügliche, beste Beweis für die Güte und Wohl- feilheit **Noa's Original-Extrakte** (und die täglich der edlen **unangeforderte** einlaufenden zahlreichen, begeisterten Dank u. Anerkennungs- schreiben sowie der rapid wachsende Kundennutzen. Ein ein- ziger Versuch überzeugt auch Sie und sichert mir Ihre dauernde Kundenschaft. Preis p. Flasche Extrakt zur sofortigen, kinder- leichtesten Bereitung von 2/3, 1/2, und mehr teinstoffigen Cognac, Rum, Brantwein, Viqueur, Limonade etc. je nach Sorte 25, 35, 40, 50, 60, 75 Pf. etc. - Vorrätig über 250 Sorten. - Wertvolles 160seitiges illust. Rezeptbuch „Die Destillation im Haushalte“, 10. Aufl., ganz un- sonst und portofrei. 25802*

Fabrik und Verkauf **Max Noa**, 3. Haus vom Rosenfelder Thor, Elsassstr. 5.

Niederlage auch in meinem früheren Detailgeschäft Reinholdsdorferstr. 48 u. in den durch meine Plakate kenntl. Geschäfte.

Wilmersdorf! Geschäftseröffnung!

Dem geehrten Publikum teile mit, daß ich Anfang Oktober im Hause **Berlinerstr. 23** ein **Putz- und Modengeschäft** eröffne.

26342* Hochachtungsvoll **Frieda Christoph.**

Stettin: Hohenzollernstr. 3. **Filialen:** **Berlin:** Bellealliancestr. 98. Magazinstr. 2. Chausseestr. 54.

Mass-Anzüge

24 und 30 Mark 2438L*

unter Garantie der Haltbarkeit und tadellosen Sitzens bei peinlichst gewissenhafter Anprobe und strengster Reellität liefere ich von prima Stoffresten die elegantesten **Mass-Anzüge** zu obigen Preisen.

Ich warne

vor solchen sogenannten Resterhandlungen, die durch Nach- ahmung meiner Anzeigen den Schein erwecken wollen, als würden sie auch das liefern, was ich meinen Kunden biete.

Sonnenscheins Engros-Resterhaus,
Chausseestr. 54, 1 Tr. Bellealliancestr. 98, 1 Tr.

Anker



Brikets

Resterhandlung

1 Treppe... **38 Prinzenstr. 38** am Moritzplatz.

Mit prima Stoffresten liefere ich unter Garantie des guten Sitzes mit besten Qualitäten in laubdrückender Verarbeitung

Anzüge nach Mass

Serie I: **24 Mk.** Serie II: **27 Mk.** Serie III: **30 Mk.**

Paletots nach Maß **22 Mark an.**

August Löther, Prinzenstr. 38 I. am Moritzplatz
Ehemals Leiter der Resterhandlung Bellealliancestr. 38 I.

25 Jahre bewährt.

Braut-Hochzeit-Seide. Ehe

Sie Seide kaufen, überzeugen Sie sich, welche bedeutenden Vorteile mein Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen an das Privat-Publikum bietet. Braut- u. Hochzeits-Seiden, sowie Roben u. Blusen-Seiden jeder Art von 75 Pf. bis zu den schwersten Qualitäten. Reinsidene schwarze Damaste, Merveilleux etc. v. 15,00, 20,00, 25,00 per Robe. Rausch- und Futter- Seiden für Volles, Eklames und Lacken von 75 Pf. Schwarze und farbige Sammete v. 75 Pf. Seiden-Pfütche in allen Farben v. 1,00.

Bitte genau auf Engros-Firma und Adresse zu achten.

Selden-Engros-Haus Hermann Horzog, Berlin
Jetzt nur Spandauer Strasse 33-35, 1 Treppe,
Ecke Simons-Apotheke.

Muster franko, Tel. Herzzogseiden.

Ehrenpreis: Goldene Medaille Berlin 1903.

Trinkt Bilz-Brause.



Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.

General-Vertrieb: Ueberall zu haben!
Otto Starick, NO, Landsberger Allee 7.
Tel. VII. 1865.

Verlobte!

Komplette Küchen-Einrichtungen:

130 Teile für Mk. 35.—
200 „ „ Mk. 75.—
300 „ „ Mk. 150.—

— Aufstellung auf Wunsch gratis und franko. —
Alle Artikel auch einzeln sehr billig.

L. Katz & Co.
Spandauerstr. 45, am Molkenmarkt,
u. Ecke König- u. Spandauerstr.

Schon 7. October Ziehung.

IX. Schneidemühler Pferde-Lotterie.

à Loos 1 M. **Hauptgewinn:**
11 Loose 10 M. **10,000 M.**
Porto u. Liste 20 Pf. auch geg. Briefmarke.

1 eleg. 4spännige Equipage
ausserdem 3 komplett bespannte Equipagen, 44 Pferde, sowie 2400 massiv silberne Theelöffel.

2434 Gewinne, Gesamtwert 52.000 Mark.
Loose à 1 M., 11 für 10 M. versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Unter den Linden 3
gegründet 1872.

Möbel.

Reelle Ware. Solide Preise. Teilzahlung gestattet.

Hermann Menner,

Reichenbergerstrasse 57. 24276*

Verlangen Sie ^{gratis} Das freie Wort

in jeder Buchhandlung oder direkt v. Neuen Frankfurter Verlag, Frankfurt a. Main, No. 19 der Frankfurt-Halbmonatsschrift

Herausgegeben von Max Henning.

Inhalt: Offizierserziehung und Volkscharakter. I. Von *.* — Die Grundfragen des französischen Kulturkampfes. I. Von Dr. M. Kronenberg. — Zur „byzantinischen“ Gefahr in Kirche und Schule. Von einem Byzantinisten. — Das ethische Defizit in der menschlichen Gesellschaft. Von Dr. Arthur Pfungst. — Parabel vom kranken Kinde. Von Multatuli. — Italien und Pius X. Von Cesare Lombroso. — Kleine Mitteilungen: Kant und Lavater. Von K. — Krankheit und Sterblichkeit unter dem Einfluss moderner Kultur. Von Dr. J. Marcuse. — Zur Bestechung von Angestellten in Handel und Industrie. 132/3

Reste

C. PEIZ
DAMENMÄNTEL
KOSTUM-STOFFE
SEIDEN-STOFFE
BESATZARTIKEL
KRIM-ASTRACHAN-SEIDEN
MER

4. Kottbuser Strasse 4.

Künstlich. Zähne.
Karl Winzer, Alexanderstr. 27b I.
Schönste Behandlung.
Teilzahlung gestattet.

Castano Panopicum
Succinate 165
Lebend!!
der gesammten gewachsenen
Schwestern.
20 Jahre alt.
Violin-Untersimmen!

Möbel-Fabrik Fechner & Preidel, Berlin C.,

Neue Schönhauserstr. 2, am Hackeschen Markt, im Fabrikgebäude.

Specialität: **Komplette Einrichtungen.**

== Einfache und elegante Möbel. ==

Verlangen Sie Preisliste gratis und franco.

5 Jahre Garantie.

Frachtfrei durch ganz Deutschland.



Dieser Schrank, echt nussbaum
Mk. **48.—**



Dieses Nachtschrank, echt nussbaum mit Marmorplatte
Mk. **16.50**



Diese Bettstelle, nussbaum, mit Matratze und Keilkissen
Mk. **49.—**



Dieser Trumeau mit geschliffenem Glas
Mk. **36.—**



Dieses Vertiko, echt nussbaum
Mk. **48.—**

Gekaufte Sachen können beliebige Zeit in unsrem Speicher lagern.

Abends bis 9 Uhr, Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Damen-Jackets, Capes, Blusen, Röcke
billiger als in jeder Fabrik. 15160*
Reste
zu Kostümen, Damenmänteln, zu Mädchen- und Knaben-Sachen.
Oranienstrasse 202, pt.
Oskar Basch

Möbel

lowie ganze Wohnungs-Einrichtungen, reell und billig. Teilzahlung sehr coulant. Tischplatte 65,00, 75,00, Spinde 38,00, 45,00, 55,00, Bettstellen m. Matratze u. Kissen 26,00, 40,00, 50,00, 60,00.
A. Friese, Michaelkirchstr. 8. 27302* Gegr. 1885.

Kopfläuse nebst Brut verflügt sofort „Schwapp“. Unschädlich zu haben in Drog. Preis 1/2, 1/3, 50 Stk. u. 1/2, 1/3, 30 Stk. En gros. R. Sauer, Berlin C. 2, Kaiser Wilhelmstr. 47.

Beachtenswert zum Umzuge!

Gardinen

in grosser Auswahl und in den schönsten Mustern, das Fenster von **1,30 an.**

S. Weissenberg,

Grosse Frankfurter Strasse 126 (Ecke Koppen-Strasse).

Ehe

Sie Möbel kaufen, sollten Sie erst unsere Muster-Zimmer (ohne Kaufzwang) besichtigen.

SPEZIALITÄT:

Wohnungs-Einrichtungen

unter

kulantesten Zahlungs-Bedingungen!

Billigste Preise! Kleine Anzahlung! Langer Kredit!
— Streng reelle, fachmännische Bedienung! — 24652*

Central-Möbel-Halle BERLIN S., Kommandantenstr. 51
Ecke Alexandrinen-Strasse 43.



R. Rosien

Möbel-Fabrik

Berlin, Schwedter-Strasse 26.

Teleph. III. 6800.
Ausstellung kompletter Wohnungs-Einrichtungen von 250 M. bis 2000 M. Musterzimmer stets zur Ansicht. Abontenten des „Vorwärts“ erhalten bei Vorzeigung der Quittung 5 Proz. Rabatt. Lieferung durch eigne Gespanne frei ins Haus. Teilzahlung gestattet. 27088*

Möbel-Bartsch

Berlin S., Oranienstr. 73. zwischen Moritzplatz u. Alexandrinenstrasse.

Garantie 3 Jahre.

Spezialität:

Nur Fabrikgebäude, kein Laden.

Wohnungs-Einrichtungen

von 200, 300, 400, 500 bis 10,000 Mark.

Besichtigung erbeten.

— Prachtkatalog kostenfrei. —

Coulaute Zahlungsbedingungen.

Geöffnet Wochentags von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends, Sonntags von 8—10 und 12—2 Uhr.



